

Grey Scale #13



DANES-PICTA.COM

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

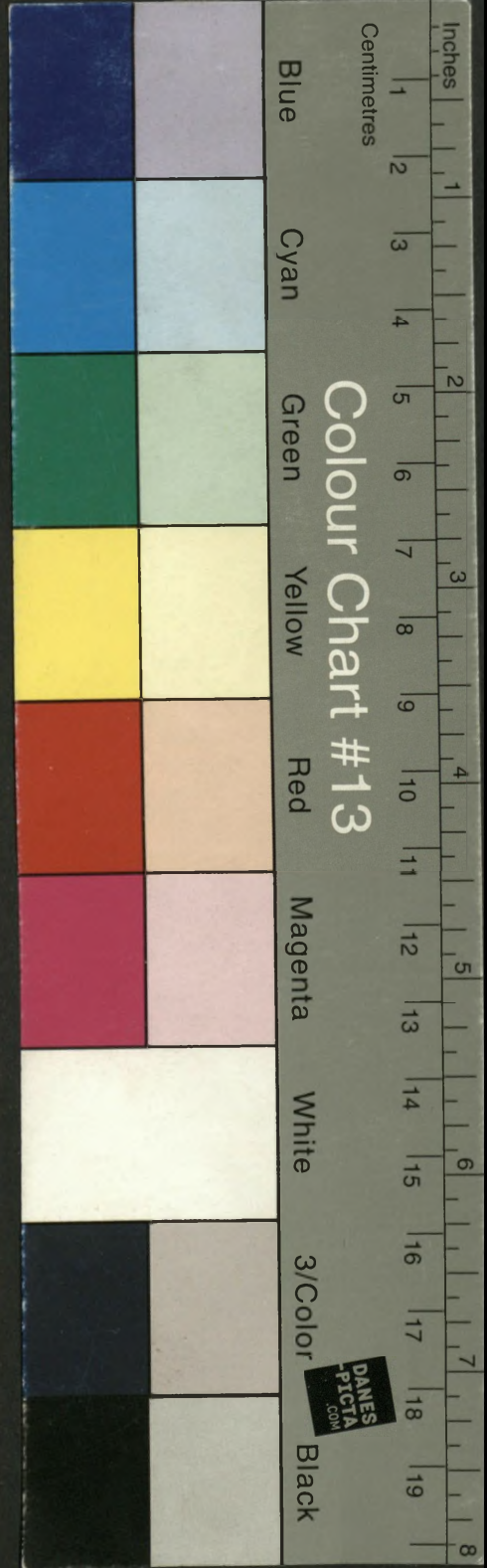
Der große Krieg  
in Einzeldarstellungen

Lüttich-Namur



*Stefan Prowecki pos.*

herausgegeben  
im Auftrage des  
Generalstabes des Feldheeres



Colour Chart #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Centimetres

Inches

DANES-PICTA.COM

83.

# Der große Krieg

in Einzeldarstellungen

Lüttich-Namur



Stefan Prowecki por.

herausgegeben

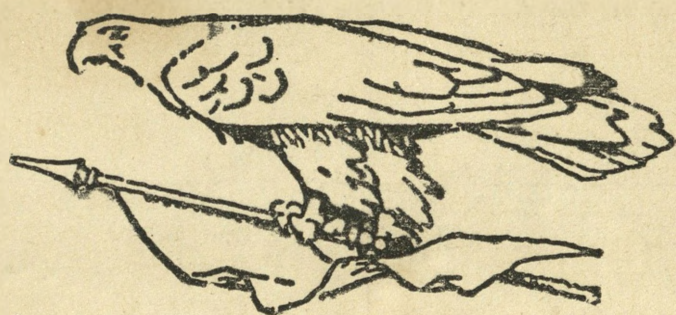
im Auftrage des  
Generalstabes des Feldheeres



Vorerst ist die Ausgabe nachfolgender, in sich abgeschlossener und in zwangloser Folge erscheinender Hefte vorgesehen:

- |  |  |
|--|--|
| Heft 1: Lüttich—Namur.   | Heft 18: Kämpfe in Polen September und Oktober 1914.                                 |
| " 2: Schlacht in Lothringen.   | " 19: Schlacht bei Lodz.   |
| " 3: Schlacht bei Longwy.  | " 20: Die Winterschlacht in Masuren.   |
| " 4: Schlacht bei Sedan.   | " 21: Gorlice—Larnow.  |
| " 5: Schlacht bei Mons.  | " 22: Kämpfe am San.   |
| " 6: Schlacht bei St. Quentin.   | " 23: Die Eroberung Kurlands.  |
| " 7: Schlacht am Durcq.  | " 24: Schlacht bei Grodek—Lemberg.   |
| " 8: Antwerpen—Maubeuge.   | " 25: Von Munkacz bis zur Plota Lipa, Kämpfe der Armee Linsingen (Januar—Juli 1915). |
| " 9: Die Tätigkeit der Kavallerie in Belgien und Nordfrankreich während der Herbstmonate 1914. | " 26: Die Kämpfe der Bug-Armee (Sommer 1915).  |
| " 10: Schlacht an der Yser (Oktober—November 1914).  | " 27: Schlacht am Narew (Sommer 1915).   |
| " 11: Kämpfe in der Champagne Winter 1914—Herbst 1915).  | " 28: Nowo-Georgiewsk—Kowno.   |
| " 12: Kämpfe im Artois und in Flandern (Mai 1915—Herbst 1915).                                 | " 29: Schlacht bei Smorgon—Wilna.  |
| " 13: Vogesenkämpfe.   | " 30: Der Übergang über die Donau (Anfang Oktober 1915).                             |
| " 14: Gefechte an der Aisne (Soissons, Baillely, Craonne, Wille au Bois).                      | " 31: Die russische Frühjahrsoffensive 1916.   |
| " 15: Verdun.  | " 32: Die Kämpfe bei Baranowitschi. (Sommer 1916).                                   |
| " 16: Somme.   | " 33: Die Befreiung Siebenbürgens und die Schlachten bei Targus Jiu und am Urgeful.  |
| " 17: Tannenbergländ Schlacht an den Masurischen Seen.   |  |

~~83  
834~~



Stefan ~~Wunderlich~~

# Der große Krieg in Einzeldarstellungen.

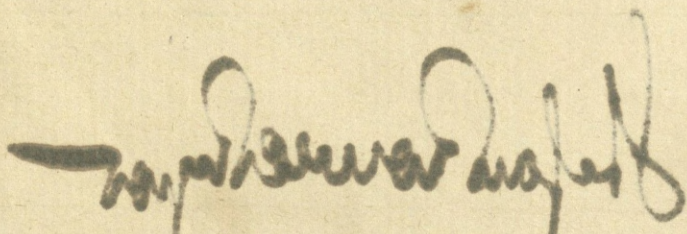
Unter Benützung amtlicher Quellen

herausgegeben

im Auftrage des  
Generalstabes des Feldheeres.

Heft 1

Lüttich-Namur.



Dresden i. Br. 1918

---

Verlag von Gerhard Stalling  
Verlag des Deutschen Offizierblattes  
Gründungsjahr der Firma 1789.



# Lüttich = Namur.

Unter Benutzung amtlicher Quellen

bearbeitet von

Marschall v. Bieberstein  
Rittmeister,  
damals Ordnungsoffizier 14. Inf.-Division.

Mit 1 Relieffarte und 4 Kartenskizzen.

Oldenburg i. Gr. 1918

---

Verlag von Gerhard Stalling  
Verlag des Deutschen Offizierblattes  
Gründungsjahr der Firma 1789

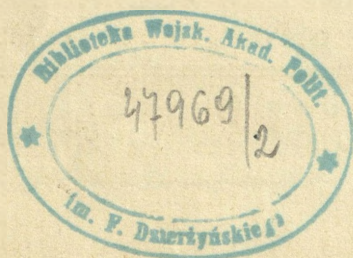
355. B1 (32W1)



Druck und Verlag von Gerhard  
Stalling, Oldenburg i. Gr.  
Übersetzung, sowie alle anderen  
Rechte vorbehalten.

Copyright 1918 by Gerhard  
Stalling, Oldenburg i. Gr.  
(Unilich vorgeschriebener Wortlaut für  
den Urheberschutz in den Vereinigten  
Staaten von Nordamerika.)

Das Papier lieferte die Patent-  
papierfabrik zu Penig i. Sa.





Die Riesengröße des Weltkrieges spottet aller Maßstäbe, die den Kriegen der Vergangenheit entnommen sind. Kämpfe, die gestern den Erdball in Spannung hielten, sind heute schon fast vergessen. Wohl hat tagtäglich das deutsche Volk seit dem 4. August 1914 durch die Berichte der Obersten Heeresleitung erfahren, was draußen an allen Fronten vorgegangen ist. Bei dieser Art der Berichterstattung mußte dennoch der Allgemeinheit die Kenntnis der großen Zusammenhänge verschlossen bleiben. Darum hat der Generalstab des Feldheeres sich entschlossen, eine Reihe von Einzelschriften zur Veröffentlichung zuzulassen, in denen dem deutschen Volke von dem Verlaufe der wichtigsten Kampfhandlungen im jetzigen gewaltigen Völkerringen Kenntnis gegeben wird. Was diese Darstellungen bringen, ist noch nicht Kriegsgeschichte. Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, werden vergehen, bis die inneren Zusammenhänge der Ereignisse völlig enthüllt sind. Dies wird erst der Fall sein, wenn außer den Archiven des deutschen und der verbündeten Generalstäbe auch die unserer Gegner sich geöffnet haben. Schon heute aber soll das deutsche Volk durch Darstellungen aus der Feder von Männern, die an den einzelnen Kämpfen teilgenommen haben, und denen das amtliche Quellenmaterial zur Verfügung stand, von dem Verlaufe der wichtigsten Schlachten Kenntnis erhalten.



Wohl ist es möglich, daß die spätere Forschung hier und dort das Bild ändern wird. Das ist aber kein Grund, für jetzt überhaupt auf eine Darstellung unter Benutzung amtlicher Quellen zu verzichten. Dies würde der Bildung von Gerüchten und Legenden Vorschub leisten, die sich in den Gemütern des Volkes leicht festsetzen, so daß es schwer, wenn nicht unmöglich ist, später Klarheit zu schaffen. Die Schriftenfolge ist nicht für die Kriegswissenschaft bestimmt, sondern für das deutsche Volk in seiner ganzen Breite als den Träger des Krieges, vor allem für die Mitkämpfer selbst, um ihr Verständnis zu fördern für die gewaltigen Geschehnisse, zu deren Gelingen sie selbst Blut und Leben freudig eingesetzt haben.

Großes Hauptquartier, im Herbst 1917.

Der Generalstab des Feldheeres.



## Lüttichs Bedeutung.

**I**n den Nachmittagsstunden des 1. August 1914 durcheilte der von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser gegebene Befehl zur Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte die deutschen Gaue. Wie ein elektrischer Funke durchzuckte er das deutsche Volk. Germania straffte ihre Muskeln. Das kaum für möglich Gehaltene war geschehen: Es gab Krieg. Niemand war sich darüber im Zweifel, daß es einen Krieg nach zwei Fronten bedeutete, einen Krieg gegen Rußland und Frankreich, und wahrscheinlich auch gegen den schon lange auf Deutschlands Wohlfahrt neidischen Vetter jenseits des Kanals, gegen England. Aber nirgends gab es Bestürzung. Überall sah man feste Entschlossenheit. Aller innerer Zwist war verslogen. Jeder fühlte sich als Deutscher und war entschlossen, sein Bestes herzugeben für die Verteidigung und den Sieg des großen schönen deutschen Vaterlandes.

Jedem, dem es vergönnt war, die unvergeßlichen Tage der Mobilmachung, die Zeit der hochaufwallenden patriotischen Begeisterung mitzuerleben, jedem, der diese großen weihedollen Tage mit durchgekostet hat, war es schon damals fast wie eine selbstverständliche Offenbarung erschienen: Hier mit unserem Volke wandelt der Sieg, komme, was da wolle.

Es galt schnell zu handeln! Von allen Seiten war Deutschland in hinterhältiger Weise umstellt. Überall war die Meute heutigetiger Feinde auf der Lauer, um unser geliebtes Vaterland durch einen Einfall zu schänden. Da mußte zugepackt werden, fest und wirkungsvoll. Dort mußte man anfassen, wo der Gegner im Lebensnerv getroffen wurde.

Bereits im Frieden lagen sichere Nachrichten vor, daß unsere Feinde im Westen im Falle eines Krieges die belgische Neutralität nicht achten und versuchen würden, unsere in Nordwestdeutschland gelegenen Industriegebiete schnell zu bedrohen. Hier sollte Deutschland ins Mark getroffen werden. Für diesen Fall sah unser Feldzugsplan einen schnellen, weit ausholenden



Vormarsch unseres rechten Heeresflügels durch Belgien gegen die französische Nordgrenze vor. Wir mußten uns den Einmarsch in Feindesland rasch erzwingen, und darum mußten wir, falls Belgien uns den friedlichen Durchmarsch nicht gestattete, das erste große Hindernis, das sich unserem Vorrücken entgegenstemmte, rücksichtslos beiseiteschieben. Es war die belgische Maasfestung Lüttich. Sie war lediglich für Zwecke unserer Feinde geschaffen worden, um einen Einmarsch unserer Truppen zu verzögern und französisch-belgischen Kräften die Möglichkeit zu geben, ihren Aufmarsch auf belgischem Boden ungestört zu vollenden. Bald jenseits der deutschen Grenzpfähle sperrt sie mit ihren Kanonen nach Norden das belgische Gelände bis zur holländischen Grenze, welche unmittelbar nördlich Wiß die Maas schneidet. Außerdem sind durch die Festungswerke Lüttichs eine große Anzahl Brücken geschützt, auf denen Chausseen und Eisenbahnen die Maas überschreiten. Sie unzerstört in die Hand zu bekommen, war für jedes durch Belgien vorrückende Heer von außerordentlicher Bedeutung. Es ergibt sich hieraus ohne weiteres, daß die Festung in kürzester Zeit in unsere Hand kommen mußte; nötigenfalls war sie überraschend zu nehmen, ehe sie zu längerem Widerstande befähigt war, und möglichst ehe die Belgier die wichtigen Brücken im Festungsbereiche sprengen konnten. Die schnelle Besetzung Lüttichs war geradezu eine der Vorbedingungen für einen siegreichen deutschen Feldzug im Westen.

### Beschreibung der Festung Lüttich.

Lüttich ist eine nach den neuesten Erfahrungen, zum großen Teil mit englischem Gelde stark ausgebaute Festung. Ein Kranz von 12 Forts, in einer Durchschnittsentfernung von 6 km vom Stadttinnern angelegt, krönt die Höhen (siehe Relieffarte). Die Fortzwischenräume betragen etwa  $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$  km. Sie waren im Frieden nicht ausgebaut. Für die innere Verteidigung sind in der Stadt eine Zitadelle und die auf dem Ostufer der Maas gelegene Befestigung La Chartreuse bestimmt. Eine Kernumwallung besteht nicht. Erbaut ist die Festung von Brialmont, dem größten Baumeister im Festungswesen, über den unsere jetzigen Feinde verfügten. Die Werke waren zum Teil außerordentlich geschickt angelegt und dem Gelände sehr gut angepaßt, so daß sie von weither

nur sehr schwer zu erkennen waren. Bei einigen Forts waren allerdings die Panzertürme gut sichtbar; sie erleichterten der Artillerie des Angreifers das Einschießen. Die Geschütze entsprachen zum größten Teile nicht mehr den allerneuesten Anforderungen der Technik. Es scheint auch an genügenden Vorkehrungen für artilleristische Außenbeobachtung und an genügenden, gesicherten Fernsprechanlagen sowie an ausreichenden Lüftungsvorrichtungen im Innern der Forts gefehlt zu haben.

Das Gelände bei Lüttich ist ein waldiges Hügelland, welches von den Flußläufen der Maas, der Durthe und der Vesder tief durchschnitten wird. Die ausgedehnten Waldungen erleichtern die Annäherung. Ein rechtzeitiges Niederlegen der Gehölze von seiten des Verteidigers erschien nicht möglich. So war vorauszusehen, daß von den Forts aus das Zwischengelände nur sehr mangelhaft beobachtet und durch die Artillerie der Werke nicht hinreichend unter Feuer genommen werden konnte. Hierauf baute der Plan auf, der, falls Belgien uns den Durchmarsch mit Waffengewalt verwehren sollte, zur Einnahme Lüttichs entworfen worden war. Er war äußerst kühn. Der deutsche Generalstab plante nichts Geringeres, als sich der gewaltigen Festung durch Handstreich zu bemächtigen. Der Gedanke war so unerhört, daß er unseren Gegnern niemals gekommen ist. Vor dem Kriege konnte man in ihren Büchern lesen: „Lüttich ist eine derart stark ausgebaute, moderne Riesenfestung, daß zu ihrer Niederzwingung eine Armee mehrere Monate brauchen wird.“ Es sollte anders kommen.

Man hat später viele Überraschungen im Weltkriege erlebt, die Art aber, wie es gelang, Lüttich zu überrumpeln und in einer beispiellos kurzen Zeit diese neuzeitliche Festung in unsere Hand zu bekommen, ist in der Geschichte des Festungskrieges noch nie dagewesen.

## Der Aufmarsch und die Führer.

(S. Übersichtskarte und Skizze Nr. 1)

**S**chon vor Ausspruch der Mobilmachung verdichteten sich die Nachrichten, daß Frankreich starke Kräfte zu einem Einmarsche in Belgien bereitstellte. Während noch die zahlreichen Mobilmachungstransporte kreuz und quer durch Deutschland

# Oberbefehlshaber: Kd. General X. Aks.: Gen. d. Jnf. v. Emmich.

Höh. = Kav. = Kdr. 2: Generalleutnant v. d. Marwitz.

9. Kav. Div.  
Gen. Maj. v. Bülow  
ab 7/8 Gen. Maj. Graf Schmetlow

4. Kav. Div.  
Gen. Lt. v. Gannier

2. Kav. Div.  
Gen. Maj. Fhr. v. Krane

43. gem. Jnf. Brig. Gen. Maj. v. Hülsen	J.R. 82 J.R. 83	1/K. 6	I./11 
--	--------------------	--------	-----------

38. gem. Jnf. Brig. Oberst v. Oeritzen	F.R. 73 J.R. 74	 4/H. 17	I./26 	1/Pl. 10
---	--------------------	-------------	-----------	----------

11. gem. Jnf. Brig. Gen. Maj. v. Wachter	J.R. 20 F.R. 35	 5/H. 3	II.(F.)/39 	1/Pl. 3
---	--------------------	------------	----------------	---------

14. gem. Jnf. Brig. Gen. Maj. v. Wussow	J.R. 27 J.R. 165	 1/H. 10	II.(F.)/4 	4/Pl. 24	7/4
--	---------------------	-------------	---------------	----------	-----

27. gem. Jnf. Brig. Oberst v. Massow	J.R. 16 J.R. 53	 2/U. 16	II.(F.)/43 	2./9
---	--------------------	-------------	----------------	------

34. gem. Jnf. Brig. Gen. Maj. v. Kraewel	Gr.R. 89 F.R. 90	 J.R. 25	5./0. 16	II.(F.)/60 	1/Pl. 24 1/Pl. 7 3/Pl. 4
---	---------------------	-------------	----------	----------------	--------------------------------

F. A. 9 Eindercher  
Z. Cöln

|| = { Feldkanonen = Leichte Feldhaubitze = 21cm Mörser-Batt.  
} = Abtheilung.

liefen, um den Truppenteilen Ergänzungsmannschaften, Pferde und Kriegsmaterial aller Art zuzuführen, erfolgte daher in aller Stille der Aufmarsch der für die Besetzung von Lüttich — falls Belgien uns den Durchmarsch gestattete — oder nötigenfalls für den Handstreich gegen diese Festung bestimmten Kräfte in der Gegend von Aachen, Cupen und Malmedy. Die deutsche Heeresleitung mußte gegen alle Möglichkeiten gewappnet sein.

Man mußte mit einer Friedensbesatzung von 6000 Mann in Lüttich rechnen; hiernach war die Stärke der besch'cunigt heranzubefördernden Truppen zu bemessen (s. Kriegsgliederung S. 10). Als Oberbefehlshaber vor Lüttich wurde der Kommandierende General des X. Armeekorps, General der Infanterie v. Emmich, ausgewählt. Sein Chef des Generalstabes war Oberst Frhr. v. der Wenge Gr. v. Lambsdorff. Sechs Infanterie-Brigaden erhielten Befehl zur sofortigen Abbeförderung nach der Grenze. Sie verließen immobil ihre Garnisonorte; es waren die 11., 14., 27., 34., 38. und 43. Infanterie-Brigade. Jede wurde verstärkt durch schwache Kavallerie und Artillerie. Fast jeder waren Pioniere und ein Jägerbataillon mit Radfahrern und Lastkraftwagen beigegeben. Zwei Mörserbatterien wurden dem Kommandierenden General zur Verfügung gestellt. Unter seinen Befehl trat auch der für den Grenzschutz bestimmte Höhere Kavalleriekommandeur 2, Generalleutnant v. d. Marwitz, mit der 2., 4. und 9. Kavallerie-Division.

In General v. Emmich war den Truppen ein Führer beschieden, der es wie wenige verstanden hat, durch sein vorbildliches Verhalten in seinen Untergebenen Begeisterung und opferwillige Hingabe zu erwecken. Aus der Friedenszeit her war die kernige, willensstarke Soldatengestalt allen wohlbekannt.

Im Kraftwagen war General v. Emmich mit seinem engeren Stabe, ohne viel Aufsehen zu machen, aus Hannover abgefahren. Am 4. August betrat er belgischen Boden, gerade an seinem Geburtstag. Dies schien ihm selbst ein gutes Vorzeichen zu sein. Zwei Tage später sehen wir ihn bei der 14. Infanterie-Brigade, als diese den Fortgürtel von Lüttich in überaus kühnem Zuge durchbrochen hat. In den schwierigen Lagen, in denen sich die Truppe nach dem Durchbruch in Lüttich befand, zeigte er eine

unerschütterliche Ruhe und eine entschlossene Satkraft, die bei jedem seiner Ratgeber und Mitarbeiter uneingeschränkte Bewunderung auslösten. So war General v. Emmich gleich zu Beginn des Krieges eine der markantesten und volkstümlichsten Führergestalten geworden. Einen Glückwunsch nach der Eroberung von Lüttich lehnte er für sich bescheiden ab. Immer wieder wies er darauf hin, den Dank verdiene die Truppe, deren Verhalten mustergültig gewesen sei; er habe nur seine Pflicht getan. Der Oberste Kriegsherr belohnte den General für seine glänzende Waffentat mit dem Orden *Pour le mérite*.

Im späteren Verlaufe des Feldzuges sehen wir General v. Emmich sich auf anderen Kriegsschauplätzen überall mit größtem Erfolge betätigen. Leider war es ihm nicht vergönnt, das Ende des gewaltigen Ringens mitzuerleben. In den Sielen ist er gestorben in dem Bewußtsein, seine ganze Persönlichkeit dem Vaterlande geweiht zu haben.

Wenn wir in General v. Emmich den Oberbefehlshaber verehren, der das ganze Unternehmen gegen Lüttich geleitet und die Stadt nach ihrer Einnahme mit zäher Energie festgehalten hat, so müssen wir auch dem Manne Dank zollen, der, im Frieden längere Zeit Chef der Aufmarschabteilung im Generalstabe, in unermüdlicher, genialer Tätigkeit immer wieder die Anlage und die Vorbereitungen für die Durchführung des Unternehmens gegen die Festung durchgearbeitet hat. Ein seltenes Geschick stellte denselben Mann, Generalmajor Ludendorff, im kritischsten Augenblick an die Spitze der Brigade, der das Hauptverdienst am schnellen Falle von Lüttich zukommt. Als Truppenführer war es ihm hier beschieden, einen der schönsten Erfolge in diesem Weltkriege zu erringen. Ihm in erster Linie gebührt das Verdienst dafür, daß die tapferen Truppen der 14. Infanterie-Brigade am 6. 8. abends auf den Höhen am Ostrande der Stadt Lüttich standen und am nächsten Morgen in das schier unübersehbare Häusermeer als Sieger einmarschierten. Durch rücksichtslosen Einsatz seiner Persönlichkeit riß er in den schweren Nachtkämpfen die Truppe immer wieder vorwärts, unterstützt durch die Hauptleute Brindmann und v. Harbou des Generalstabes, den Kommandeur des Jägerbataillons Nr. 4, Major v. Marcard, den Kommandeur der II. Ab-

teilung Feldartillerie-Regiments Nr. 4, Major de Greiff, und dessen Adjutanten, Oberleutnant Neide. An der Spitze der Brigade betrat General Ludendorff die Straßen von Lüttich und erschien als erster vor den Toren der Zitadelle. Auch ihm wurde für den Angriff auf Lüttich der Orden Pour le mérite verliehen, und Seine Majestät betonte in der Verleihungsurkunde besonders, welches große Verdienst bei der glänzenden Waffentat dem General Ludendorff zukommt.

In den Tagen nach der Besiznahme der Stadt gelang es dem General immer wieder, im schnellen Kraftwagen die Linie der noch nicht eroberten Forts zu durchheilen, wichtige Nachrichten und Aufklärungen über die Lage zum Armeekorps-Oberkommando zu bringen und auf gleichem Wege mit neuen Anweisungen zurückzukehren. Er hielt dadurch die wichtige Verbindung zwischen Oberster Kommandobehörde und Truppe in Lüttich aufrecht; auch dies hat in hohem Maße zum Gesamterfolge beigetragen.

### Der Anmarsch.

(S. Übersichtskarte und Skizze Nr. 1)

Am 4. August 9 Uhr vormittags traten die Brigaden gleichzeitig den Vormarsch über die Grenze an, um konzentrisch auf Lüttich zu marschieren. Bis zum 5. August abends sollten sie sich in weitem Bogen vor die Nord-, Ost- und Südfront der Festung legen, belgische Vortruppen und Beobachter zurückdrängen, die Erkundung der Zwischenstellungen einleiten und die Angriffskolonnen bereitstellen. In der darauffolgenden Nacht war durch die Fortzwischenräume hindurch in den Kern der Festung einzubrechen. Es war folgende Verteilung der Kräfte vorgesehen: Von Norden her hatte westlich der Maas die verstärkte 34. Infanterie-Brigade zwischen dem Fort de Loncin und dem Fort de Pontisse durchzubrechen. Gleichzeitig hatten auf dem rechten Maasufer vorzustoßen die 27. Infanterie-Brigade zwischen der Maas unterhalb Lüttich und dem Fort d'Evegnée, die 14. Infanterie-Brigade von Osten her zwischen Fort d'Evegnée und Fort de Fléron, von Südosten die 11. Infanterie-Brigade zwischen Fort de Fléron und Fort de Chaudfontaine, von Süden her zwischen

Durthe und der Maas oberhalb Lüttich die 38. und 43. Infanterie-Brigade. Von Nordosten und Osten her sollten gleichzeitig je eine Mörserbatterie auf die Nordostfront der Festung das Feuer eröffnen. Der Höhere Kavalleriekommandeur 2 wurde angewiesen, die von Brüssel, Namur und Dinant heranzuführenden Bahnen zu unterbrechen und die Fernaufklärung nach Belgien hinein vorzutreiben. Zur Lösung dieses Auftrages hatte Generalleutnant v. d. Marwitz mit der Masse seiner Divisionen, nördlich und südlich von Lüttich herumgreifend, in der Gegend nordwestlich der Festung Aufstellung zu nehmen.

Der Durchbruch hatte möglichst gleichzeitig bei allen Brigaden zu erfolgen. Sollte der Handstreich gelingen, so durfte sich die Infanterie nicht lange mit Schießen aufhalten. Jeder feindliche Widerstand war mit dem Bajonett zu überwinden; die Gewehre waren zu entladen. Ein Losungswort sollte ausgegeben werden. Um die Aufmerksamkeit der Forts abzulenken, waren diese durch schwächere Kräfte frontal zu beschäftigen. Diesen Kompagnien fiel gleichzeitig die Aufgabe zu, eine wirksame Beobachtung und Aufklärung von Seiten der Forts unmöglich zu machen. Alle Truppen erhielten Befehl, sofort Hand auf Kunstbauten, wie Brücken, Tunneln usw. zu legen, weil es für den weiteren schnellen Vormarsch des deutschen rechten Heeresflügels von großer Bedeutung war, daß für den Nachschub Eisenbahnen und Straßen möglichst unbeschädigt in unsere Hände fielen. Während des Vorgehens des Angreifers sollte die Festung mit Bomben aus einem Lenkluftschiff und von einer Flieger-Abteilung beworfen werden.

Im Augenblicke des Einmarsches in Belgien versuchte man noch einmal, die dortigen Einwohner von der Notwendigkeit des deutschen Durchmarsches durch ihr Land zu überzeugen und einen Kampf in Belgien zu vermeiden. General v. Emmich erließ zu diesem Zwecke eine entsprechende Bekanntmachung an das belgische Volk, in der er sagte:

Belgier! Unser größter Wunsch ist es, daß es uns möglich bleibt, einen Kampf zwischen zwei Völkern zu vermeiden, welche bis heute befreundet, vor Zeiten sogar Verbündete gewesen sind. Denkt an den ruhmvollen Tag von Waterloo, wo deutsche Waffen

mitgeholfen haben, die Unabhängigkeit und das Gedeihen Eures Vaterlandes zu begründen.

Aber wir müssen einen freien Weg haben. Das Zerstören von Brücken, Tunnel, Eisenbahnen muß als feindselige Handlung betrachtet werden, Belgier Ihr habt die Wahl!

Ich hoffe also, daß die Deutsche Maas-Armee nicht gezwungen sein wird, gegen Euch zu kämpfen. Wir wollen nur einen freien Durchmarsch, um den zu fassen, der uns angreifen wollte.

Ich gebe Euch förmliche Sicherheit, daß die belgische Bevölkerung nicht unter den Schrecken des Krieges zu leiden hat, daß wir die Lebensmittel, die wir aus dem Lande entnehmen, mit gemünztem Gold bezahlen werden, daß unsere Soldaten sich als die besten Freunde eines Volkes zeigen werden, das wir hoch schätzen, und für das wir die größte Zuneigung empfinden.

Es hängt von Eurer Einsicht und Eurer verständigen Vaterlandsliebe ab, Eurem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Der Oberbefehlshaber der Maas-Armee  
von Emmich.

Der Erlaß verhallte leider völlig wirkungslos. Nicht nur die Regierung und das Heer schlugen sich auf die Seite unserer Gegner, zu unserer großen Überraschung beteiligte sich auch die Zivilbevölkerung an den Feindseligkeiten. Gleich nach Überschreiten der Grenze wurde uns durch alle erdenklichen Mittel der Vormarsch erschwert. Umgeworfene Wagen, fortgenommene Wegweiser, quer über den Weg laufende Gräben, umgehauene, über die Straße geworfene Bäume, Stacheldrahthindernisse, gesprengte Brücken, alles dies verzögerte unser Vorwärtstommen sehr. Durch einen gut geleiteten Signaldienst von Kirchturm zu Kirchturm, mittels verborgener Telefonleitungen wurden immer schon von weitem unsere Bewegungen angekündigt. Bald waren auch die ersten Opfer auf unserer Seite zu beklagen. Es wurde zur traurigen Gewißheit: die Bevölkerung nahm mit der Waffe in der Hand an den Kämpfen teil. Durch aufgefundene Erlasse und in unsere Hand gefallene Aufrufe belgischer Regierungsbehörden ist es jetzt bestimmt erwiesen, daß die Zivilbevölkerung planmäßig aufgestachelt worden ist. So trägt die belgische Regierung selbst die Schuld,



daß von dem durch sie und durch die Presse verhetzten Volke sich auch Zivilisten entgegen den Haager Bestimmungen am Kampfe beteiligten. Der Franktireurkrieg mit seinen feigen Morden war entbrannt! Das Gelände bot überall den Freischärlern willkommene Deckung; sie schossen aus den zahlreichen dichten Hecken, welche die Äcker begrenzten, aus Büschen oder Waldstücken. Häufig führte der Vormarsch durch Engwege, welche plötzlich, wie auf ein verabredetes Zeichen, unter Feuer lagen, ohne daß man wußte, woher geschossen wurde. Dazu kam, daß eine glühende Augustsonne auf den staubigen belgischen Straßen brannte und die Anstrengungen des ersten Marschtages erheblich vergrößerte. Aber nichts konnte uns aufhalten. Jeder war sich der Wichtigkeit und der Größe der gestellten Aufgabe bewußt und stolz darauf, zu den ersten zu gehören, die den Weg durch Belgien nach Frankreich hinein bahnen durften. In Frankreich stand der Feind; im eigenen Lande sollte er aufgesucht werden, damit die Schrecken des Krieges der Heimat erspart blieben. Diese Gedanken ließen alle Hemmnisse überwinden und jedes Leiden schnell vergessen. „Vorwärts“ hieß die Losung; ran an den Feind!

So erreichten trotz zahlreicher Zwischenfälle fast alle Truppen ihr Tagesziel. Auf dem Nordflügel war am 4. 8. der Höhere Kavalleriekommandeur 2 mit einer aus den bereits ausgeladenen Teilen der 2. und 4. Kavallerie-Division neu zusammengestellten Kavalleriedivision Garnier und der 34. Infanterie-Brigade über Hombourg—Berneau vorgerückt. Sein Auftrag war, durch vorgeworfene Kavallerie, Radfahrer, Jäger und Pioniere auf Kraftwagen die Maasbrücken bei Wisé und die Kanalübergänge westlich und nordwestlich dieses Ortes in die Hand zu nehmen. Durch Wegesperrungen wurden die Kavallerie und die Kraftwagen so aufgehalten, daß sie nicht wesentlich vor der Infanterie die Maas erreichten. In Wisé kam es zum heftigen Kampfe mit belgischen Gendarmen und Teilen des 12. belgischen Infanterie-Regiments, in den bereits die schweren Geschütze der Festung eingriffen. Bis zum Nachmittage gelang es Teilen der Kavallerie-Division Garnier und des Jäger-Bataillons 9, Wisé bis zur Maas zu stürmen. Auch Teile des Infanterie-Regiments Nr. 25 beteiligten sich noch am Gesecht. Die Maasbrücken waren aber bereits ge-

# Reliefkarte Lüttich-Namur.



— — — — — Bahnlinien.  
 Druck u. Verlag v. Gerhard Stalling Oldenburg i. Br.

n. St. Gerard, v. Namur 20 Km.    n. Dinant, v. Namur 26 Km.    n. Cinay, v. Namur 28 Km.    n. Gramptinne    n. Ciney, v. Lüttich 60 Km.    n. Marloie, v. Lüttich 65 Km.

sprengt; daher kam ein Übergang am 4. 8. nicht mehr in Frage, zumal das Kavallerie-Brückengerät noch nicht herangekommen war. Da fortbauernnd schweres Artilleriefener in die Gegend von Wisé schlug, wurde die Kavallerie-Division für die Nacht in den Orten dicht an der holländischen Grenze nördlich und nordöstlich Wisé untergebracht. Hier leitete sie unverzüglich die Erkundung der Übergangsmöglichkeit bei Navagne ein. Die 34. Infanterie-Brigade ruhte in Gegend Berneau—Wisé.

Dicht südlich von ihr war in Mortroux und Julémont die verstärkte 27. Infanterie-Brigade eingerückt, während noch weiter südlich die 14. Infanterie-Brigade auf der großen Chaussee über Preuß. Moresnet anmarschiert und um Herbe—Battice zur Ruhe übergegangen war.

Von Cupen her erreichte im Vesdertal über Verviers die 11. Infanterie-Brigade am 4. 8. abends vor der Lütticher Südostfront die Gegend von Soiron. Von den in und um Malmédy ausgeladenen Truppen rückten die 38. Infanterie-Brigade und die 9. Kavallerie-Division am 4. 8. über Spa—Theur, die 43. Infanterie-Brigade über Stavelot vor.

Am Abend finden wir die 38. Infanterie-Brigade mit den vordersten Truppen bei Loubeigne, dicht südwestlich daneben die 9. Kavallerie-Division, die ihrem Auftrag gemäß die Durthe-Brücken bei Poulseur besetzte und die Aufklärung gegen die Linie Namur—Givet einleitete. Für die nächsten Tage war sie mit der Deckung der Angriffstruppen vor Lüttich gegen Namur beauftragt. Die auf dem äußersten Südflügel befindliche 43. Infanterie-Brigade war beim weiteren Vormarsch ins Amblève-Tal hinabgestiegen; sie nächtigte noch am weitesten entfernt von Lüttich bei Stoumont—La Gleize.

### Die Bereitstellung zum Angriff am 5. 8. 14.

(Siehe Skizze Nr. 1)

Die von den Anstrengungen des Marsches am 4. 8. ermüdeten Truppen fanden meistens in der Nacht keine Ruhe. Teile der 27., die 14. und 11. Infanterie-Brigade schoben sich schon bis zum Hellwerden am 5. 8. morgens an den Festungsgürtel

Lüttich bis in die Linie heran, in der wir sie am Abend dieses Tages wiederfinden. Sie gruben sich dort ein. Einige Bivakplätze wurden, besonders bei der 34. Infanterie-Brigade, plötzlich von allen Seiten unter Feuer genommen. Die Belgier kannten alle Schleichwege genau, und daher glückte es ihnen, unbemerkt heranzukommen. Eine dunkle Nacht kam ihnen trefflich zustatten. Unsere schnell entwickelten Sicherungstruppen vermochten den Gegner, belgische Zivilisten, wie sich bald herausstellte, wegen der Dunkelheit meist nicht zu erkennen; oft war er ebenso schnell verschwunden, wie er gekommen war. Hinterlist und Feigheit zeichnete dieses lichtscheue Gesindel aus. Dieselben Leute, die nachts heimlich auf die Unrigen schossen, waren am Tage die unterwürfigsten und dienstbeflissensten Menschen gegenüber unseren Truppen. Glücklicherweise verliefen die nächtlichen Schießereien fast ohne Verluste für uns; jedoch raubten sie uns die dringend notwendige Nachtruhe. Diese wurde allerdings bei der 34. Infanterie-Brigade auch schon gestört durch das dauernde Feuer schwerer Festungsgeschütze auf Visé und die Maasinsel nördlich des Ortes. Es war klar, daß dort am nächsten Morgen der Uferwechsel abgeschlossen war. Die Kavallerie-Division Garnier hatte infolgedessen schon in der Nacht bei Navagne alle Vorbereitungen zum Abersetzen getroffen. Ihre Weisung für den 5. 8. lautete dahin, noch vor Tagesanbruch die Maas zu überschreiten, in Richtung Antwerpen—Brüssel—Charleroi aufzuklären, die auf Lüttich angelegten Angriffsstruppen gegen Überraschungen von Westen zu sichern und die Bahnen möglichst weit von Lüttich an mehreren Stellen hintereinander leicht zu unterbrechen, um ein Heranführen belgischer Kräfte zu verhindern. Soweit diese Aufgaben es gestatteten, sollte sich die Kavallerie auch am Angriff beteiligen. Aber an einen Maas-Übergang der Kavallerie-Division am frühen Morgen war nicht zu denken. Das Kavallerie-Brückengerät war noch nicht zur Stelle. Die Brückenwagen waren zum Teil auf schlechten Wegen umgefallen oder steckengeblieben. Bis 5 Uhr vormittags waren die Sprengpatrouillen, bis zu den ersten Nachmittagsstunden einige Fernpatrouillen und ein Teil der Aufklärungsschwadronen übergesetzt. Zuerst schossen belgische Schützen vom Westufer her, später wurde mit Fanalen das Feuer der Festungsartillerie

auf erreichbare lohnende Ziele gelenkt. Um 2.30 nachmittags erschien die 34. Infanterie-Brigade an der Übergangsstelle und nahm nun alles Brückengerät für sich in Anspruch. Bis 10.30 abends befanden sich Grenadier-Regiment 89 und Füsilier-Regiment 90 auf dem Westufer der Maas, nachdem seit 4.45 nachmittags auch 2 Divisionsbrückentrains zum Übersetzen zur Verfügung gestanden hatten. Auf das Nachkommen der leichten Feldhaubitabteilung konnte die Brigade nicht warten; sie trat sofort über Heure-le Romain den Vormarsch auf Hermée an. Die Kavallerie des Generalleutnants v. d. Marwitz bezog am Abend wieder ihre Unterkünfte von der vorhergehenden Nacht. Das Infanterie-Regiment 25 war auf dem östlichen Maas-Ufer verblieben und erhielt am späten Abend Befehl, zur 27. Infanterie-Brigade zu treten. Diese hatte am 5. 8. die Aufgabe, die linke Flanke der übergehenden 34. Brigade zu decken und die Sicherung der bei Mortroux und Bolland in Stellung gehenden beiden Mörserbatterien Fußartillerie-Regiments Nr. 9 bzw. 4 gegenüber den Forts de Barchon und d'Evgnée zu übernehmen. Unter großen Schwierigkeiten, teilweise unter Schaffung von neuen Anmarschwegen, glückte es, die Mörser bis Mittag in Stellung zu bringen; zwei Stunden später waren sie schußbereit, gut maskiert nach allen Seiten und auch durch geschickt angelegte Laubdeckung der Luftefkundung entzogen. Alle Landesbewohner wurden von den Stellungen in weitem Umkreise ferngehalten, um die Spionage nach Möglichkeit auszuschalten. Genügend Munition war gleichzeitig in angemessener Entfernung von den Geschützen niedergelegt worden. Vor ihnen lag am 5. 8. abends die Infanterie der Regimenter 53 und 16 auf den Höhen nördlich Houffe, bei Blegny und nördlich Cerexhe-Heuseur als nördlichster Teil des großen Halbkreises, auf dem die zwischen Maas-Unterstrom und Durthe gelegene Festungsfront Lüttichs im Laufe dieses Tages eingeschlossen worden war. Es hatten sich mit den vordersten Truppen herangeschoben: 14. Infanterie-Brigade in Linie Mélen-Höhen nordwestlich Soumagne, 11. Infanterie-Brigade nach Wyeneur-Schloß südöstlich Chaudfontaine. Die 38. Infanterie-Brigade hatte im Vormarsch über Sprimont 1 Bataillon nach Dorf Beaufays zur Beschäftigung von Fort d' Embourg und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit

der rechten Nachbarbrigade abgezweigt; sie lag am 5. 8. abends im Durthe-Thal um Poulseur, mit Vortruppen bei Esneur. Hinter ihr ruhte die 43. Infanterie-Brigade nach anstrengendem Vormarsch durch das von der Sonne stark erwärmte Amblève-Thal in Gegend der Mündung dieses Baches in die Durthe. Im Winkel zwischen Durthe und Amblève, nördlich des letztgenannten Baches, war die Masse der 9. Kavallerie-Division in die Unterkunft gegangen. Ihre gegen die Linie Namur—Givet angelegten Aufklärungseskadrons hatten bisher nur vereinzelte feindliche Kavalleriepatrouillen festgestellt. Dem Auftrage, die Maas zwischen Lüttich und Huy zu überschreiten, Verbindung mit den übrigen Divisionen des S. R. K. 2 aufzunehmen und die Angriffsstruppen gegen Namur zu sichern, wollte der Divisionskommandeur am nächsten Tage durch Vorgehen über die Durthe gegen die Maas unterhalb Lüttich entsprechen. Sprengpatrouillen gegen die Bahnen Lüttich—Namur und Lüttich—Givet waren bereits entsandt mit der Weisung, diese an vielen Stellen weitab von Lüttich leicht zu unterbrechen. Im übrigen war der Tag von allen Infanterie-Brigaden zur Erkundung der ihnen zum Durchbruch zugewiesenen Abschnitte, besonders des Zwischengeländes zwischen den Forts, ausgenutzt worden. Die Artillerie der Werke war bereits an vielen Stellen in Thätigkeit getreten, ohne gegen die eingegrabenen Truppen oder die schwachen Aufklärungsabteilungen irgendeine nennenswerte Wirkung erzielen zu können. Nur bei der 27. Infanterie-Brigade war es schon zu einem scharfen Kampfe gekommen. Im ungestümen Drang nach vorwärts war ein Bataillon des Infanterie-Regiments 53 auf Fort de Barchon vorgebrochen, hatte alle vorgeschobenen Beobachter überrannt und war trotz starken feindlichen Artilleriefeuers bis zum Drahthindernis gelangt. Hier kam der Ansturm vor den unversehrten Hindernissen und tiefen Gräben zum Stehen; das Bataillon mußte zurück. Bei der 11. Infanterie-Brigade hatten in St. Hadelin und in Forêt beim Durchmarsch Ortsgefechte mit den Bewohnern stattgefunden. Besonders in Forêt spielte sich ein erbitterter Häuserkampf ab; drakonische Maßnahmen schafften hier erst nach längerer Zeit Ruhe. Bei der 9. Kavallerie-Division waren Schießereien in den belegten Ortschaften schnell beendet worden.

## Der Durchbruch durch die Fortsklinie.

(Siehe Skizze Nr. 2)

So sank der Abend des 5. August hernieder. In den Forts der Nordost-, Ost- und Südfront von Lüttich sowie in Lüttich selbst konnte man sich nicht mehr im unklaren sein. Daß höchste Aufmerksamkeit geboten war. Die Deutschen hatten sich bis auf 1, höchstens 2 km den Werken genähert; Fort de Barchon und Fort d'Evegnée lagen bereits seit 2 Uhr nachmittags unter schwerem Mörserfeuer. Am hellen Tage waren deutsche Reiterabteilungen zwischen den Befestigungswerken hindurch geritten und die Straßen der Stadt entlang gejagt mit der deutlich erkennbaren Absicht, sich des Kommandanten zu bemächtigen. Allerdings war das kühne Reiterstücklein fehlgeschlagen. Es war anzunehmen, daß belgische Rundschafter den Kommandanten der Festung über den anrückenden Feind hinreichend unterrichtet hatten. Mit einer völligen Überraschung der Festung konnte man also auf Seiten des Angreifers nicht mehr rechnen. Aber noch konnte der Verteidiger nicht ahnen, daß man ohne Niederkämpfung der Werke durchbrechen wollte, und wenn er mit dieser Möglichkeit rechnete, so wußte er nicht, wo und wie der Angriff erfolgen würde, ob der Deutsche einen Stoß mit schnell zusammengefaßten Kräften führen, oder ob er gleichzeitig von verschiedenen Seiten vorbrechen wollte. So konnte man hoffen, daß der Verteidiger seine Kräfte zersplitterte. Es mußte von allen Seiten scharf zugepakt werden, um jeden Widerstand rücksichtslos zu beseitigen. Besonders aber mußte das Feuer der Forts auf unwichtige Punkte gelenkt werden. Sehr unangenehm waren die zahlreichen Ortschaften, die durchschritten werden mußten; denn nachts kann man außerhalb der Wege nicht auf längeren Strecken mit größeren Truppenverbänden vorgehen. Besonders schwierig lagen die Verhältnisse im Süden von Lüttich westlich der Durthe. Dichtes Unterholz in den ausgedehnten Waldungen und viele Geländeeinschnitte beeinträchtigten dort ein schnelles Vorwärtskommen. Außerdem hatten die Patrouillen zwischen Durthe und Fort de Boncelles starke Hindernisse festgestellt. Alles dies hatte aber nicht überrascht; man war darauf gefaßt gewesen. Es war nichts ein-

getreten, was dazu hätte führen können, von dem Versuch eines Durchbruchs durch die Fortslinie Abstand zu nehmen.

Die geeignetsten Vormarschwege mußte die Erkundung festgestellt haben. Die Ausbruchzeiten der zum Durchbruch bestimmten Truppen sollten so geregelt werden, daß die Linie der Werke bei Nacht überschritten wurde und die einzelnen Kolonnen bei Tagesanbruch in Lüttich eindringen konnten. Allgemein war angeordnet worden, daß hinter einer schwachen Vorhut mit Pionieren die Masse der Kolonne dicht aufgeschlossen zu folgen hatte. Es waren reichlich Drahtscheren auch an die hinteren Teile auszugeben, damit Drahtzäune schnell niedergelegt werden konnten. Reserven waren auf den von den Werken nicht eingesehenen Straßen nachzuführen. Weiße Armbinden und Losung sollten das gegenseitige Erkennen in der Dunkelheit erleichtern. Zur Kenntlichmachung eroberter Stellungen wurden schwarz-weiß-rote Flaggen mitgeführt. Die Kolonnen, die gegen die Zitabelle und La Chartreuse voringen, hatten ihre Feldartillerie mitzunehmen, um dort den letzten Widerstand schnell brechen zu können. Im übrigen hatte die Artillerie solange wie möglich die Forts unter Feuer zu halten und die dort und im Zwischengelände etwa auftretenden Geschütze und Scheinwerfer niederzukämpfen oder zu beschäftigen, dann sollte sie baldigst zur Beschießung der Stadt bereitgestellt werden.

Als erste traten die 38. und 43. Infanterie-Brigade westlich der Durthe den Vormarsch von Süden gegen Lüttich an. Generalmajor v. Hülsen hatte den Befehl über beide übernommen. Er glaubte nach den bisherigen Erfahrungen damit rechnen zu müssen, daß in dem schwierigen Vormarschgelände zahlreiche Wegesperrungen zu beseitigen waren. Bereits um 8 Uhr abends stieg die Vorhut der vorn befindlichen 38. Infanterie-Brigade von der Chausseegabel 3 km westlich Esneur die Straße nach Plainevaux hinauf, um von dort auf Beauregard nach Nordosten abzubiegen. Zwei Kompagnien des Infanterie-Regiments 74 waren gegen das Fort de Boncelles vorgeschoben, um dieses zu beschäftigen und von der Außenwelt abzuschließen. Zunächst traf man nirgends auf Feind; der Marsch ging in heller Nacht fast ohne Störungen vorwärts, nur die aufgeweichten Wege erschwerten ihn. Bald aber bezog sich der Himmel

mit schwarzen Gewitterwolken. Als man in den Wald bei Beauregard eintrat, um in Richtung Sart-Silman weiter vorzurücken, konnte man die Hand vor Augen nicht mehr erkennen. Nur ab und zu zerriß ein Blitz grell ausleuchtend die Dunkelheit. Dann ging ein schwerer Gewitterregen nieder, welcher die an und für sich schlechten Waldwege grundlos zu machen drohte. Kniehohes Unterholz machte den Wald neben den Wegen in der Dunkelheit völlig undurchschreitbar. Schweigend bewegte sich die Kolonne langsam vorwärts; man legte die Tornister ab. Die Artillerie vermochte nicht mehr zu folgen; auch die Maschinengewehre mußten von den Fahrzeugen heruntergenommen und getragen werden. Schließlich wurden die Wege so schmal, daß nur in Reihen marschirt werden konnte. Bald hemmten Baumverhaue das Vorwärtzkommen, aber die Pioniere halfen wacker mit, jedes Hindernis schnell zu beseitigen. In dem dunkeln Walde wurde das Zurechtfinden schwierig. Die 43. Infanterie-Brigade war unterdessen dicht auf die 38. aufgeschlossen. Gegen Mitternacht schlug plötzlich rasendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer dem vorn befindlichen Jäger-Bataillon 10 entgegen. Die Goslarer waren Nachtgefechte im dichten Walde aus dem Harz gewöhnt. Frisch und unerschrocken arbeiteten sie sich mit gefällttem Bajonett vorwärts, so schnell es das starke Unterholz erlaubte. Da gebot ein breites Drahthindernis ihnen Halt. Gleichzeitig erhielten sie starkes Feuer aus den Flanken. Der Feind hatte dort, wie sich später herausstellte, stark verdrahtete Schanzen angelegt. Die Belgier schossen zu hoch, infolgedessen entstanden bei den Jägern verhältnismäßig geringe Verluste. Dafür aber schlugen die Geschosse in die geschlossene rückwärtige Marschkolonne ein. Die durch die Anstrengungen der letzten Tage und den schwierigen Nachtmarsch im dichten Walde nervös überanstrengten Leute luden ihre Gewehre trotz des ausdrücklichen Befehls, nicht zu laden, und bald entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht über die dicht am Feinde liegenden Jäger hinweg. Unterdessen war der in vorderster Linie befindliche General v. Hülsen durch einen Bajonettstich verwundet worden und Oberst v. Derken, der Kommandeur der 38. Infanterie-Brigade, hatte den gemeinsamen Befehl übernommen. Die Lage wurde ernst, als auch im Rücken rollendes

Infanteriefener hörbar wurde. In Esneug hatten die Dorfbewohner die Bagagen der 38. Infanterie-Brigade überfallen; bald wiederholte sich der Vorgang auch in Poulseur. Von der hinteren Brigade zweigte der Kommandeur des Infanterie-Regiments 83, Oberst Graf v. Moltke, sofort eine Kompagnie dorthin ab. Sie machte der Schießerei in den beiden Orten des Durthe-Tales bald ein Ende. Auch im Walde östlich Bonnelles war es mit Hilfe von Signalen, durch Zuruf des Lösungswortes und durch Anstimmen der „Wacht am Rhein“ gelungen, dem Feuergefecht Einhalt zu tun. In der Dunkelheit war weder über die Stellung, noch über die Stärke des Feindes Klarheit zu gewinnen. Der Oberst v. Derken entschloß sich daher, den Anbruch des Tages abzuwarten. Die Zwischenzeit wurde zum Ordnen der Verbände ausgenutzt. Als es heller wurde, gelang es in kurzer Zeit, die feindlichen Verschanzungen frontal und in der Flanke zu fassen und zu stürmen. Die Belgier wichen nach Norden zurück. Die 43. Infanterie-Brigade wurde nun rechts neben die 38. gesetzt. Während diese eine Waldstellung nordöstlich des Forts de Bonnelles angriff, stieß die 43. Brigade in Gegend Sart-Tilman auf stark verdrahtete Häuserstützpunkte. Nach längerer Feuervorbereitung gab es für die braven Kurhessen kein Halten mehr. Mit aufgepflanztem Bajonett brachen sie gegen den Feind vor und warfen ihn. Im Nachstoßen erreichten unter dauernden Waldkämpfen Seile die Höhen südlich der Maas. Fast gleichzeitig war es den Hannoveranern gelungen, die Belgier aus einer Stellung nach der anderen in Richtung Dugrée zurückzudrücken. Der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 73 stieß mit schwachen Seilen beider Brigaden nach Dugrée hinein. In den Waldkämpfen hatten sich wiederum die Verbände gelockert und völlig vermischt. Nun stand man an der Maas südlich Lüttich. Was sollte geschehen? Wollte man der erhaltenen Weisung entsprechend mit den stark vermischten und durch die Waldgefechte sehr geschwächten Truppen über die Maas in die große Stadt und Festung Lüttich vorstoßen? Mußte man nicht mit einem erbitterten Häuserkampf dort bestimmt rechnen? Wie mochte es rechts und links aussehen? Man bedauerte jetzt, daß man bei Beginn des nächtlichen Waldkampfes die Pferde zurückgelassen hatte. Ein Aufnehmen der Verbindung zwischen den einzelnen

Teilen der beiden Brigaden oder gar mit der Brigade östlich der Vurthe war daher nicht möglich. Überall wurde von den Truppen Munitionsmangel gemeldet. Da traf der Gegenstoß eines feindlichen Bataillons die rechte Flanke der an der Maas stehenden deutschen Truppen, die aus Dugrée zurückwichen. Die Erzwingung des Überganges über die Maas wäre nur nach längerem Kampfe möglich gewesen; hierzu reichte die Munition nicht aus. So wurde der Rückmarsch befohlen für die 43. Infanterie-Brigade bis Esneur und für die 38. zunächst bis Beauregard. Am Abend des 6. 8. ruhten beide Brigaden östlich der Vurthe zwischen Sprimont und Esneur.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der erste deutsche Prinz bei diesen Kämpfen seinen Tod fand; es war Oberst Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe, Kommandeur des Infanterie-Regiments 74. Im kühnen Vorwärtstürmen war er mit einem Teil seiner Getreuen in den Feind eingebrochen, schließlich aber in dem unübersichtlichen Gelände südwestlich Dugrée vom Gegner halb umstellt worden. Um nun die weiter rückwärts kämpfenden deutschen Truppen und herankommende Verstärkungen darauf aufmerksam zu machen, daß sich vorn mitten im Feinde Kameraden in Not befanden, befahl der Prinz dem neben ihm befindlichen Fahnen-träger des I. Bataillons, die Fahne zu schwenken. Nach wenigen Augenblicken entsank sie dem tödlich Getroffenen. Kurz entschlossen riß ein anderer die Fahne hoch. Trotz stärksten feindlichen Feuers hatte sich der Prinz immer wieder voll ausgerichtet, um das Gefecht besser beobachten zu können oder um Ausschau nach den herankommenden Verstärkungen zu halten. Die Herstellung der Verbindung mit den rückwärts befindlichen Kameraden war kaum gelungen, da sank auch der Prinz von mehreren Kugeln in Hals und Brust getroffen zu Boden, um kurz darauf für das deutsche Vaterland sein Leben auszuhauchen. „Denken Sie an die Fahne!“ waren seine letzten Worte. Sein Tod war das erste schöne Beispiel dafür, wie in diesem uns aufgezwungenen Kriege jeder, hoch und niedrig, für Deutschlands Ruhm und Ehre zu sterben bereit ist.

Rechts neben den Brigaden des Generals v. Hülsen war nördlich des Vesder-Abchnittes die 11. Infanterie-Brigade am 6. 8.

12.50 Uhr morgens vom nördlichen Ausgang des Dorfes St. Hadelin angetreten. Zur Beschäftigung des Forts de Chaufontaine standen bereits 2 Kompagnien des Infanterie-Regiments 20, eine Kompagnie der Lübbener Jäger und die 5. Schwadron der Zietenhusaren an der Chaussee Pepinster—Lüttich. Sie sollten an das Fort heranziehen und sich nach gelungenem Durchbruch an die Brigade anhängen. Bald nachdem diese angetreten war, eröffneten belgische Zivilisten das Feuer aus den Häusern, welche zahlreich die Straße bis Magnée begleiten. Es gelang unter dauernden heißen Kämpfen — oft mußte Haus für Haus gestürmt werden — über Magnée in Richtung Romsée vorzurücken. Am Osteingange dieses Ortes sperrten starke Befestigungen den Weg. Es war bereits 5.30 Uhr vormittags geworden und somit taghell. Ein Umgehen des im Dorfe gut eingekesselten Gegners war nicht möglich, da man dabei sofort in das Feuer der in und bei den Forts de Fléron und de Chaufontaine stehenden Festungsartillerie kam. Der Feind mußte also frontal angepackt werden. Oberst Schulze, der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 20, setzte sich selbst an die Spitze seiner Wittenberger. Er fiel im wohlgezielten Maschinengewehrfeuer, als er im Begriff stand, eine von Seilen des aktiven 14. belgischen Regiments verteidigte Barrikade zu stürmen. Mit ihm büßten einige andere Offiziere das Leben ein; eine große Anzahl blieb verwundet liegen. Die Verluste an Unteroffizieren und Mannschaften waren gleichfalls bedeutend. Aber schon eilte die Schwesterwaffe herbei. Die leichte Feldhaubitzenabteilung des Feldartillerie-Regiments 39 fegte bald das Hindernis hinweg; Treffer auf Treffer fauste aus nächster Entfernung in die Häuser. Das schaffte Luft! Der Gegner wich fluchtartig, und bald war das ganze Dorf unser. Zum Schutze gegen Fort de Fléron wurden Teile des Jäger-Bataillons dagegen entwickelt. Nach kurzem Ordnen der Verbände wurde der Vormarsch auf Beyne-Heusay fortgesetzt. Hier galt es von neuem, Haus nach Haus zu erobern. Infanterie und Artillerie wetteiferten miteinander; von rückwärts schlug von den Forts her Artilleriefeuer in die Reihen der Angreifer. Schier unendlich schien die Reihe der Häuser bis Lüttich. Die stark ermüdete Truppe bedurfte zunächst einiger Ruhe. Rechts und links schien der Kampf auch eingeschlafen zu sein. Zu den Nachbar-

abteilungen entsandte Patrouillen kamen nicht durch, wurden vielmehr fast alle abgeschossen. Die Unsicherheit der Lage und die Aussichtslosigkeit, mit dem geringen Munitionsvorrat die noch kilometerlange Häuserreihe bis Lüttich zu erstürmen, ließen den Brigadekommandeur zu dem Entschluß kommen, seine Truppen nach Magnée zurückzuführen. Bald wurde aber der Bivakplatz bei diesem Orte von beiden Nachbarforts unter Artilleriefener genommen. Die Brigade rückte daher um 8 Uhr abends in die steil eingeschnittene Schlucht südöstlich Magnée und fand dort Schutz vor dem feindlichen Feuer und die so dringend benötigte Ruhe.

Fast um dieselbe Zeit wie die 11. Infanterie-Brigade hatten sich die 34., 27. und 14. Brigade zum Durchbruch in Marsch gesetzt. In Hermée waren bis 6. August 2.30 Uhr vormittags die Jäger-Bataillone 7 und 9 mit den beiden mecklenburgischen Regimentern vereinigt. Bereits im Orte erhielten die Truppen Feuer von der sehr aufmerksamen Artillerie des Forts de Pontisse; sie machte sich auch, als kurz nach 2.30 Uhr morgens der Vormarsch begann, trotz der dunklen Gewitternacht sehr störend bemerkbar, indem sie die Wege abstreute. Zur Erkundung des Geländes war vor dem Beginn der Vormarschbewegung keine Zeit vorhanden gewesen, weil der Übergang über die Maas erst spät gelungen war. Daher kam es, daß man bald ganz unerwartet auf sehr starke, breite Hindernisse stieß, durch die man zum Verlassen der Wege gezwungen wurde. In dem tiefen, durch Gewittergüsse aufgeweichten Acker verzögerte sich das Vorwärtstommen außerordentlich. In südöstlicher Richtung sah man dauernd das Aufblitzen einer äußerst wirkungsvoll schießenden Batterie. Drei Kompagnien des mecklenburgischen Füsilier-Regiments Kaiser Wilhelm erhielten den Auftrag, die Artillerie wegzunehmen. Aber man hatte sich in der Entfernung verschätzt. Die scheinbar so nahe stehende Batterie befand sich im Fort, und plötzlich sahen sich die drei Kompagnien auf dem Rande des Glacis, ohne die Möglichkeit zu haben, ins Fort selbst einzudringen. Von der Brigade drang lebhafter Gefechtslärm herüber. Die Grenadiere, befehligt durch Oberstleutnant Frhr. v. Wangenheim, waren bereits 2 km südlich Hermée in einem Hohlweg mit Infanteriefener überschüttet worden. Blitzschnell war das Regiment entwickelt; unaufhaltsam stürmte es vorwärts, Draht-

hindernisse und Wegesperrern niederreißend oder umgehend. In Gegend Bahnhof Milmort sah man sich einem 5 m hohen Bahndamm gegenüber, von dem ein Hagel von Maschinengewehr- und Infanterie-Geschossen dem Angreifer entgegenschlug. Ein Straßentunnel im Bahndamm war ganz besonders stark besetzt; der Verteidiger stand hier wiederum hinter Drahthindernissen. Aber mit dem Bajonett und Kolben wurde der Bahndamm gestürmt und der Tunnel dem Feinde entrisen. Die Jäger-Bataillone hatten westlich von den Grenadieren in den Kampf eingegriffen. Das Füsilier-Regiment unter Oberstleutnant v. Loeper war am linken Flügel vorgegangen. Auch hier war man durch vielfache Hindernisse und befestigte Stellungen aufgehalten worden; aber überall hatte man den Feind, wo er sich stellte, geschlagen und geworfen. Besonders erbittert war der Kampf am Bois de Pontisse gewesen, wo der Gegner sich in seinen Verschanzungen hartnäckig hielt. Hundert Gefangene blieben schließlich in der Hand des Siegers. Der zurückgehende Verteidiger hatte wie ein Magnet den Verfolger hinter sich hergezogen; dazu kam, daß das Einhalten der Richtung in der stockdunklen Nacht beim Vorgehen über den durchweichten, tiefen Boden, in völlig fremdem Gelände, wo bald ein Drahthindernis oder Graben, bald eine verflochtene Hecke oder Barrikade umgangen werden mußte, sehr schwer war. Die Masse der Brigade geriet daher beim Nachstoßen zu weit nach Osten. Als der Morgen dämmerte, stand sie nicht vor Lüttich, sondern vor Herstal, die Jäger-Bataillone befanden sich vor Haute Préalle. Starke Teile des Füsilier-Regiments 90 und das III. Bataillon Grenadier-Regiments 89 unter Major v. Arnim waren im ungestümen Draufgehen in Herstal eingedrungen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich hier. Die Straßen waren durch Barrikaden versperrt, aus allen Häusern ratterten Maschinengewehre; die Straßen entlang fegte Kartätschfeuer. Major v. Arnim und eine große Anzahl der neben ihm vorgehenden Offiziere und Mannschaften fielen am Eingang des Ortes; schließlich mußte Herstal geräumt werden. Die Jäger hatten Haute Préalle in blutigem Kampfe erobert und waren bis zur Bahnlinie hart nördlich Lüttich, Teile des Bataillons 9 bis nach Herstal hinein durchgestoßen. Andere Teile der Jäger drangen in Lüttich selbst ein. Die grüne Uniform, auch wohl die un-

bekannte Kopfbedeckung hatte bei den Einwohnern die Vorstellung erweckt, daß endlich die so sehnlichst erwarteten Engländer angekommen wären. Schlaerweise nutzten die Jäger diesen Irrtum schnell aus; es gelang infolgedessen einer Kompagnie des Jäger-Bataillons 7 bis in die innere Stadt vorzudringen. Sie gelangte unbelästigt bis vor die Wohnung des Kommandanten, General Léman. Als aber einige Offiziere vom Stabe des Kommandanten zufällig herausstraten, war leider der wahre Charakter der „englischen“ Truppen sehr schnell erkannt. Eine wilde Schießerei aus allen Häusern begann. Der tapfere Kompagnieführer fiel; doch wurde sein Tod sofort an dem Major Marchand, dem Adjutanten des Generals Léman, gerächt, der auch sein Leben lassen mußte. Einige Jäger gerieten in die Gefangenschaft; der Rest schlug sich zum Bataillon durch. Auch ein Bataillon des Grenadier-Regiments 89 war bis in die Stadt vorgeedrungen; es wurde jedoch am frühen Morgen durch belgische Infanterie überwältigt, gefangen genommen und erst am 7. 8. wieder befreit. Gegen 10 Uhr vormittags lag die Masse der schönen mecklenburgischen Brigade auf den Höhen von Herstal; schweres Rückenfeuer von der Artillerie des Forts de Pontisse drohte die Truppe zu vernichten. Ein erneutes Vordringen nach Herstal und Lüttich hinein wurde nach den gemachten Erfahrungen für undurchführbar gehalten. Um 10.15 vormittags entschloß sich daher der Brigadeführer, den Rückzugsbefehl zu geben. Über Bahnhof Milmort und Hermée gingen die siegreichen Truppen befehlsgemäß zunächst bis an die Maas zurück. Da sie das Artilleriefeuer des Forts de Pontisse dorthin verfolgte, nahm sie der Brigadeführer über den Fluß nach der Gegend östlich Navagne zurück, um sie ungestört ruhen lassen zu können.

Östlich der Maas hatte die 27. Infanterie-Brigade mit dem Infanterie-Regiment 53 und dem ihr überwiesenen Regiment 25 den Durchbruch zwischen Maas-Unterstrom und Fort de Barchon versucht. Infanterie-Regiment 16 hatte auf den Höhen bei Blegny die Sicherung der Mörser-Batterien übernommen. Um 1.30 morgens hatte sich die Brigade, Infanterie-Regiment 53 vorn, Regiment 25 dahinter, von Argenteau nach Cheratte in Marsch gesetzt. Alle Pferde waren zurückgelassen, die Maschinengewehre getragen

worden. Der zunächst steil bergauf führende Weg war von Häusern und Hecken eingefast und so schmal, daß man kaum in Gruppenkolonne marschieren konnte. Cheratte war ohne Zwischenfall durchschritten, es war 2.30 morgens, also noch dunkel. Plötzlich stieß die Spitze hart nördlich Wandre auf ein Altverhau, an welches sich rechts und links Draht Hindernisse angeschlossen. Gleichzeitig legte ununterbrochenes Maschinengewehrfeuer den Weg entlang, während aus Hecken und Häusern seitwärts der Straße lebhaftes Gewehrfeuer den Truppen entgegenschlug. Der Versuch, schnell rechts und links von der Straße herunterzukommen und sich zu entwickeln, war vergeblich; erst mußten Drahtzäune beseitigt, Hecken gelichtet werden. Vermischung der Verbände und Verluste waren in solcher Lage unvermeidlich. Der hintere Teil der Brigade bog nach rechts auf einen Nebenweg aus. Es bildeten sich zwei räumlich getrennte Gefechtsgruppen, bei denen Teile beider Regimenter kämpften. Besonders erbittert war das Ringen an und östlich der großen Straße. Hier bot eine mit Obstbäumen bepflanzte Wiese Raum für etwa 100 Schützen. In dem Bestreben, dort zu helfen, woher der lauteste Kampflärm erscholl, strebte ein großer Teil der Brigade dorthin. Schließlich lag die Infanterie hier tiefgegliedert hintereinander. Nur langsam gelang es, Gelände zu gewinnen; immer wieder stürzten die vorspringenden Angreifer über Stachel- und Stolperdrähte, die zwischen den Bäumen gezogen waren. Ein heißer Kampf entspann sich um ein zweistöckiges Haus, welches am jenseitigen Wiesenrande von Gittern und Mauern umgeben lag. Im Handgemenge wurde die kleine Festung erobert. Hauptmann v. Wellmann vom Infanterie-Regiment v. Lützow starb hier den Heldentod bei dem Versuche, als einer der ersten einzudringen. Auch der Kommandeur des Regiments, Oberst v. Strank, wurde hier verwundet. Zunächst sollte das Haus gehalten und zur Verteidigung eingerichtet werden; mit anbrechendem Morgen wollte man den Angriff fortsetzen. Bis dahin mußten die Befehlsverhältnisse in den stark durcheinander gekommenen Truppen geregelt werden. Die weißen Armbinden, welche das Regiment 53 zur Unterscheidung vom Regiment 25 angelegt hatte, hatten ein Vermischen der Regimenter nicht verhindert. Ummählich wurde der Aufenthalt bei dem Hause den dort zusammen-

gedrängten Truppen zur Hölle. Der Feind vereinigte dorthin sein Gewehr- und Maschinengewehr-Feuer. Sobald es heller geworden war, jagte Schrapnell auf Schrapnell durch die Mauern. Trotzdem war es Hauptmann Langemaß vom Infanterie-Regiment 25 gelungen, drei Maschinengewehre im Mansardenfenster und im Taubenschlag neben dem Hause unterzubringen. Mit Tagesanbruch hatte die Feuertvorbereitung für den Sturm auf die dicht gegenüberliegenden belgischen Stellungen begonnen. Die Belgier verstärkten sich dem Hause gegenüber. Auf die Meldung hierüber ordnete der auf dem rechten Gefechtsfelde befindliche Brigadeführer an, daß eine Umfassung des westlichen feindlichen Flügels angestrebt werden sollte. Ehe diese wirksam werden konnte, knatterten die Maschinengewehre des Hauptmanns Langemaß von oben herunter in die feindlichen Schützengräben und verrichteten hier blutige Arbeit. Die gegnerischen Schützen kauerten sich in den Gräben zusammen und schossen vor Angst mit senkrecht herausgesteckten Gewehren. Schnell entschlossen ließ Oberst v. Eschwege, der Kommandeur des Infanterie-Regiments 53, die in erreichbarer Nähe befindlichen Infanteristen sich vorsichtig bis an den Rand der gegnerischen Gräben vorschieben. Als sich plötzlich deutsche Gewehrmündungen am Grabenrande zeigten, ergaben sich die überlebenden Belgier. Auf dem rechten Flügel der Kampflinie war dem Hauptmann Friese vom Infanterie-Regiment 53 mit 70 Mann die Umfassung geglückt. Drei Maschinengewehre, 90 Gefangene wurden eingebracht; der Rest war gefallen oder geflohen. Es war 7.30 vormittags, als die Brigade im Besitz der ganzen feindlichen Stellung bei Wandre war. Vor ihr lagen Gehölze und eine endlos lange Reihe von Häusern, in denen sich neuer Gegner zeigte. Der Brigadeführer hatte nun zu entscheiden, ob er mit seinen durcheinandergewürfelten und durch die Nachtkämpfe ermüdeten Regimentern weiter vorstoßen wollte. Er entschied sich zum Rückmarsch. Nach einer kurzen, kernigen Ansprache und einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser traten die Truppen nach Norden an, um bei Richelle Bivak zu beziehen.

Vom Infanterie-Regiment 16, dem altbewährten „Hacketäuer-Regiment“, waren Teile in Blegny von der Zivilbevölkerung über-

fallen worden. Erst nach einem heftigen Straßenkampf, wobei sich ergab, daß die Bewohner die Häuser und Gärten in äußerst geschickter Weise planmäßig zur Verteidigung eingerichtet hatten, gelang es, alle Freischärler zu überwältigen. Ein großer Teil des Ortes ging dabei in Flammen auf. Noch immer konnten unsere gutmütigen Leute sich nicht daran gewöhnen, jeden Belgier mit Mißtrauen zu behandeln. Allzuoft mußten sie leider ihre Vertrauensseligkeit bitter büßen. Die wilderregte Bevölkerung ließ kein Mittel, und war es auch noch so verrückt, unversucht, um unsern Truppen Schaden zuzufügen. Es kam sogar vor, daß fanatische Weiber unsere Verwundeten heimtückisch überfielen, sie grausam quälten und langsam zu Tode marterten. Der Begriff der „Hyänen des Schlachtfeldes“ lebte in seiner schlimmsten Gestalt wieder auf. Die seit Jahrzehnten in Wort und Schrift planmäßig von unsern germanischen Vettern jenseits des Kanals in Belgien betriebene Wühl- und Hezarbeit trug ihre Früchte. Es wurde unnütz deutsches und belgisches Blut vergossen; unsere Operationen wurden dadurch nicht verzögert.

Auch an der Abwehr des Durchbruches der 14. Infanterie-Brigade in der Nacht vom 5./6. August beteiligte sich die belgische Zivilbevölkerung mit der Schußwaffe in der Hand. Die Brigade sammelte sich um Mitternacht auf den Wegen, die von Herbe und Soumagne nach Micheroux führen. In einem kleinen Bauernhause fand eine letzte Besprechung der Generale v. Emmich und Ludendorff mit dem Brigadefeldkommandeur, General v. Wuffow, statt. Es war beschlossen worden, den Weg durch Micheroux—Sur Fosse—Queue du Bois—Bellaire—Jupille nach La Chartrouse zu nehmen. Ein Abbiegen von der Durchbruchstraße und ein Eingreifen in Gefechte der Nebverbände war streng untersagt worden. Um 12.30 morgens schoben sich je zwei Kompagnien vom Infanterie-Regiment 165 gegen Fort d'Ebegnée und Fort de Fléron vor, um sie abzuschließen und ihre Aufmerksamkeit abzulenken. Eine halbe Stunde später sollte der Vortrupp der Brigade antreten. In das vorn befindliche Infanterie-Regiment 27 hatte sich die Haubitzenabteilung des Feldartillerie-Regiments Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4 einzuschließen. Das Infanterie-Regiment 165 bildete die Verfügungs-

truppe des Brigadekommandeurs. Kurz vor dem Untreten der Brigade begann aus den Häusern bei Micheroux ein wildes Schießen belgischer Soldaten und Zivilisten gegen die sorglos auf der Straße stehenden Truppen. Kurze, klare Befehle der Offiziere wiesen jedem Verbands seine Aufgabe zu; Haus nach Haus wurde erstürmt und der Widerstand beseitigt. Nach kaum nennenswerter Verzögerung konnte der Vormarsch begonnen werden. In aller Stille ging es auf Sur Fosse vorwärts; von rechts und links war aus der Richtung der Forts zeitweise Infanteriefire hörbar. Am Eingang von Sur Fosse stieß die Spitze auf eine Barrikade, deren Verteidiger sofort den Kampf aufnahmen. Die Vorwärtsbewegung kam ins Stocken; schnell entschlossen wurde versucht, sich durch die Hecken und Drahtzäune seitwärts der Straße zu entwickeln. Aber vergeblich! Da erschienen General v. Wussow und der Kommandeur des Halberstädter Regiments, Oberst Krüger, persönlich bei der Spitze. Ein kurzer Befehl! Mit aufgepflanztem Seitengewehr stürzte sich alles auf den Feind; bald war die Barrikade in frontalem Ringen erobert. Der Kampf um den kleinen Ort selbst konnte den vorwärtsdringenden Angreifer nicht lange aufhalten. Dann ging es weiter bergauf in zwei Windungen nach Liery, dem Hauptteil der Ortschaft Retinne. Zwei hintereinander gelegene Barrikaden sperrten den Weg; die erste, vorwärts des Dorfes gelegene wurde in schnellem Sturm genommen. Zähnen Widerstand leistete der Feind an der zweiten dicht westlich Liery. Hier hatte er auch Feldkanonen eingebaut, die plötzlich aus nächster Entfernung die Straße entlang schossen. Gewehr-, Maschinengewehr- und Kartätschfeuer rissen in wenigen Sekunden große Lücken in die Reihen der Urrückenden. Man räumte die unter heftigem Feuer liegende Straße, rechts und links in die Straßengräben und an die Wegehecken ausweichend. An der Spitze der Brigade fiel mit manchem tapferen Mustertier ihr unerschrockener Führer, General v. Wussow; kurz darauf erlitt auch Oberst Krüger den Heldentod.

Bald nach dem Untreten waren in der dunkeln Nacht beim Großmarschstockungen eingetreten. Schließlich war die Verbindung mit der Vorhut völlig verloren gegangen. In den langen Reihen einzelinstehender Häuser mit den zahlreichen rechts und links ab-

zweigenden Straßen und Wegen war das Zurechtfinden außerordentlich schwer; die Vorwärtsbewegung der Masse der Brigade drohte daher völlig zum Stehen zu kommen. Von dem hinter den Truppen befindlichen Stabe des Generals v. Emmich hatte sich General Ludendorff an der Marschkolonne entlang nach vorn gegeben. Am Anfange des Gros griff er persönlich ein und brachte so den Marsch wieder in Fluß. Schließlich gelang die Aufnahme der Fühlung mit der Vorhut, nicht ohne daß General Ludendorff selbst mit der ihm unmittelbar folgenden Truppe im Ostteil von Retinne einen nördlichen statt des westlichen Ausganges nahm und hierbei nördlich des Ortes in ein Gefecht eintrat. Nachdem der Irrtum schnell erkannt war, konnte der Kampf abgebrochen werden. So traf General Ludendorff mit den vordersten Teilen der nachgeführten Truppe gerade in dem Augenblicke auf dem Gefechtsfelde der Vorhut ein, als Brigade und vorderstes Regiment ihre Führer verloren hatten. Unverzüglich übernahm er den Befehl über die Brigade. Zwei ihn begleitende Offiziere des Großen Generalstabes, die Hauptleute Brindmann und v. Harbou, erhielten die Weisung, den feindlichen Stützpunkt rechts und links zu umgehen und von den Flanken sowie vom Rücken her zu nehmen. Mit einigen zusammengerastten Leuten des Regiments 27 und des Jägerbataillons Nr. 4 schlichen sich die beiden Offiziere seitwärts heraus. Vor dem nördlich umfassenden Trupp wich der überraschte Gegner aus. Die Straße wurde erreicht, und im Sturm wurden die ersten beiden Kanonen, die in diesem Feldzuge in deutsche Hände fielen, durch Seile der 3. und 4. Kompagnie der 4. Jäger genommen. Der südlichen Umfassungsabteilung lief die Besatzung des Stützpunktes, ein Major mit mehreren Offizieren und etwa 100 Mann, in die Arme. Sie ergaben sich ohne Gegenwehr. Der Weg war frei, allerdings nur bis zum nächsten Orte, Queue du Bois. Hier begann die blutige Arbeit von neuem. Alle Häuser spien Feuer. Es kam zu einem fürchterlichen Straßen- und Häuserkampf mit all seinen Schrecknissen. Zum Glück schossen die Belgier sehr schlecht; nur wenige wagten, den Kopf aus den Fenstern zu stecken, um zu zielen. Als die Dämmerung heraufzog, ergab sich die Möglichkeit, die deutschen Geschütze sprechen zu lassen. Dies richtig erkennend, meldete

sich der Kommandeur der Magdeburger Feldhaubitzenabteilung, Major de Greiff, beim Brigadeführer und bat um Befehle. Er erhielt sofort die Anweisung, zwei bis drei Geschütze bis dicht hinter die Infanterie vorzubringen. Auf der Straße rollten drei abgeprokte Haubitzen heran. Bald jagte Granate auf Granate in das Dorf. Mit größter Treffsicherheit wurden die einzelnen Häuser zusammengeschossen, in denen der Feind noch Widerstand leistete. Hinter der Infanteriespitze schoben die unerschrockenen Kanoniere ihre Haubitzen staffelweise auf der Dorfstraße vorwärts, stets bereit, die von der Schwesterwaffe bezeichneten Gebäude in kürzester Zeit in Schutt und Asche zu legen. Ganz vorn im heftigsten feindlichen Kugelregen, die Geschosse der eigenen Artillerie dicht über den Köpfen hinwegsausen hörend, rissen der Brigadeführer mit den beiden genannten Generalstabsoffizieren, ferner Major v. Marcard und Major de Greiff, die vordersten Truppen in den brennenden und zusammenstürzenden Häuserreihen immer wieder vorwärts. So glückte es, bis in den Westteil des Dorfes vorzudringen. Dort galt es noch einmal, alle Nerven anzuspannen, um den letzten zähen Widerstand zu brechen. Jenseits einer Blöße versperrte eine quer der Hauptstraße vorgelagerte Häusergruppe wie eine Feuerwand dem Angreifer den Weg; aber der feste Wille der Führung und der ungebrochene Angriffsg Geist der Truppe brachten auch diesen Häuserblock schließlich in deutschen Besitz, allerdings nur nach schwerem Kampfe. Am Westrande von Queue du Bois, welcher das dicht davor liegende Dorf Bellaire stark überhöht, und von welchem man weiten Ausblick nach Westen hatte, wurde zunächst Halt gemacht. Unter dem Schutze der dicht dahinter auf den Höhen nordöstlich Bellaire in Stellung gegangenen Artillerie ordnete das Infanterie-Regiment 27 nach dem stundenlangen, nervenzerrüttenden Nahkampf seine Verbände. Der Truppe mußte eine längere Ruhepause gegönnt werden.

Es war jetzt völlig hell geworden. Aus Bellaire fielen einige Schüsse; aber schon sah man belgische Infanterie in kleinen Trupps nach Jupille zurückgehen. General Ludendorff beobachtete, gesichert von schwachen Teilen des Halberstädter Regiments, von der Höhe südwestlich Queue du Bois. Das Infanterie-Regiment

Nr. 165, welches östlich dieses Ortes die Anmarschstraße verlassen hatte und nördlich des Dorfes im Vorrücken war, näherte sich der Höhe südwestlich Queue du Bois. Plötzlich tauchte auf dem von Nordosten her sich nach Jupille herabsenkenden Höhenrücken eine in Richtung Lüttich marschierende Kolonne auf. Durch die Scherenfernrohre glaubte man deutsche Uniformen zu erkennen; es mußte also die von Argenteau her durchgebrochene 27. Infanterie-Brigade sein. Wie sich später herausstellte, war es belgische Infanterie gewesen. Die Aufklärung hatte hier versagt. Bis 10 Uhr vormittags rastete die Brigade, um sich von den Anstrengungen des Nachmarsches und den furchtbaren Kämpfen einigermaßen zu erholen. Dann führte Oberst v. Oven, der das Infanterie-Regiment 165 stets fest in der Hand behielt, seine Truppe auf die Höhen südwestlich Bellaire vor. Der Feind hielt dem Angriffe nicht stand. Die Brigade trat darauf den Vormarsch über Jupille an. Die Bevölkerung des Fabrikortes sammelte sich auf den Straßen und sah erstaunt und neugierig auf die einmarschierende deutsche Kolonne. Ohne auf den Feind zu stoßen, begann die Brigade gegen Mittag auf den Höhen östlich La Chartreuse aufzumarschieren. Kurz darnach nahm die Beschießung des Stadttinnern und der Zitadelle durch die Artillerie-Abteilung ihren Anfang. Um 2 Uhr nachmittags zeigten sich auf den Häusern der Stadt und der in Bränd geschossenen Zitadelle weiße Flaggen. In diesem Augenblick traf auch General v. Emmich mit seinem Stabe auf den Höhen bei der Brigade ein. Offizierpatrouillen wurden ausgesandt über Jupille maasabwärts auf Wandre der 27. Infanterie-Brigade entgegen, über La Chartreuse nach Lüttich hinein, sowie nach Beyne-Heusay zur Marschstraße der linken Nachbarbrigade. La Chartreuse und der Ostteil Lüttichs bis zur Maas waren vom Feinde frei; aber von Deutschen war nirgends etwas zu sehen. Die auf Wandre und Beyne-Heusay angesetzten Erkundungsabteilungen trafen auf belgische Kräfte. Den Nachbarbrigaden und anscheinend auch den auf den Flügeln von Norden und Süden vorgegangenen Kolonnen war der Durchbruch mithin nicht geglückt. Auch hinter der 14. Infanterie-Brigade hatte der Feind seine Linien wieder geschlossen; denn es war in der Nacht nicht möglich gewesen, das Gelände neben der Durch-

bruchstraße und alle Häuser an dieser vom Feinde restlos zu säubern.

General v. Emmich hatte sofort nach dem Erscheinen der weißen Flagge auf der Zitadelle den Hauptmann v. Harbou als Parlamentär zum Kommandanten der Festung mit der Aufforderung zur Übergabe nach Lüttich hineingeschickt. Um 7 Uhr abends kehrte er zurück mit der Mitteilung, der Kommandant lehne die Übergabe ab, die weißen Flaggen seien gegen seinen Willen gezeigt worden. Das unverzüglich wieder gegen die Stadt eröffnete Artilleriefeuer wurde während der ganzen Nacht langsam fortgesetzt. Die Brigade blieb mit ihrer Masse auf den Höhen 1 km östlich Lüttich; bei ihr nächtigte General v. Emmich mit seinem Stabe. Teile der Brigade besetzten La Chartreuse. Dort wurden die gefangenen Belgier, etwa 1500, untergebracht. Um 10 Uhr abends schob General Ludendorff eine Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 4 in die Stadt an die Brücken vor; bis 1 Uhr nachts hatte sie die vier Hauptbrücken über Durthe und Maas besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Die Lage der 14. Infanterie-Brigade war ungemein ernst. Allein, ohne irgendwelche Verbindung mit eigenen Truppen, stand sie, höchstens 1500 Mann stark, mit nur noch ganz geringer Artillerie-Munition, innerhalb der unversehrten Festungswerke von Lüttich, überall vom Feinde umgeben. Für den nächsten Tag war ein schwerer Entschluß zu fassen.

Wenn man die Ereignisse des 5. August 1914 zusammenfassend betrachtet, so ergibt sich, daß der Durchbruch nur der 14. Infanterie-Brigade geglückt war. Sie hatte ihre Aufgabe restlos gelöst. Ein großer Teil der andern Kolonnen war wieder bis in die Gegend zurückgegangen, aus der sie in der Nacht vom 5./6. August angetreten waren. Sie wollten ihre Munition ergänzen und für ihre geschwächten Friedensverbände das Eintreffen der Ergänzungsmannschaften abwarten. Nur die 11. Infanterie-Brigade lag südöstlich Magnée bereit, um am nächsten Morgen erneut den Durchbruch zu versuchen. Von der Heereskavallerie hatte die 2. Kavallerie-Division starke Teile im Laufe des Tages mit Fahren nördlich Visé über die Maas gesetzt. Der Brückenschlag war begonnen worden. Die 4. Kavallerie-Division ruhte noch auf dem

Ostufer des Flusses. Südlich Lüttich hatte die 9. Kavallerie-Division bei der veränderten Lage den Durthe=Abschnitt nicht überschritten, sondern war in Gegend Sprimont verblieben.

Das kühne Vorgehen der Deutschen und die sich daraus entwickelnden harten Kämpfe machten auf die belgische Besatzung einen ungeheuren Eindruck, wie die weiteren Ereignisse zeigen werden. Dazu kam noch etwas anderes. In der Nacht vom 4./5. August war plötzlich ein unheimliches Knattern und Surren in der Luft vernehmbar geworden, dann hatten jäh Scheinwerfer hoch oben am Himmel gespenstisch aufgeleuchtet. Unmittelbar darauf waren Bomben auf die Festung herabgeregnet, die mit donnerähnlichem Getöse Tod und Vernichtung brachten. Das Zeppelin-Luftschiff Cöln und die Fliegerabteilung 9 hatten ihren Angriff planmäßig ausgeführt.

### Der Einzug des Generals v. Emmich in Lüttich.

Bei der 14. Infanterie-Brigade liefen in der Nacht vom 6. zum 7. August von den an die Maasbrücken vorgeschobenen Jägern keine Meldungen ein. Alle Versuche, die Verbindung mit ihnen aufzunehmen, mißglückten.

General v. Emmich stand nun vor der Frage, was weiter mit der 14. Infanterie-Brigade geschehen sollte. Die Lage jenseits der Maas war ganz ungeklärt. Es war ein ungeheures Wagnis, mit der kleinen deutschen Truppenabteilung die Stadt mit der Zitadelle nehmen zu wollen, zumal einige Gerüchte besagten, daß starke belgische Kräfte in Lüttich westlich der Maas eingerückt sein sollten. Entschloß sich der Feind, das Häusermeer zu verteidigen, so war es sicher, daß die Brigade vernichtet wurde. Selbst ein an Zahl weit unterlegener Gegner hätte aus sicherem Versteck, durch Kellergitter und Fensterrolladen hindurch, die schwache Brigade leicht zusammenschießen können. Am frühen Morgen fand eine Besprechung der Generale v. Emmich und Ludendorff statt. Daraufhin erhielt die Brigade den Befehl zum Einmarsch. Der Entschluß war gefaßt worden im unbedingten Vertrauen darauf, daß das Unternehmen der deutschen Waffen zweifellos gelingen würde. Das Wagnis glückte!

Um 6 Uhr vormittags wurde der Vormarsch angetreten in einer Hauptkolonne, die von zwei schwachen Seitenabteilungen begleitet war, weit voraus Oberst v. Oven mit Teilen seines Regiments. Die Sonne war heraufgekommen und leuchtete der verwegenen Schar. Die Stadt östlich der Maas schien menschenleer. Nach dem Überschreiten der Brücken wartete jeder mit Spannung auf den ersten Schuß. Er fiel nicht. Zahlreiche belgische Soldaten kamen aus den Häusern heraus und ergaben sich. Es wurde bald klar, daß die Stadt von der Masse der Besatzung verlassen worden war. General Ludendorff fuhr in dem Glauben, das Regiment 165 sei bereits nach der Zitadelle marschiert, im Kraftwagen dorthin. Die Tore waren geschlossen. Auf sein Geheiß wurden sie geöffnet. Aber anstelle der 165er standen Hunderte von Belgiern auf dem Hofe des Werkes, um sich dem General und dem bald darnach anrückenden Infanterie-Regiment 27 zu ergeben. Oberst v. Oven war unterdessen mit seinen Bataillonen nach dem Nordwestausgang von Lüttich gerückt; hier am Ausgange nach Loncin bezog das Regiment Unterkunft, bei ihm zwei Geschütze. Das Halberstädter Infanterie-Regiment wurde zusammen mit der II. Abteilung Feldartillerie-Regiments Prinz-Regent als Besatzung der Zitadelle bestimmt und diese zur Verteidigung eingerichtet. Die Jäger übernahmen die Bewachung der Brücken. Auch die Bahnhöfe und alle wichtigen Gebäude wurden besetzt. Der Kommandierende General blieb auf der Zitadelle. Mit stolzer Freude wird sich jeder, der es miterleben durfte, des Augenblicks erinnern, als die deutsche Flagge auf dem Turm der Zitadelle aufgezogen wurde.

General Ludendorff begab sich am 7. August abends mit einem belgischen Kraftwagen auf dem Anmarschwege der Brigade aus der Festung heraus, um die Verbindung mit dem Armeeoberkommando aufzunehmen und alle Vorbereitungen für den Angriff auf die Forts einzuleiten.

Es war eine Lage geschaffen worden, wie sie die Kriegsgeschichte bisher noch nicht gekannt hatte. Die Stadt einer großen modernen Gürtelfestung war durch Handstreich genommen worden. Hier gebot der deutsche General. Weit draußen hockten die Feinde eingesperrt in ihren eigenen Werken; schon jetzt war ihnen das Heft aus der Hand gewunden. Das Eigenartige dieser überraschenden Lage

springt ins Auge. Ein Husarenstücklein im Festungskriege war geglückt. Man konnte dem Gedanken näher treten, die Festung von innen heraus zu erobern. Zunächst mußte man aber zwischen den noch unversehrten Werken hindurch die Verbindung mit der Außenwelt aufzunehmen versuchen. Auch dies gelang überraschend schnell. Bereits um 1 Uhr nachmittags erhielt das Infanterie-Regiment 16 die Nachricht, daß General v. Emmich mit der 14. Infanterie-Brigade in Lüttich eingezogen war. Oberst Bober ließ sein Regiment alarmieren und unverzüglich den Vormarsch über Mortier antreten. Abends zog er mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in die Stadt ein. Inzwischen war dort auch schon die 11. Infanterie-Brigade eingerückt. General v. Wachter hatte ohne Kenntniß von dem Erfolg seiner nördlichen Nachbarbrigade sich am frühen Morgen zu einem neuen Durchbruchversuch entschlossen. Um 9 Uhr vormittags hatte sich die Vorhut über Romsée auf Chenée in Bewegung gesetzt. Schwere Artilleriefeuer schlug ihr vom Fort de Chaufontaine entgegen, bis Artillerie gegen dieses Werk in Stellung gebracht war und das Feuer auf sich zog. Nun ging der Marsch ohne weitere Zwischenfälle vor sich. Die Brigade wurde in der Umgebung der Zitadelle untergebracht und General v. Wachter zum Kommandanten der außerhalb der Zitadelle in Lüttich befindlichen Truppen ernannt. Zu diesen trat am nächsten Tage, dem 8. August, auch noch die 27. Infanterie-Brigade. Sie rückte am Nachmittage dieses Tages über Houffe-Cheratte in Lüttich ein. So befanden sich nun drei verstärkte Infanterie-Brigaden in der Stadt. General v. Emmich regelte die Befehlsverhältnisse, ließ alle Vorkehrungen für die Verteidigung der Stadt treffen und leitete bereits den Angriff gegen die Forts von der Stadtseite her ein. Hierauf wird später zurückzukommen sein.

### Der Eindruck von der Einnahme Lüttichs in Deutschland.

**A**m 8. August meldete der deutsche Heeresbericht: „Die Festung Lüttich ist genommen“. Diese Nachricht erweckte im ganzen deutschen Vaterlande große Begeisterung, um so mehr als das amtliche Telegramm am 5. August hatte erkennen lassen,

daß zwar einzelne Reiterabteilungen in die Stadt eingedrungen waren, der beabsichtigte Handstreich aber nicht voll geglückt war. Nun war die erste große Maasfestung in deutscher Hand, noch während die Aufmarschtransporte mit kurzer Zugfolge nach den Grenzen rollten. Die Freude in Deutschland war ungeheuer. Stürmischer wurden die Militärtransporte überall begrüßt, herzlicher war — wenn dies überhaupt noch möglich war — der Empfang auf allen Bahnhöfen; noch reichlicher flossen die an und für sich schon überreichen Liebesgaben. Hatte irgendwo vorher ein Kleinmütiger gezweifelt, ob der deutsche Soldat das auf ihn gesetzte Vertrauen in dem Riesenkampfe rechtfertigen würde, jetzt war es mit einem Schlage klar, und alle Bedenken waren geschwunden: Die deutschen Söhne würden Unerhörtes draußen leisten; sie würden Sieger bleiben gegen eine Welt von Feinden. Jeder im Vaterlande sah die Freudenbotschaft als glückverheißend für den ganzen weiteren Verlauf des Feldzuges an.

Unsere Feinde versuchten aus leicht begreiflichen Gründen mit allen Mitteln, uns den Erfolg zu verkleinern und dem deutschen Volke die Freude an dieser kühnen Waffentat zu nehmen. Die Franzosen wagten zu diesem Zwecke zu behaupten, daß wir nicht weniger als 20 000 Mann vor Lüttich verloren hätten. Der Generalquartiermeister sah sich infolgedessen später veranlaßt, amtlich bekannt zu geben, daß wir „mit nur sechs schwachen Friedensbrigaden, etwas Kavallerie und Artillerie Lüttich genommen hatten. In Lüttich wurden die Regimenter erst mobilgemacht und erhielten als Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Unsere Gegner wähten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Verpflegungsschwierigkeiten nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt!“ Diese falschen Berechnungen bei unseren Feinden sind eine sich oft wiederholende Erscheinung geblieben. Sie haben immer gehofft, gefabelt und prophezeit; allzu schnell zerstoßen meist ihre Luftschlösser wie Seifenblasen. Um so tiefer war der Eindruck der deutschen Erfolge auf die Ententevölker, als die Wahrheit allmählich auch bis zu ihnen durchsickerte. Lüge und Phantasie können nicht Wirklichkeitswerte schaffen, wenn auch Tausende Leichtgläubiger sie zunächst für bare Münze nehmen.

## Die Einnahme der Forts.

(S. Skizze Nr. 2 und 1)

Während General v. Emmich am 8. August abends den ihm in Lüttich zur Verfügung stehenden drei Brigaden ihre Rollen für eine etwa notwendig werdende Verteidigung der Stadt zuwies, waren die anderen vor der Festung befindlichen Brigaden noch immer im unklaren darüber, wie die Lage in der Maasfeste war. Generalleutnant v. d. Marwitz hatte die 34. Infanterie-Brigade am 8. 8. in Gegend Berneau Aufstellung nehmen lassen. Ein Bataillon war unter dem Schutze der auf dem östlichen Maasufer bereitgestellten Artillerie zur Sicherung der fertiggestellten Brücke über den Fluß bis auf die Höhen westlich Virhe vorgeschoben worden. Es hatte hier als Rückhalt für die Heereskavallerie zu dienen, von der die 2. und 4. Kavallerie-Division in nordwestlicher Richtung bis an und über die Chaussee Maastricht—Tongres vorgeritten waren und am 8. August abends halbwegs beider Orte nächtigten. Am nächsten Tage sollte von hier aus der Marsch auf Brüssel fortgesetzt werden, um die im dortigen Gelände gemeldete belgische und französische Heereskavallerie aufzusuchen und zu schlagen. Die 38. und 43. Infanterie-Brigade standen am 8. August abends in Linie Olne—Nessonvaug—Louveigne, um das Herankommen der Ergänzungsmannschaften und weiterer Verstärkungen abzuwarten. In Olne war bereits die 28. Infanterie-Brigade der 14. Division eingerückt. Auf dem äußersten Südflügel hatte die 9. Kavallerie-Division in Gegend Sprimont den Flankenschutz übernommen. Von ihr waren neue Aufklärungsabteilungen in das Gelände südlich und östlich Givet entsandt worden, weil Gerüchte den Anmarsch starker feindlicher Kräfte aus dieser Richtung schon jetzt möglich erscheinen ließen. General Ludendorff hatte sich zum Oberkommando der 2. Armee begeben, welches an diesem Tage im Aufmarschgebiet angekommen war. Er hatte dem Generalobersten v. Bülow, zu dem er gemäß seiner Mobilmachungsbestimmung als Oberquartiermeister trat, über die Lage in und bei Lüttich Vortrag gehalten. Dieser beauftragte den am gleichen Tage 10 Uhr abends in Cupen eintreffenden kommandierenden General des VII. Armeekorps mit der gemeinsamen

Leitung der Operationen, deren Zweck der schnelle Fall der Lütticher Außenforts sein mußte, ehe feindliche Kräfte zum Entsatz herankommen konnten. Es wurden dem General der Kavallerie v. Einem dazu das IX., VII. und X. Armeekorps sowie schwere Artillerie und Belagerungsformationen mit dem Augenblick ihres Eintreffens zur Verfügung gestellt. Nach Vortrag des Generals Ludendorff am Bahnhof in Eupen entschied sich General v. Einem, die 11., 14. und 27. Infanterie-Brigade unter General v. Emmich in Lüttich zu belassen und mit ihnen die Stadt gegen alle Angriffe festzuhalten. Die neu eintreffenden Teile der unterstellten Truppen, deren Ausladungen nach Möglichkeit vorverlegt werden sollten, hatten zusammen mit den zwischen der Maas unterhalb Lüttich und dem Durthe-Flusse befindlichen Infanterie-Brigaden die Nordost-, Ost- und Südostfront der Festung abzuschließen, bis genügend schwere Artillerie zur Stelle war. Der leitende Gedanke war, zunächst möglichst schnell die Nordforts von Lüttich zu nehmen, damit die 1. Armee sich ohne Aufenthalt südlich der holländischen Grenze planmäßig vorwärtschieben konnte. Das Oberkommando der 2. Armee billigte am 9. 8. vormittags diese Absichten. Bereits in der Nacht waren vom General v. Einem entsprechende Weisungen an die vor Lüttich stehenden Brigaden ergangen. Die bei Olne eingetroffene 28. Infanterie-Brigade hatte sich nach Norden gegen die Forts d'Evègnée und de Fléron vorzuschieben; daran anschließend hatten die 38. und 43. Infanterie-Brigade zu sichern, und zwar die 38. Infanterie-Brigade nördlich der Bahn im Vesder-Tal, linker Flügel bei Fraipont, die 43. Brigade südlich der Bahn mit linkem Flügel südlich Beaufays an der Chaussee nach Sprimont. Um die Einschließungstruppen nötigenfalls nach Süden zu decken, rückte die 40. Infanterie-Brigade des X. Armeekorps und das Infanterie-Regiment 13 vom VII. Armeekorps beschleunigt zunächst bis Pespinster vor. Die auf dem Nordflügel der Einschließung befindliche 34. Infanterie-Brigade trat bereits am 9. 8. unter den Befehl der 17. Division vom IX. Armeekorps. Das Korps war angewiesen worden, alle eintreffenden Teile unverzüglich gegen die Nordostfront der Festung nach Gegend Dalhem, 4 km südöstlich Visé, heranzuführen. Aber trotz Vorverlegung der Ausladungen mußten Tage vergehen, ehe die bei Aachen (IX.), Eupen (VII.) und Montjoie—

Malmedy (X.) auszuladenden Armeekorps mit stärkeren Seilen zur Stelle und genügend schwere Geschütze herangebracht sein konnten.

Unterdessen blieben die Brigaden des Generals v. Emmich in Lüttich nicht untätig. Schon am 7., während die 14. Infanterie-Brigade in die Stadt einrückte, hatte das Jäger-Bataillon 4 ohne 2 Kompagnien, die an den Brücken standen, mit einer Pionier-Kompagnie und der 5. Batterie Feldartillerie-Regiments 4 den Auftrag bekommen, Fort de Fléron durch Handstreich zu nehmen. Die kühne Abteilung war von der Rehlseite her bis an das Glacis herangekommen und hatte die Schießscharten und die Schlitze der hebbaren Panzertürme überraschend mit Maschinengewehren unter Feuer genommen. Um 5 Uhr nachmittags leitete der Verteidiger Übergabeverhandlungen ein, die zu einem bis 8. August 10 Uhr vormittags dauernden Waffenstillstande führten. Die deutschen Truppen rückten bis auf eine Jägerkompagnie nach Lüttich ab; schließlich lehnte der Kommandant des Forts am 8. August morgens die Übergabe ab. Glücklicher verlief an diesem Tage eine Unternehmung gegen das Fort de Barchon. Während die 27. Infanterie-Brigade am 8. August über Houffe nach Lüttich marschierte, beschossen die zugeteilten Mörser das Werk. Gleichzeitig schob sich von der Stadt her das Infanterie-Regiment Nr. 16 heran und nahm in einem Hohlwege an der Chaussée Wandre—Wlegny Aufstellung. Der Regimentskommandeur, Oberst Bober, ritt mit seinem Adjutanten nach dem Fort, um den Kommandanten zur Übergabe aufzufordern. Dieser erbat sich  $\frac{1}{4}$  Stunde Bedenkzeit, lehnte dann aber die Übergabe ab. Es war 11.30 vormittags. Nun jagten die hinter dem Kölner Infanterie-Regiment bereitgestellten leichten Feldhaubitzen der 6. Batterie des Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments Granate auf Granate mit großer Treffsicherheit gegen Fort de Barchon. Um 5 Uhr abends hißte das II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 16 seine Fahne über dem Rehl- eingange. Das erste Panzerfort von Lüttich war genommen; die gesamte Besatzung war kriegsgefangen. Leider mischte sich in die stolze Freude sehr bald ein bitterer Wermutstropfen. Bei der Untersuchung der Befestigungsanlagen explodierte aus nicht aufgeklärten Gründen eine Handgranate. Drei Offiziere wurden getötet und drei verwundet.

Das in den Befestigungsgürtel von Lüttich gerissene Loch mußte unverzüglich vergrößert werden. General v. Emmich leitete daher bereits am folgenden Tage den Angriff von Lüttich heraus gegen Fort d'Evgnée und Fort de Fléron, am Abend auch noch gegen Fort de Pontisse ein gemäß der Weisung des Generals v. Einem, zunächst die Nordwerke zu Fall zu bringen. An Artillerie standen nur Feldartillerie und die beiden Mörserbatterien vom Fußartillerie-Regiment 4 und 9 zur Verfügung. Die Infanterie der 27. Brigade wurde nur als Deckungsstruppe gegen die Werke vorgeschoben. Am 10. und 11. August währte die Beschießung; am 11. August abends fiel das Fort d'Evgnée. Ein Sprengstück war zwischen die drehbare Panzerkuppel und die feste Wandung des Turms geraten. Trotz aller Bemühungen der Verteidiger konnte die Panzerkuppel nicht mehr bewegt werden, sodaß die darin befindliche Artillerie außer Gefecht gesetzt war. Schlimm zugerichtet war die Betonierung des Mittelbaues. Hier hatten die deutschen Granaten große Trichter hineingebohrt.

Bei der Beurteilung der Kämpfe um die Forts muß man der schwierigen Lage des Verteidigers gerecht werden. Es ist an und für sich schon eine ungeheuer schwere Aufgabe und erfordert eine eiserne Disziplin in der Truppe, in einem niedrigen, wenig gelüfteten Hohlraum eines von jeder Verbindung nach außen abgeschlossenen Werkes die Geschütze einwandfrei und sicher bis zur letzten Granate zu bedienen, unbeirrt um das ständige Dröhnen und Krachen der in nächster Nähe einschlagenden feindlichen Geschosse. Hier kam dazu, daß die Festungswerke von der Stadt aus beschossen wurden. Höchstens ein kleiner Teil der Fortartillerie vermochte überhaupt den Kampf in dieser Richtung zu führen; die artilleristische Beobachtungsmöglichkeit nach dorthin war sehr mangelhaft; aus bombensicheren Beobachtungsstellen war sie meist überhaupt nicht möglich. So gelang es dem Verteidiger oft gar nicht, die deutschen Batterien zu entdecken. Rechnet man dazu ein häufiges Versagen der Fernspreverbindungen innerhalb der Werke, was nach den Gefangenenausagen wahrscheinlich stattgefunden hat, so ist es leicht verständlich, daß die Forts selbst gegen die in diesen Tagen noch sehr schwache schwere Artillerie des Angreifers den Kampf nicht erfolgreich durchzuführen vermochten,

während sie vorher recht gut geschossen hatten. Auf die Hauptanmarschstraßen, besonders aber auf bestimmte Geländepunkte wie Brücken, Wegekreuze und Ortseingänge war die Artillerie der Werke vorzüglich eingeschossen gewesen, was uns leider durch starke Verluste an manchen dieser Punkte klargemacht worden war.

Bis zum 10. August abends war hinter den fechtenden Truppen der dem General v. Einem unterstellten Armeekorps ein großer Teil der für die Wegnahme der Lütticher Forts bestimmten schweren und schwersten Artillerie im Aufmarschgebiet eingetroffen. General v. Einem ordnete daher am Abend dieses Tages an, daß das IX. Armeekorps unter Generalleutnant v. Quast, mit unterstellter 28. Infanterie-Brigade in Gegend Soumagne, vorzugehen hatte zwischen der holländischen Grenze und der Linie Walhorn—Herbesthal—Chaineur südöstlich Herve—Soumagne—Fort de Fléron—Jupille an der Maas—Fort de Liers, Orte einschließlich. Der Auftrag lautete: Wegnahme des Forts de Fléron, d'Evignée, de Pontisse und de Liers; dazu wurden dem IX. Armeekorps unterstellt Fußartillerie-Regiment 4 mit zwei Mörserbataillonen, ein Bataillon 13 cm-Kanonen vom Reserve-Fußartillerie-Regiment 9, das I. Bataillon Pionier-Regiments 24 ohne 1. und 2. Kompagnie sowie zwei Küsten-Mörser-Batterien. Südlich anschließend hatte das VII. Armeekorps unter der Führung des Generalleutnants v. dem Borne vorzurücken, sich links ausdehnend bis zur Linie Heusy (südlich Verdiers)—Beaufays—Siff—Silleur (westlich Lüttich an der Maas), Orte einschließlich. Ihm wurde die nordwestlich Louveigne stehende 43. Infanterie-Brigade unterstellt. Aufgabe dieses Korps war es, sich in den Besitz der Forts de Chaudfontaine, d'Embourg und der von Fliegern in Gegend Siff gemeldeten neuen Befestigungsanlagen zu setzen. Zwei Mörser-Bataillone Fußartillerie-Regiments 9, das II. Bataillon Pionier-Regiments 24 sowie später noch die Küsten-Mörser-Batterie 1 traten zum Korps. Der Marsch- und Gefechtsstreifen des unter Führung des Kommandeurs der 19. Division, Generalleutnants Hofmann, vormarschierenden X. Armeekorps reichte bis südlich des Amblève-Sales und wurde hier begrenzt durch die Orte La Gleize—Harzé—Xhoris—Gody—Ombret—Rausa (an der Maas), Orte einschließlich. Die Hannoveraner hatten die linke Flanke der Kampf-

gruppe Lüttich zu schützen, Verbindung mit der südlich der Festung zwischen Durthe und Maas befindlichen 9. Kavallerie-Division aufzunehmen und möglichst bald Lüttich auf der Südfront westlich des Durthe-Abschnittes abzuschließen. Das Korps durfte nur nach vorher bei General v. Einem eingeholter Genehmigung Teile im Angriff gegen die Lütticher Befestigungen festlegen. Die 38. Infanterie-Brigade trat in den Korpsverband zurück. Das zusammenge setzte Korps Emmich erhielt Befehl, die Westfront der Festung vom Fort de Lantin einschließlich bis zur Maas anzugreifen, sobald schwere Artillerie hierzu verfügbar war. Den Einsatz der sämtlichen Fußartillerie-Formationen hatte der vom Stabe des Oberkommandos der 2. Armee zur Armeegruppe Einem übergetretene Generalleutnant Steinmeß, den Einsatz der Pioniere Oberst Friemel zu regeln. Es kam nicht darauf an, einen planmäßigen Angriff gegen die Festung zu eröffnen; sondern den einzelnen Werkbesatzungen war die Möglichkeit jeder Außenbeobachtung im Vor gelände, besonders auch auf den benachbarten Kirchtürmen zu nehmen; dann waren die Forts der Reihe nach durch die schwere und schwerste Artillerie zusammenzuschießen. Die auf wenige 100 m heranzuschiebende Infanterie und Pioniere hatten in Feuerpausen die erreichte Wirkung zu erkunden. Es waren daher in erster Linie alle Maßnahmen zur schnellen Feuereröffnung aller erreichbaren schweren Artillerie zu treffen. Generaloberst v. Bülow wies am 10. 8. mit folgenden Worten auf die Bedeutung der schweren Küsten-Mörser hin: „Ich lege den größten Wert darauf, daß dieses Angriffsmittel, welches allein einen absolut sichern Erfolg verbürgt, unter allen Umständen schleunigst eingesetzt wird. Es wäre ein schwerer, nicht gut zu machender Fehler, wegen vermeintlicher Schwierigkeiten darauf zu verzichten.“

Das Kavalleriekorps v. d. Marwitz hatte durch seine Aufklärungs- abteilungen bis 11. 8. morgens festgestellt (siehe Übersichtskarte), daß Vortruppen belgisch-französischer Kräfte in der Linie Sire- lemout—Maasfeste Huy standen. Eine belgische Kavallerie-Division war anscheinend auf dem äußersten Nordflügel in Richtung Diest zurückgewichen; in Gegend Hasselt war die Lage noch ungeklärt. Die 2. und 4. Kavallerie-Division waren unter fortwährenden Kämpfen durch St. Trond und südlich auf Sirelemont vorgerückt und

hatten den Gette-Abschnitt stark besetzt gefunden. Generalleutnant v. d. Marwitz entschloß sich daher, seine Divisionen nach Norden ausbiegen zu lassen, um am 12. 8. südöstlich Dieft den Gette-Übergang zu erzwingen. Er wollte die belgische Kavallerie aufsuchen und aus dem Felde schlagen, trotzdem seine eigene Truppe seit Tagen ohne Futter und durch die Kämpfe, die heiße Witterung sowie die Belästigungen seitens der Einwohner auf den Märschen und in den Ortschaften sehr angestrengt war. Mit der 9. Kavallerie-Division hatte er noch keine Verbindung aufnehmen können. Sie stand zwischen Durthe und Maas, seit dem Tode des Generalmajors v. Bülow am 7. 8. befehligt durch Generalmajor Graf v. Schmettow, den bisherigen Kommandeur der Leibhusaren-Brigade. In Richtung Huy war schwacher Feind vor ihr ausgewichen; in Richtung Givet und im Gelände östlich davon hatte die Aufklärung noch keine Klarheit geschaffen. Dorthin richtete sich zunächst das Hauptaugenmerk der Division.

Durch diese Kavallerieverbände, zu deren Stärkung auf Befehl des Chefs des Generalstabes des Feldheeres die Jäger-Bataillone 3, 4, 7, 9 und 10 aus der Kampfgruppe Lüttich ausgeschieden, auf den Flügeln geschützt, waren die Korps des Generals v. Einem bis zum 12. August abends vor Lüttich angelangt (siehe Skizze 1 und 2). Vom IX. Armeekorps hatte die 17. Infanterie-Division bereits seit dem 9. 8. die Brücke bei Virthe gesichert durch Vorschieben von zwei Bataillonen der mecklenburgischen Füsilier mit Maschinengewehr-Kompagnie, der 5./Dragoner 16 und einer Batterie der II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 60 auf das westliche Maas-Ufer. Die Masse der Division war bis zum 11. 8. in Gegend Moulant und südöstlich zusammengezogen worden. Infanterie-Regiment Hamburg (76) hatte bei Dalhem und Houffe Aufstellung genommen zur Deckung der rechten Flanke der 18. Infanterie-Division. Diese war mit unterstellter 28. Infanterie-Brigade am 11. August abends in ihre Einschließungsstellung in Linie Saive—Fort d'Évegnée—westlich Soumagne eingerückt; die schwere Artillerie war dahinter in Stellung gebracht worden. Nachdem am 12. 8. morgens einem Parlamentär die Übergabe des Forts de Fléron verweigert worden war, eröffneten die Mörser-Bataillone des Fußartillerie-Regiments 4 am

Mittag das Feuer gegen dieses Werk und Fort de Pontisse. Um 6.45 abends ließ auch der erste 42 cm-Mörser seine gewaltige Stimme aus der Gegend von Mortier über die Maas hinüber gegen das Fort de Pontisse erschallen. Inzwischen waren schon von der 17. Infanterie-Division ein Bataillon Füsilier-Regiments 90 von Norden, ein Bataillon Infanterie-Regiments 76 von Süden bis auf 2 km an das Werk herangegangen, um es abzuschließen. Gegen die Kehle des Forts de Fléron sollte die 4. Compagnie Pionier-Regiments Nr. 24 mit schweren Minenwerfern angelegt werden. Eine ganz neue Erscheinung!

Beim VII. Armeekorps hatte die 13. Infanterie-Division mit zuge teiltem II. Bataillon Pionier-Regiments 24 die Einschließungsstellung nördlich, die 14. Infanterie-Division mit unterstellter 43. Infanterie-Brigade südlich des Vesder-Tales eingenommen. Die Orte an der Chaussée Verviers—Lüttich gehörten der 13. Division. Bis zum Abend hatte die vorderste Infanterie die Linie Wyneux—Dorf Forêt—Höhen nordöstlich und südöstlich Beaufays besetzt. Im nördlichen Divisionsabschnitt wurde das Feuer der Angriffsartillerie noch am 12. 8. gegen Fort de Chaufontaine eröffnet; bei der 14. Division dagegen konnte der Artillerie-Aufmarsch erst in der folgenden Nacht vor sich gehen.

Das X. Armeekorps gelangte am 12. August mit seiner Kavallerie bis zum Durthe-Abschnitt bei und südlich der Mündung des Amblève-Baches. Seine Infanterie ruhte am Abend dieses Tages mit den Anfängen bei Dolembreux—Sprimont. Die 38. Infanterie-Brigade hatte am Morgen bereits den Durthe-Abschnitt bei Esneur überschritten und den Abschluß der Südfront von Lüttich bis zur Maas in allgemeiner Linie Plainevaux—Neuvilles-en-Condroy vollzogen. Die Erkundung gegen Fort de Boncelles war eingeleitet und die Verbindung mit der weiter südlich stehenden 9. Kavallerie-Division aufgenommen worden.

Vom zusammengefügten Korps Emmich in Lüttich waren entsprechend der am 10. 8. ergangenen Weisung des Generals v. Einem beauftragt worden: die 14. Infanterie-Brigade, im Abschnitt Liers (Dorf) einschließlich bis zur Straße Lüttich—Ans—Fort de Loncin einschließlich, die 11. Infanterie-Brigade südlich anschließend bis zur Maas die Westfront der Festung zu erkunden und zu be-

unruhigen. Die 27. Infanterie-Brigade rückte nach Wegnahme des Forts d'Évegnée als Besatzung nach Lüttich, die ihr zugeteilten beiden Mörser-Batterien vom Fußartillerie-Regiment 4 und 9 traten zunächst zum IX. Armeekorps. Aus den eingegangenen Meldungen hatte man den Eindruck gewonnen, daß sich der Feind zwischen den Werken der Westfront von Lüttich mit Front nach Osten zu nachhaltigem Widerstande eingegraben hatte, um dort wahrscheinlich das Herankommen von Verstärkungen abzuwarten. Daher ordnete General v. Einem am 12. 8. gegen 4 Uhr nachmittags an, daß die 17. Infanterie-Division am 13. auf das linke Maasufer übergehen und das demnächstige Vorgehen des Generals v. Emmich von Norden her flankierend unterstützen sollte, besonders durch entsprechenden Einsatz eines beschleunigt heranzuziehenden Bataillons 10 cm-Kanonen. Im Süden hatte das X. Armeekorps nach enger Abschließung des Forts de Bonnelles sein Bataillon schwerer Feldhaubizen südlich der Maas so in Stellung gehen zu lassen, daß es spätestens am 14. 8. bei Tagesgrauen die feindlichen Stellungen zwischen Fort de Flemalle und Fort de Hollogne unter wirksames Feuer nehmen konnte. Im weiteren Verlaufe war die 17. Division in den „Rücken“ der Festung vorzuführen. General v. Einem hoffte auf diese Weise, die zwischen Fort de Lantin und Fort de Flemalle eingegrabenen feindlichen Kräfte abzuschneiden, oder sie wenigstens zum schnellen Räumen ihrer Stellungen zu veranlassen.

Die 17. Infanterie-Division überschritt dementsprechend am 13. August 1.30 nachmittags nach Eintreffen des Bataillons 10 cm-Kanonen (II./Reserve-Fußartillerie 9) die Brücke bei Lixhe und ging nach einem wegen starker Hitze sehr anstrengenden Marsche über Hallembaye—Houtain—St. Siméon—Glons in den Ortschaften südöstlich Songres zur Ruhe über. Im Abschnitte der 18. Infanterie-Division hatte die schwere Artillerie mit Pausen, die durch Munitionsmangel bei den 21 cm-Mörsern bedingt waren, die ganze Nacht hindurch gefeuert. Die 42 cm-Mörser hatten am 12. 8. abends mit Einbruch der Dämmerung ihr Feuer eingestellt; sie konnten am 13. wegen Nebels und Dunstes erst um 9 Uhr vormittags wieder mit Schießen beginnen. Um 12.20 nachmittags hißte das Fort de Pontisse die weiße Flagge. Es war durch die 4 stündige Beschießung mit schwerster Artillerie furchtbar zugerichtet. Die Panzertürme

waren mit den Betonblöcken durch die Sprengwirkung unserer 42 cm-Granaten hochgehoben worden; der eine Hohlgang war gänzlich verschüttet, die Turmbesatzung dadurch abgeschnitten worden und ums Leben gekommen. Das Fort hatte unter einem tätigen, aufmerksamen und geländekundigen Kommandanten seine Pflicht seit dem 5. 8. voll und ganz erfüllt. Nach seinen Angaben war die Wirkung der 42 cm-Geschütze auf die Nerven der eingeschlossenen Werkbesatzung ganz furchtbar. Nach dem Falle des Forts ging die auf dem Nordflügel der Division befindliche 36. Infanterie-Brigade unverzüglich bei Wandre—Herstal über die Maas gegen Fort de Viers vor. General v. Einem hatte nämlich das IX. Armeekorps um 9.30 vormittags angewiesen, die 18. Infanterie-Division noch am 13. unter Zurücklassung der zur Bekämpfung des Forts de Fléron notwendigen Teile auf das westliche Maasufer zu ziehen, um für das Aufrücken der 1. Armee Gelände zu gewinnen. Die 28. und 35. Infanterie-Brigade blieben vor dem Fort de Fléron liegen. Aber sie hinweg ging Granate auf Granate aus 21 cm-Mörsern und Feldhaubitzen auf das Werk nieder. Am Nachmittag stellten sich eine Maschinengewehr- und zwei Infanterie-Kompagnien vom Füsilier-Regiment Königin (Nr. 86), 1 Zug der 4. Batterie Feldartillerie-Regiments 45, 1 Zug der 2. Feldpionier-Kompagnie und die 4. Kompagnie Pionier-Regiments 24 zum Sturm bereit. Endlich traten auch die Minentwerfer, deren Eintreffen sich sehr verzögert hatte, gegen die Kehle des Werkes in Tätigkeit. Aber zum Sturm der Schleswig-Holsteiner kam es nicht. Als man sich hierzu fertig gemacht hatte, nahm unvermutet auch schwere Artillerie des VII. Armeekorps das Feuer gegen Fort de Fléron auf, das sich noch bis zum Abend tapfer mit einem Geschütz wehrte. Am 14. August vormittags fiel das Fort nach einigen Schuß aus einer neu eingetroffenen 42 cm-Batterie. Hier sei eine kurze Schilderung gegeben über die Wirkung, welche unsere Mörser, Haubitzen und Feldgeschütze gegen das stark ausgebaute Werk erzielten. Bei der Übergabe bot es ein Bild graufigster Verwüstung. Am Eingang erblickte man eine Panzerbatterie, in welche ein Volltreffer hineingeschlagen war. Das Geschloß hatte den schweren Panzer in kleine Stücke zerrissen und die ganze Batterie vernichtet. Die Toten lagen unter den Trümmern begraben und

waren teilweise völlig zerquetscht. Ein Artillerist hielt noch den schweren Betonkloß umklammert, der ihm den Brustkasten eingedrückt hatte. Einige Schritte weiter hatte eine Granate mit unerhörter Wucht in die Betonierung ein Loch gerissen, dessen oberer Durchmesser zwei Meter betrug. In den Kasematten, den Unterbringungsräumen für die Mannschaften, hatten unsere Geschosse stellenweise alle Stockwerke durchschlagen. In dem 2. Stockwerke eines solchen Wohnraumes hatte eine Granate eine Gruppe ruhender Artilleristen überrascht. Zwanzig Mann lagen tot umher, zerrissen und verbrannt; dagegen konnte man an anderen Toten nicht die kleinste Verletzung wahrnehmen. Hier hatte der Luftdruck unserer platzenden Granaten augenblicklich den Tod herbeigeführt. Das ganze Fort war ein Trümmerhaufen; fast das gesamte Material war zerschossen und unbrauchbar. An dieser Stelle möge eine Heldentat des Unteroffiziers Hans Heinemann vom Garde-Fußartillerie-Regiment Erwähnung finden. Seine Batterie hatte nach stundenlangem Feuer bereits stark unter feindlicher Gegenwirkung gelitten. Ein großer Teil der Mannschaften war gefallen. Plötzlich schlug eines der großen belgischen Geschosse mitten in die Batterie ein. Jeden Augenblick konnte es plätzen; dann war der Rest der Batterie rettungslos vernichtet. Kurz entschlossen sprang der Unteroffizier Heinemann auf, ergriff das Geschöß und trug es im Lauffschritt aus der Batterie. Kaum hatte Heinemann das Geschöß niedergelegt und sich einige Meter auf dem Rückwege zur Batterie entfernt, da platzte die Granate. Wunderbarerweise erlitt der Unteroffizier nur eine kleine Verletzung am Fuß, die ihn nicht hinderte, seinen Dienst weiterzuversetzen.

Nach dem Falle des Forts de Fléron trat die 28. Infanterie-Brigade zum VII. Armeekorps zurück. Dieses hatte noch am 13. 8. die Forts de Chaudfontaine und d'Embourg in seinen Besitz gebracht. Ersteres war der Beschießung unserer in Gegend Magnée und bei Fraipont stehenden Artillerie an diesem Tage um 10.30 vormittags erlegen. Durch eine gewaltige, donnerähnliche Explosion war nicht nur der Hauptturm des Werkes unbrauchbar geworden, sondern auch zwei andere Türme wiesen solche Beschädigungen auf, daß eine Schußabgabe aus ihnen nicht mehr möglich war. Die 13. Infanterie-Division hatte dann rechts und links geschwenkt, und

das Fort de Fléron von Süden, Fort d'Embourg von Norden abgeschlossen. Alle verfügbare Artillerie wurde unverzüglich gegen diese Werke eingesetzt. Ein ganzes Bataillon 21 cm-Mörser lenkte sein Feuer auf das Fort d'Embourg über. Doch dieses wehrte sich kräftig. Allerdings schienen die Belgier unsere Batterien nicht auffinden zu können. Ihre Artillerie streute das ganze Gelände ab, kam aber mit ihrem Feuer nicht in gefährliche Nähe unserer Geschütze. Fort d'Embourg beherrschte die Täler des Vesder- und Durthe-Flusses und sperrte alle in diesem Abschnitt nach Lüttich führenden Straßen. Es war zunächst aus großer Entfernung nicht zu erkennen, weil es recht gut dem Gelände angepaßt war und auch durch Form und Farbenton seiner einzelnen Befestigungsanlagen das Landschaftsbild nicht unterbrach. Beim längeren Beobachten wurden dem geübten Auge die kleinen Kuppeln der Panzertürme wahrnehmbar. Sie bildeten nun naturgemäß den Einschießpunkt für unsere Artillerie. Mit unerbittlicher Treffsicherheit schlug Granate auf Granate im Werke ein, bald eine hohe, graue Betonstaubwolke erzeugend, bald Eisenteile und Steinflöze in die Luft schleudernd. Ein Panzerturm schien bereits stillgelegt. Der Kommandeur der 14. Infanterie-Division, Generalmajor Fleck, entschloß sich, das Werk mit stürmender Hand zu nehmen. Das Infanterie-Regiment 57 wurde im Walde unmittelbar östlich des Forts zu diesem Zwecke bereitgestellt; Oberst Honrichs gab die letzten genauen Anweisungen zum Sturm. Noch einmal überschüttete die Artillerie das Werk mit ihren Geschossen, um dann plötzlich abzubrechen. Generalmajor Fleck, der sich mit seinem Ordonnanzoffizier ganz nach vorn begeben hatte, wollte soeben den Befehl zum Sturme geben, da erschien um 7.30 abends die weiße Fahne auf dem Fort. Wer diesen Augenblick in unserer zum Sprung bereiten Truppe miterlebt hat, wird mir bestätigen, daß sich bei uns allen deutlich ein Gefühl der Enttäuschung bemerkbar machte. Wir hatten schon mit fieberhafter Ungeduld auf den Beginn des Sturmes gewartet. Aber der Erfolg blieb der gleiche. Das Fort war unser! Zwei Offiziere, 360 Mann waren gefangen; reich war die Beute an Artillerie, Munition und brauchbaren Verpflegungsvorräten. Aus dem Zwischengelände wurden 4 Geschütze eingebracht. Unsere 42 cm-Geschütze bei Fraipont waren nicht zur

Wirkung gekommen, weil die Fernsprechleitungen zur Beobachtungsstelle immer wieder versagten. Trotzdem war das Innere des Werkes ganz von Rauch, Dunst und Gasen erfüllt, als wir eindringen. Nur mühsam konnte man sich vorwärtsarbeiten. Steinklöße und ungerissenes Mauerwerk sperrten den Weg. Als der Kommandant seinen Degen übergab, war er darüber ungehalten, daß er in seiner Würde nur durch einen Oberleutnant abgelöst wurde. — Bald sollte ein Vizefeldwebel seine Geschäfte besorgen! Die Besatzung dieses Forts konnte nur schlecht ihre Genugtuung darüber verhehlen, daß der Krieg für sie ein Ende gefunden hatte. Unter der Beute war für uns ganz besonders wertvoll ein sehr genauer Plan des westlichen Nachbarforts de Boncelles. Jetzt konnte mit seiner Hilfe das Programm zur Beschießung und Wegnahme dieses Werkes entworfen werden. Die artilleristische Erkundung hierfür wurde von der 14. Infanterie-Division noch am Abend des 13. August eingeleitet. Der Weisung des Generalkommandos, Hand auf die westlich des Durthe-Abschnittes gelegenen Höhen südlich Tilff zu legen und so die Einschließung des Werkes von Südosten und Osten her vorzubereiten, vermochte die Division wegen einbrechender Dunkelheit an diesem Tage nicht mehr zu entsprechen. Von Süden und Südwesten war das Fort am 13. 8. durch die 38. Infanterie-Brigade des X. Armeekorps abgeschlossen worden. Die andere Hälfte der 19. Infanterie-Division, die 37. Brigade, war nach Gegend Rotheur und nördlich gerückt, um das Instellunggehen des schweren Feldhaubit-Bataillons zu sichern, welches am nächsten Morgen vom südlichen Maasufer aus die belgische Stellung nördlich Fort de Flemalle flankierend beschießen sollte. Weiter westlich bei Hermalle-sous-Huy war der Bau einer Pontonbrücke in die Wege geleitet worden, auf welcher die 9. Kavallerie-Division die Maas überschreiten wollte. Die 20. Division vom X. Armeekorps schob sich in den Winkel zwischen Durthe und Amblève-Bach. Sie verblieb dort zunächst als Verfügungstruppe.

Ueberraschend schnell waren das Fort de Pontisse sowie die Werke der Nordost-, Ost- und Südostfront Lüttichs gefallen. Es war infolgedessen genügend schwere und schwerste Artillerie frei geworden, sodaß am 14. morgens das zusammengesetzte Korps

Emmich den Angriff auf die Westfront eröffnen konnte. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten war nicht damit zu rechnen, daß feindliche Kräfte von Westen her störend eingreifen würden. Eine belgische Heeresgruppe war hinter dem Gette-Abschnitt beiderseits Siremont, mit Nordflügel bei Diest, mit Südflügel 10 km südwestlich Siremont festgestellt; französische Kräfte standen bei Namur—Dinant—Rochefort (siehe Übersichtskarte). Trotzdem war keine Zeit zu verlieren; denn von der deutschen Grenze her dröhnte auf allen Straßen der Marschtritt endloslanger Infanteriekolonnen, hörte man überall das Rattern und Rollen vorgehender Batterien und Fahrzeuge. Gewaltige feldgraue Schlangen schoben sich auf den staubbedeckten, sonnendurchglühten Straßen Belgiens nach Westen, um unter Umgehung des weit nach Süden reichenden holländischen Gebietes planmäßig die Linien zu erreichen, aus welchen der allgemeine Vormarsch beginnen sollte. General v. Einem entschloß sich daher, auch noch Teile des VII. Armeekorps gegen die Westfront der Festung einzusetzen. Am 14. 8. 10 Uhr vormittags erging die entsprechende Weisung (siehe Skizze 2). Während die 14. Infanterie-Division gemeinsam mit Teilen des X. Armeekorps das Fort de Boncelles zu nehmen hatte, sollte die 13. Division im südlichen Teil der Stadt Lüttich die Maas überschreiten und zur Einleitung des Angriffs gegen Fort de Hologne und Fort de Flemalle bis in die ungefähre Linie Montfort—Jemeppe vorrücken. Die Trennungslinie gegen die Abteilung v. Emmich war die Straße Lüttich—Montfort (diese dem VII. Armeekorps) und weiter die Eisenbahn nach Brüssel. Die Bataillone 21 cm-Mörser blieben zunächst dem VII. Armeekorps unterstellt, die Rüsten-Mörser-Batterie (42 cm) wurde mit der Bahn dem Korps Emmich zugeführt zur Durchführung des Angriffes gegen die Forts de Lantin und de Loncin. Große Augen machten die Bürger Lüttichs, als unsere schweren, ungefügigen Geschütze mit aller Ruhe und Beschaulichkeit auf den schönen, mit gärtnerischen Anlagen versehenen Plätzen der eleganten Stadt in Stellung gebracht wurden, um bald darauf mit achtungsgebietendem Getöse zu zeigen, wer die neuen Herren von Lüttich waren. Eine militärische Absperrkette schützte sie vor allzu neugierigen Blicken. Als ihre gewaltige Musik begann, mögen zartbesaitete

Einwohner wohl schon von selbst ihre Nähe gemieden haben. Ungezählte gesprungene Fensterscheiben machten das Wohnen in der Nachbarschaft nicht sehr gemütlich.

Über noch ehe die 42 cm-Geschütze in Lüttich anlangten, war ein weiteres Glied aus dem Lüttich umgebenden Panzergürtel herausgebrochen. Die 36. Infanterie-Brigade der 18. Division war am 13. 8. noch gegen das Fort de Liers soweit herangegangen, daß die vom östlichen Maasufer nachgezogene Artillerie, 2 Mörserbatterien und ein Bataillon 13 cm-Kanonen, gegen das Werk in Stellung gebracht werden konnte. Bereits am 14. 8. 9. 40 vormittags wurde es übergeben. Es war von unserer Artillerie aus der Gegend von Milmort derartig wirkungsvoll beschossen worden, daß es fast kaum mit seiner Artillerie geantwortet hatte.

In Übereinstimmung mit der 36. Infanterie-Brigade hatten sich weiter südlich die 14. und 11. Infanterie-Brigade näher an die Westforts herangeschoben. Generalmajor v. Wachter war mit dem Oberbefehl über den ganzen Angriffsabschnitt des Korps Emmich betraut worden. Er behielt auch den Befehl über den neuen Abschnitt des Korps, als am 14. August die 13. Infanterie-Division die befohlene Einschließungsstellung zwischen Straße Lüttich—Montfort und Maas-Oberstrom übernahm, die 11. Infanterie-Brigade hier herausgelöst wurde und nach Lüttich zurückmarschierte, um mobil gemacht zu werden. Es stand dann vom zusammengeführten Korps Emmich nur noch die 14. Infanterie-Brigade in der Angriffsfront. Sie hatte das II. Bataillon Infanterie-Regiments 165 gegen Fort de Lantin, das III. Bataillon dieses Regiments gegen Fort de Loncin vorgeschoben, während das III. Bataillon des Infanterie-Regiments 27 bei Bottem nördlich Lüttich Verbindung mit der beim Fort de Liers befindlichen Brigade der 17. Infanterie-Division hielt. Zu jedem der beiden Bataillone des Regiments 165 trat eine Pionier-Kompagnie; je zwei Feldhaubizen vom Feldartillerie-Regiment 4 nahmen dicht dahinter als Rückhalt Aufstellung. An schwerer Artillerie standen ein Bataillon 13 cm-Kanonen (II./Reserve-Fußartillerie-Regiments 7), 2 Bataillone 21 cm-Mörser (II. und III./Fußartillerie-Regiments 4) und eine Rüst-Mörserbatterie zur Verfügung. Am 14. August 6.45 abends wurde das Feuer gegen Fort de Lantin mit

den 13 cm-Kanonen und einem Bataillon 21 cm-Mörser eröffnet. Der Beginn der Beschießung des Forts de Loncin schob sich bis zum 15. hinaus. Auch gegen die Forts de Hollogne und de Flemalle im Abschnitte der 13. Infanterie-Division trat am 14. 8. die schwere Artillerie nicht mehr in Tätigkeit. Unterdessen war die 17. Infanterie-Division des IX. Armeekorps außerhalb des Bereichs der Festungsgeschütze über Dthée vormarschirt; sie hatte sich zwischen die belgischen Hauptkräfte und die Westfront der Festung geschoben und hatte eine Einschließungsstellung mit Front nach Südosten beiderseits der Chaussée Lüttich—St. Trond im Abschnitt Dthée—Vorour—Goreux eingenommen. Sie konnte das um so eher, weil die Kavallerie des Generalleutnants v. d. Marwitz ihr den Rücken deckte und ihre Aufklärungsabteilungen alle Bewegungen des Gegners am Gette-Abschnitt scharf überwachten. Auch die 9. Kavallerie-Division wirkte bereits in diesem Sinne mit, nachdem sie am 14. 8. die Maas bei Hermalle-sous Huy in nördlicher Richtung überschritten hatte. Hinter ihr hatte die 19. Infanterie-Division 1 Bataillon und 1 Maschinengewehr-Kompagnie der 37. Infanterie-Brigade sowie 1 Batterie an die Brückenstelle herangeschoben. Drei andere Bataillone der 37. Infanterie-Brigade sicherten die schweren Feldhaubitzen des II. Bataillons Fußartillerie-Regiments 20, welche befehlsgemäß am Morgen das Feuer über die Maas hinüber gegen die belgischen Stellungen nördlich Fort de Flemalle aufgenommen hatten. Der Rest der 37. Brigade war noch zum Schutz der Nordseeküste in Deutschland zurückgeblieben. Die 38. Infanterie-Brigade hatte das Fort de Bonnelles von Süden und Westen abgeschlossen, während sich die 14. Infanterie-Division besonders mit der zugeteilten 43. Brigade von Südosten, Osten und Nordosten an das Werk heranschob. Gegen Abend lag Fort de Bonnelles unter schwerem, konzentrischem Artilleriefeuer. Während der Nacht wurde das Wirkungsschießen durchgeführt, und am 15. 8. mit Tagesanbruch sausten in ununterbrochener Folge Geschöß auf Geschöß auf das Werk nieder. Gleichzeitig ging die Infanterie näher heran. Bald nach 8.30 vormittags sahen unsere Truppen den nun schon recht bekannten weißen Wimpel auf dem einen Turme erscheinen. Als einer der ersten betrat der junge Herzog von Braunschweig inmitten des I. Bataillons

vom Göttinger Infanterie-Regiment (Nr. 82) die genommene Feste. Beim Generalkommando X. Armeekorps befindlich, hatte der Herzog der Belagerung der Forts d'Embourg und de Boncelles vom 13. an beigewohnt und besonders am 14. und 15., des feindlichen Feuers nicht achtend, auf etwa 800 m vom Fort die gute Wirkung unserer schweren Granaten beobachtet. Mit vieler Freude hörten die Hannoveraner von ihm, daß die unglaublich schnellen Erfolge vor Lüttich in der Heimat überall die höchste Begeisterung erweckt hatten.

Während die 43. Infanterie-Brigade aus dem Verbande des VII. Armeekorps ausschied, um Anschluß an das XI. Korps zu suchen, rückte die 14. Infanterie-Division nach dem Falle des Forts de Boncelles unverzüglich an die Maas heran. Teile überschritten den Fluß und übernahmen den äußersten Südflügel der Einschließungsstellung der 13. Division. Die freigewordene schwere Artillerie wurde aus der Gegend Boncelles gegen Fort de Flemalle in Tätigkeit gebracht.

Seit Tagesanbruch kündete aus nördlicher Richtung vernehmbares Grollen, daß die schweren Batterien des Korps Emmich mit ganzer Wucht den Artilleriekampf gegen die Forts de Lantin und de Loncin begonnen hatten. Allmählich ging die Infanterie auf 600 m an die Werke heran. Noch vor 12 Uhr mittags erlag das nördliche der beiden Werke dem zusammengefaßten Artilleriefeuer. Sofort wurden die bei Piers in Stellung gegangenen 13 cm-Kanonen auf das Fort de Loncin gerichtet. Dieses wehrte sich aber verzweifelt. Die Erkundung hatte in seiner Nähe eine Außenstellung festgestellt; gegen sie wurde ein schweres Feldhaubitzbataillon (I. Bataillon Fußartillerie-Regiments 20) südöstlich Ans eingesetzt. Auch schwere Minenwerfer vom Pionier-Regiment 25 wirkten schließlich gegen die Befestigungsgruppe mit. Stunde auf Stunde verging; noch immer schien die Kraft des Verteidigers ungebrochen. Da sandte um 4 Uhr nachmittags die auf dem Champ de manoeuvres in Lüttich in Stellung gebrachte Marinekanonenbatterie ihren ersten gewichtigen Gruß zum Fort hinüber; bald folgte der zweite und dritte. Als der 25. sein Ziel erreichte — es war 5.15 nachmittags geworden —, schien es den Angreifern, als ob das ganze Werk in die Luft flöge. Tatsächlich war dort eine ungeheure Explosion erfolgt. Unserer heranlaufenden Infanterie bot sich ein grauenhafter

Unbild. Das Fort war durch schwerste Volltreffer völlig zerstört. Die Besatzung, soweit sie nicht verschüttet war, kam schwer verbrannt, verwundet und völlig verstört aus den Befestigungsanlagen, um sich zu ergeben. Man konnte kaum noch die Umrisse des Forts erkennen. Es ähnelte einer kleinen Alpenlandschaft. Wie die Kiesel in einem Wildbach waren die Betonklöze herumgestreut. Pioniere mußten durch dieses Wirrwarr von Beton, Panzerkuppeln und Mauerstücken in harter Arbeit einen kleinen Steg anlegen. Er glied mit seinem ständigen Bergauf und Bergab einem nicht unbeschwerlichen Gebirgssteige. Überall lagen Geschosse schwerer Kaliber, vermischt mit Patronenmunition der Sturmabwehrgeschütze weit verstreut umher. Auf der Vorderseite war ein Panzerturm in die Luft gehoben worden; sich überschlagend war er mit der Kuppel nach unten auf das Fort zurückgefallen. Jetzt glied er einer auf dem Rücken liegenden Schildkröte. Durch diese wüsten Haufen von Eisen, Beton und Trümmern versuchte sich mit großen Mühen ein belgischer General hindurchzuarbeiten. Es war der Kommandant von Lüttich, General Léman. Nach dem überraschenden Durchbruch der Deutschen durch die Fortlinie hatte er sich nach seinem festesten und modernsten Werk zurückgezogen; auf Fort de Loncin hatte er seine letzte Hoffnung gesetzt. Jetzt hatte er das Innere des Werkes verlassen, um sich persönlich von der Wirkung der deutschen Beschießung zu überzeugen. Zu seinem Entsetzen sah er, daß das ganze Fort eingestürzt war, und daß die Trümmer den Graben der Kehle anfüllten, so einen Damm nach dem Inneren bildend. Auf diesem Damm liefen Soldaten hin und her. Der General hielt sie für belgische Gendarmerie; er wollte sie anrufen. Da packte ihn ein Schwindelanfall. Als er wieder zu sich kam, war er in deutscher Gefangenschaft. Recht und billig ist es, daß man diesem tapferen Gegner seine Anerkennung nicht versagt. Furchtbare Augenblicke muß die Besatzung des Forts erlebt haben. Hören wir den General selbst: „Ich hatte den Eindruck, als ob der Feind plötzlich mit Salven schösse; denn ein einzelnes Geschütz konnte nicht eine derartige Wirkung haben. Wir hörten es, wenn die Geschosse kamen, wir hörten das Sausen in der Luft, das sich allmählich bis zum Heulen eines wütenden Orkans steigerte und in einem furchtbaren Donnerschlag seinen Ab-

schluß fand. Ungeheure Wolken von Staub und Rauch wälzten sich dann über den erzitternden Boden.“ Es gibt viele wohl-gelungene Aufnahmen der Wirkung unserer 42 cm-Geschütze beim Fort de Loncin; viele sind ins neutrale Ausland und in die Hände unserer Gegner gelangt. Sie haben der Welt Achtung vor unserer Artillerie beigebracht. Die Trümmerstätten dieses Forts wurden im späteren Verlaufe des Krieges für manchen Festungs- und Fortkommandanten ein warnendes Menetekel. Häufig hat das Erscheinen unserer 42 cm schon genügt, um den Sinn des Verteidigers zu erweichen.

Als das Fort de Loncin in die Luft flog, kamen gerade der Chef des Generalstabes der Armee-Abteilung v. Einem, Oberst v. Wolff, mit dem Stabschef des Generalleutnants Steinmeh, Oberst Meckel, und Hauptmann Fellingner vom Generalstabe des VII. Armeekorps hinzu. Das Stöhnen der verbrannten und zer-  
 fetzten Besatzung brachte die drei Offiziere auf den Gedanken, unnützes Blutvergießen zu vermeiden und den Kommandanten der beiden sich noch haltenden Forts der Westfront die Trümmer des Forts de Loncin zu zeigen, um sie dann zur Übergabe ihrer Werke zu bewegen. Mit Parlamentär-Flaggen näherten sie sich gegen 7 Uhr abends dem Werke de Hollogne. Das andere lag bereits unter schwerem Artilleriefeuer vom südlichen Maasufer her, dessen Einstellung vor Einbruch der Dunkelheit nicht erreicht werden konnte. Einige hundert Meter vor dem Fort wurden sie empfangen und mit verbundenen Augen in die Kasematte geführt. Nachdem das erste Mißtrauen des belgischen Kommandanten überwunden war und er erfahren hatte, daß 10 von den 12 Forts bereits gefallen waren, begab sich eine Offizierabordnung mit den Deutschen nach Fort de Loncin und dann nach Fort de Lantin. Der Anblick der Zerstörungen machte sichtbaren Eindruck auf die Belgier. Auf ihr Bitten brachte man sie zum früheren Kommandanten, General Léman. Hier baten sie um Entscheidung. Trozdem General Léman noch unter den Nachwirkungen der furchtbaren Katastrophe im Fort de Loncin stand, war er ein zu guter Offizier, um sich mit der kampflosen Übergabe einer Befestigung abfinden zu können. Er sagte kurz: „Bestellen Sie Ihrem Kommandanten, daß ein wackerer Soldat sein Werk nicht übergibt,

bevor es beschossen ist.“ In dunkler Nacht wurden die belgischen Offiziere wieder nach ihrem Fort begleitet. Es wurde ihnen erklärt, die Beschießung werde am 16. 8. 6 Uhr vormittags beginnen, wenn bis zu dieser Zeit nicht die weiße Flagge sichtbar wäre. Eine gleiche Mitteilung wurde dem Kommandanten des Forts de Flemalle übersandt mit der Nachricht, daß zehn Forts von Lüttich sich den Deutschen ergeben hatten. Gleichzeitig wurde an die Infanterie und Artillerie entsprechende Anweisung gegeben. Ein Regen Sonntag brach an! Pünktlich um 6 Uhr vormittags lösten die Artilleristen ihre ersten Schüsse, da keine weiße Flagge auf den Werken zu erkennen war. Schuß auf Schuß traf das Ziel mit der größten Genauigkeit, trotz der schlechten Sicht. Der Adjutant des Infanterie-Regiments Nr. 57, Oberleutnant Pöhn, schlich sich trotz des heftigsten Granatfeuers an das Fort de Flemalle heran und verlangte mit erhobener Stimme den Kommandanten zu sprechen. Von Fort aus wurde nach seinem Begehre gefragt. „Den Säbel des Kommandanten!“ rief Oberleutnant Pöhn. Tatsächlich war die Waffe alsbald in seinen Händen. Gegen 9 Uhr vormittags erkannte man die weiße Flagge auf dem Fort. Der Kommandant, eine gute militärische Erscheinung, wollte das Werk nicht ohne Feierlichkeiten übergeben. Generalmajor Fleck entsprach diesem Wunsche. Unter dem schmetternden Klang der Clai-rons marschierte die gesamte Besatzung, 4 Offiziere, 450 Mann, unter militärischen Ehrenbezeugungen an uns vorbei in die Gefangenschaft. Ein Panzerturm war schwer beschädigt, sechs Volltreffer hatten das Kernwerk in seinen Grundfesten erschüttert.

Inzwischen war ein Offizier aus dem Fort de Hollogne zu Unterhandlungen in Lüttich eingetroffen. Es war einer von denen, welche sich am Abend vorher das Fort de Loncin angesehen hatten. Die Verhandlungen kamen schnell zum Abschluß; das Feuer wurde eingestellt. Am 16. August 9.30 vormittags war das letzte der Lütticher Forts übergeben. Der größte Teil der Besatzung hatte noch rechtzeitig das Heil in der Flucht gesucht.

Die große Maaßfeste Lüttich, der Stolz jedes Belgiers, war nun mit allen ihren Teilen in deutscher Hand. Der Dank gebührt den Truppen des Generals v. Emmich, die als erste zwischen den unversehrten Festungswerken hindurch in die Stadt eindrangen

und dadurch die Besatzungen zum untätigen Verbleiben in den Forts veranlaßten, und dann der schweren Artillerie, welche die Werke so schnell zusammenschloß, daß der Sturm unnötig wurde. Es war ein in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörter Erfolg, eine Festung mit zwölf modernen Panzerforts in zehn Tagen zu nehmen!

Es gab aber keine Zeit, sich auf den Lorbeeren auszuruhen; denn schon schoben sich nördlich, südlich und durch Lüttich die Heeressäulen der 1. und 2. Armee zum Vormarsch durch Belgien zurecht. Die Armee-Abteilung v. Einem, auch Belagerungsarmee Lüttich genannt, wurde schnellstens aufgelöst; alle ihre Teile traten zu ihren alten Korps und Divisionen zurück, an die sie im Verlaufe des 16. und 17. Anschluß zu suchen hatten. Das IX. Armeekorps trat von der 2. zur 1. Armee über und hatte bereits am 15. mit Teilen die Gegend südlich Tongres erreicht. Am 16. 8. übernahm General der Infanterie v. Emmich sein X. Armeekorps wieder. Am Tage vorher hatte die 20. Division den Befehl zur Einnahme der Maasfeste Huy erhalten (s. Relieffarte). Dazu war ihr ein Bataillon schwerer Feldhaubitzen vom Garde-Korps zugeteilt worden, welches südlich vom X. Armeekorps heranmarschierte. In zwei Kolonnen hatte die 20. Division den Durthe-Abchnitt überschritten. Noch am Abend des 15. gelangte die 40. Infanterie-Brigade bis 6 km südöstlich Huy; Patrouillen waren zur Erkundung vorausgeschickt. Dem Hauptmann Hartung von den Garde-Pionieren war es vorbehalten, durch kühnes Vorgehen um Mitternacht festzustellen, daß Huy und die dortigen Befestigungsanlagen vom Feinde geräumt waren. Schnell alarmierte Bataillone rückten am 16. 8. um 5.30 vormittags dort ein.

In Lüttich hatte bereits seit einigen Tagen Generalleutnant Rolewe den Posten des Gouverneurs übernommen; die 13. Reserve-Division blieb dort zunächst als Hauptreserve.

### In Lüttich.

Seit dem Erscheinen der Deutschen in der Stadt wurden die Straßen von der feldgrauen Farbe beherrscht. Bald durchzogen feldgraue Kolonnen die Boulevards, feldgraue Geschütze rasselten über das Pflaster, feldgraue Kraftwagen, vorn

mit Karabinerschützen besetzt, fuhren in rasendem Tempo durch alle Straßen. Überall war Bewegung und kriegerisches Leben.

Die Belgier betrachteten die Ankömmlinge mit gemischten Gefühlen; Wut und zugleich bittere Enttäuschung konnte man auf ihren Mienen lesen. Sie fühlten schon damals, daß sie von ihren Machthabern grausam über die wahre Stärke der Deutschen hinter's Licht geführt worden waren. Verbissen duldeten sie die neuen Herren. Sehr heilsam wirkten auf die verhezte Bevölkerung die sich schnell verbreitenden Nachrichten über das Schicksal der Mitbürger, welche als Zivilisten den Kampf gegen das deutsche Heer aufgenommen hatten. Die Deutschen fackelten nicht lange, und wem an seinem Leben lag, der mußte sich, ob gutwillig oder nicht, der neuen Obrigkeit fügen. Nur ungern und widerwillig lernten die Lütticher Bürger allmählich erkennen, daß ein neuer, starker Wille in ihre Stadt Einzug gehalten hatte, der es verstand, mit Strenge, aber auch mit Gerechtigkeit schnell in das anfängliche Durcheinander eine neue, straffe Ordnung zu bringen.

Nach und nach stellte sich das frühere rege Leben und Treiben in den Straßen wieder ein. Als die Belgier zu ihrem größten Erstaunen sahen, daß die deutschen Eroberer alles bar bezahlten, lebten Handel und Wandel sehr schnell wieder auf. Die großen Privathäuser und Hotels wurden die Mittelpunkte für die militärischen Befehlsgewalten. Das regste militärische Leben spielte sich auf dem Platz vor dem prächtigen Justizgebäude ab. Hier war der Sitz des deutschen Gouverneurs. An den Eingängen des Gebäudes standen ernste Doppelposten, und oben vom Balkon lugten gebieterisch zwei schußbereite Maschinengewehre auf die Menge herab. Das hübsche kleine Theater war ein Stützpunkt für unsere Truppen geworden. Dort hatten sie ihre Hauptwache aufgeschlagen. Im Foyer sah sich die Büste König Leopolds recht mißvergünstigt das Treiben unserer feldgrauen Jungen an, die aber nur wenig Notiz von ihm nahmen.

Die eigentliche Stadt hatte sehr wenig gelitten. Der Häuserblock gegenüber der Universität war niedergebrannt und nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Das hatte seine guten Gründe; denn von jenen Häusern aus war durch russische Studenten im Verein mit belgischen Bürgerleuten auf unsere Truppen ge-

schossen worden. Das hier vollzogene Strafgericht hatte auf die Einwohner seine Wirkung nicht verfehlt. In Lüttich verfügte fast jeder Bürger über mindestens eine Schußwaffe, da in der Stadt und ihren Vororten sich eine große Anzahl Waffenfabriken befanden. Die Bevölkerung war naturgemäß von Jugend auf daran gewöhnt, mit Waffen umzugehen. Büchsen ältesten Musters, modernste Selbstladegewehre, einfache Flinten und wundervoll gearbeitete Jagdgewehre, Pistolen, Revolver, alles, was jemals als Schußwaffe gebraucht worden ist, fand sich in reichstem Maße in der Gegend von Lüttich. Durch die ausländische Propaganda war dafür gesorgt worden, daß diese im Überfluß vorhandenen Schießwerkzeuge bei Ausbruch der Feindseligkeiten schleunigst planmäßig überall dahin verteilt wurden, wo ein Zusammenstoß mit dem Feinde zu erwarten war. Durch energische, sachgemäße deutsche Maßnahmen war ein größerer Aufruhr der Bevölkerung unmöglich gemacht worden. Bereits in den ersten Tagen erlassene strenge Befehle zwangen die Einwohner, ihre sämtlichen Waffen abzuliefern. Ungeheure Mengen türmten sich bald im Innenhof des Justizpalastes auf.

Ein eigenartiges Bild bot die Maas in Lüttich. Hier hatten die abziehenden Belgier einige schöne, große Brücken, unter ihnen auch den „Pont des arches“, gesprengt. Tag und Nacht arbeiteten unsere bewährten Pioniere, um zunächst Notbrücken, dann auch in erstaunlich kurzer Zeit sehr feste, große Brückenbauten zu schaffen, auf welchen Eisenbahnen und schwerste Fuhrwerke bald in gewohnter Weise den Fluß überschritten. In den nächsten Tagen sah Lüttich lange, nicht endenwollende deutsche Heereskolonnen zwischen seinen Mauern dahinziehen. Tag und Nacht hallten die Straßen vom Marschtritt deutscher Bataillone, vom Hufschlag deutscher Pferde und vom Rattern deutscher Fahrzeuge wider. Auch die bisherige Kriegsbefakung Lüttichs mußte weiter rücken. Am 26. August wurde sie abgelöst durch die aus Schleswig-Holstein herantbeförderten Landwehr-Brigaden Nr. 37 und 38, zu denen das Pionier-Regiment 31 trat. Aufgabe dieser Truppen war es, so schnell wie möglich aus der stolzen Maasburg der Belgier einen starken Stützpunkt unserer rückwärtigen Verbindungen zu machen.

## Den Eroberern von Lüttich.

Was von unseren Truppen in aufopferungsvoller Pflichttreue und Selbstzucht während der manchmal recht schwierigen Lage vor Lüttich geleistet worden ist, kann den Vergleich mit der späteren Haltung unserer Braven während der langen Dauer des Krieges voll aushalten. Der Drang, den Gegner niederzuringen, wo er sich stellte, die Wut über das hinterlistige Verhalten der Belgier und der Glaube an die gerechte Sache hatten jeden einzelnen für seine Aufgabe gestählt. Es zeigte sich, daß das Verständnis für die Not des Vaterlandes alles Persönliche sehr schnell in den Hintergrund drängte. Nicht nur der vorwärtsstürmende Kämpfer begrüßte jede neue deutsche Waffentat mit Jubel, auch Schwerverwundete vergaßen ihre Schmerzen, und selbst Sterbenden leuchteten voll Glück die brechenden Augen, wenn eine neue Siegesbotschaft verkündet wurde. „Einer für alle, alle für einen,“ das zeigte sich als Inbegriff der sprichwörtlich gewordenen deutschen Kameradschaft erst recht in ernstesten Lagen. Vor Lüttich sah man, wie vom ersten Tage an jeder deutsche Soldat nur an den glücklichen Ausgang des großen Ringens, an den Sieg gedacht hat. „Was tat es, wenn wir starben, wenn Deutschland nur lebte!“ Dieses schöne Wort von Heinrich Versch hatte schon damals volle Gültigkeit.

Als die letzten Forts fielen, waren die Vortruppen unserer Armeen bereits tief nach Belgien hineinmarschiert. Es galt, dem weichenden Feinde an den Fersen zu bleiben, ihm keine Ruhe zu gönnen. War der Belgier erst einmal in die letzten Schlupfwinkel seines Landes gejagt, dann hieß es abzurechnen mit unserem Erbfeinde, den Franzosen.

Schon trugen die von der Augustsonne gebräunten Gesichter von Deutschlands Söhnen den frischen, selbstsicheren Ausdruck des Siegers!


Wenn wir am Schluß des Kapitels „Lüttich“ zusammenfassend das Verhalten unserer braven Truppen kurz gewürdigt haben, so ist es wohl auch Recht und Gerechtigkeit, mit wenigen Worten derer zu gedenken, welche uns in langer Friedensarbeit die beste Belagerungsartillerie der Welt schafften. Durch Lüttich wurden

unsere 42 cm-Mörser weltberühmt. Mit Staunen hörte man auch in Deutschland zum ersten Male von dem Vorhandensein und der ungeheueren Wirkung dieser neuen Geschütze, welche bald die lieben Kameraden der deutschen Sturmtruppen im Festungskriege wurden und besonders im Sommer 1915 einen schnellen Siegeszug durch alle Festungen des Ostens hielten. In aller Stille waren diese Riesemörser entstanden. Sie waren gerade noch rechtzeitig in den Kruppschen Werkstätten fertig geworden, um ein gewichtiges Wörtlein in diesem Völkerringen mitzusprechen. Nur ein ganz kleiner Kreis von Fachleuten wußte von ihrem Dasein; noch weniger Menschen kannten ihre Leistungsfähigkeit. Wunderbarerweise war es geglückt zu verhindern, daß die Kunde hierdon in die Außenwelt drang. Trotzdem bekanntlich das ganze uns jetzt feindlich gesinnte Ausland schon vor Kriegsausbruch seit Jahren keinerlei Mittel gescheut hat, um schnell alle unsere technischen Errungenschaften zu erfahren und sie dann für sich, möglichst als eigene Erfindungen, auszubeuten, waren die 42 cm-Geschütze dem Spürsinn der Auslandschnüffler entgangen. Sie blieben die erste große Überraschung dieses an Überraschungen so reichen Weltkriegs.

Um die Leistungen unserer Fußartillerie vor Lüttich einigermaßen beurteilen zu können, muß auf die Schwierigkeiten der Heranschaffung der schwersten Geschütze hingewiesen werden. Nur gut ausgebaute Straßen kamen hierfür in Betracht. Rings um Lüttich erforderte die Glätte des Pflasters ganz besondere Maßnahmen. Die Marschgeschwindigkeit dieser Riesengeschütze war naturgemäß sehr gering. Wohl überlegte Anordnungen mußten dafür sorgen, daß die gerade damals in dortiger Gegend zahlreichen deutschen Heereskolonnen in ihren Bewegungen niemals gehemmt wurden. War das Geschütz in Stellung, so mußten vor der Feuereröffnung doppelte Fernspregleitungen zu den Beobachtungsstellen gelegt werden, um ein Versagen der telephonischen Verbindung auszuschließen. Ohne sie war das Schießen ein Ding der Unmöglichkeit. Es baute sich alles auf einer schnellen, genauen Beobachtung auf. Zwei Dinge waren ja das Neue, Unerhörte an den deutschen Küstenmörsern, erstens das fabelhaft genaue Schießen, zweitens die ungeheuerere Wirkung.

## Namur.

### Der deutsche Vormarsch in Belgien bis zum Beginn der Belagerung von Namur\*).

och während die deutschen Geschütze die Forts von Lüttich niederkämpften, hatte der Nordflügel der Hauptkräfte des deutschen Westheeres die belgische Grenze überschritten, um sich bis zum 17. 8. abends in folgende Räume zu schieben (s. Übersichtskarte):

Die unter dem Befehl des Generaloberst v. Kluck stehende 1. Armee (II., III., IV., IX.\*\*) Armeekorps, III. und IV. Reservekorps, 10., 11. und 27. Landwehrbrigade, 1 Pionier-Regiment) nach Gegend westlich Hasselt—St. Trond und rückwärts; 2. Armee (VII., X. Armeekorps, Gardekorps, Garde-Reservekorps, VII. und X. Reservekorps, 25. und 29. Landwehr-Brigade, 4 Mörserbataillone, 1 10-cm-Kanonen-Bataillon, 2 schwere Küsten-Mörser-Batterien, 2 Pionier-Regimenter) unter Generaloberst v. Bülow rechter Flügel an den Westforts von Lüttich, linker Flügel etwa 20 km südlich des Forts d'Embourg bei Ferrières. Die kleine Maasbefestigung Huy hatte der Gegner vor heranrückenden Teilen des X. Armeekorps bereits geräumt; 3. Armee (XI., XII. [R.-G.] und XIX. [R.-G.] Armeekorps sowie XII. (R.-G.) Reservekorps, 47. Landwehr-Brigade, 1 Mörserbataillon, 1 Pionier-Regiment) unter dem Befehl des Königlich Sächsischen Generaloberst Freiherrn v. Hausen am Ostrand der Ardennen, rechter Flügel 30 km südwestlich Malmédy.

Südlich davon schlossen die 4. Armee unter Generaloberst Herzog Albrecht v. Württemberg (VI., VIII., XVIII. Armeekorps, VIII. und XVIII. Reservekorps, 49. Landwehr-Brigade, 2 Mörser-Bataillone, 1 Pionier-Regiment) und die 5. Armee unter der Führung des

\*) Die Leistungen unserer großen Kavallerieverbände werden in diesem Heft nicht geschildert, da eine besondere Einzeldarstellung aus heruenerster Feder diese Aufgabe hat.

\*\*) s. S. 62.

Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen (V., XIII., XVI. Armeekorps, V., VI. Reservekorps, 13., 43., 45., 53., 9. Bayerische Landwehr-Brigade, 4 Mörser-Bataillone, 2 Pionier-Regimenter) bis in die Gegend südlich Diederhosen an. Noch weiter südlich waren die 6. Armee unter dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern und die 7. Armee unter Generaloberst v. Heeringen bereits zeitweise mit Teilen in den Kampf getreten, erstere in Lothringen, letztere im Elsaß.

In Belgien befanden sich vor dem rechten Heeresflügel zur Verschleierung und Aufklärung als Heereskavallerie 2 Kavalleriekorps, jedes durch mehrere Jäger-Bataillone verstärkt. Das 2. Kavalleriekorps unter Generalleutnant v. der Marwitz mit der 2., 4. und 9. Kavallerie-Division und das 1. Kavalleriekorps unter Generalleutnant Frhr. v. Richthofen mit der Garde- und 5. Kavallerie-Division.

Die 1. und 2. Armee sollten am 18. den Vormarsch nördlich der Maas antreten, um die im Raume Diest—Tirlemont—Wavre gemeldeten 5 belgischen Divisionen von Antwerpen abzudrängen und die Linie Brüssel—Namur zu erreichen; die linke Flanke war zunächst gegen Namur zu sichern. Vom 2. Kavalleriekorps hatte die 2. Division den Vormarsch der 1. Armee zu verschleiern, die 4. und 9. waren vom Generaloberst v. Bülow auf Perwez nördlich Namur angelegt. Die 3. Armee hatte ihren rechten Flügel nach Nordwesten an die Maas bei Namur heranzuschieben und gegen diesen Fluß zwischen Namur und Givet vorzugehen. Vor ihrer Front ritt das 1. Kavalleriekorps in Richtung Dinant vor. Die 4. und 5. Armee sollten sich dieser Vormarschbewegung anschließen, und zwar so, daß im weiteren Verlaufe die 1.—5. Armee über die Linie Brüssel—Diederhosen nach Südwesten herumschwenkten. Diederhosen war der Drehpunkt auf dem linken Flügel. Gegen Antwerpen hatte sich die 1. Armee durch Staffelung zu sichern. Die Festung Namur sollte baldigst vom linken Flügel der 2. und rechten Flügel der 3. Armee angegriffen und genommen werden; dazu rollten deutsche schwerste Geschütze und vier österreichische 30,5 cm-Mörser-Motorbatterien mit der Bahn heran.

Bis zum 20. 8. kam es nicht zu wesentlichen Kämpfen in Belgien. Die Belgier wichen frühzeitig mit ihrer Masse nach Antwerpen und

nach Westen, schwache französische Truppen nach Süden und auf Namur aus. Auch bei diesem Vormarsch der gewaltigen Heeresmassen machte sich die feindliche Haltung und die aktive Anteilnahme der Zivilbevölkerung am Kriege recht unangenehm bemerkbar. Auf Meldereiter, Krastradfahrer, Kraftwagen wurde geschossen; Fernsprechleitungen wurden zerschnitten und Wegesperrern angelegt. In manchen Ortschaften entwickelte sich ein längeres Feuergefecht mit der Zivilbevölkerung, die unter Führung weniger zurückgebliebener Soldaten kämpfte. Die Strafe konnte und durfte nicht ausbleiben. Die Trümmer manches vorher blühenden belgischen Ortes ragen jetzt als stumme Zeugen des völkerrechtswidrigen Verhaltens der aufgehetzten Bevölkerung zum Himmel.

Trotz aller Hemmnisse hatten bis zum 20. 8. abends die 1. und 2. Armee, die seit dem 17. abends dem einheitlichen Befehl des Generalobersten v. Bülow unterstellt waren, die Bahn Brüssel—Namur mit ihren vorderen Truppen überschritten. Auf dem rechten Flügel war die stolze belgische Hauptstadt vom IV. Armeekorps ohne Kampf besetzt worden; gegen die große Lagerfestung Antwerpen hatte man sich durch Rückwärtsstaffelung starker Kräfte geschützt. Der linke Flügel der 2. Armee war außerhalb der Schußweite der Festungsgeschütze an Namur vorbeigerückt. Das Gardekorps und das Garde-Reservekorps beobachteten gegen den Platz, dem sich im Südosten bereits der rechte Flügel der Armee Hausen näherte.

In den nächsten Tagen schwenkten die Armeen des Generalobersten v. Bülow nach Süden herum, um gegen den Sambre-Abschnitt mit der 1. Armee westlich der französischen Festung Maubeuge, mit der 2. Armee zwischen dieser und Namur vorzurücken; die 3. Armee setzte gleichzeitig ihren Marsch gegen die Maasstrecke Namur (ausschl.) — französische Sperrbesetzung Givet fort. Während in gegenseitiger Wechselwirkung beide Armeegruppen sich unter harten Kämpfen die Übergänge über beide Flüsse erzwangen und sich südwestlich der Festung Namur am 24. die Hand reichten, hatte die Belagerung dieses Platzes seit Tagen begonnen. Auf Befehl des Chefs des Generalstabes des Feldheeres war dazu das auf dem rechten Flügel der 3. Armee marschierende XI. Armeekorps dem Generalobersten v. Bülow zur Verfügung gestellt worden. Dieser beauftragte mit der Leitung des Angriffes den Kom-

mandierenden General des Garde-Reservekorps, General der Artillerie v. Gallwitz, im Frieden bekannt als Inspekteur der Feldartillerie. An Truppen wurden ihm zu diesem Zwecke unterstellt: das Garde-Reservekorps, das XI. Armeekorps, Pionier-Regiment 24 und 25, 1 Bataillon 10 cm-, 1 Bataillon 13 cm-Kanonen, 4 Bataillone 21 cm-Mörser und 1 Batterie 42 cm-Mörser, außerdem 4 Kraftwagen-Batterien 30,5 cm-Mörser des österreichisch-ungarischen Heeres, sowie 1 Bataillon 21 cm-Mörser von der 3. Armee.

### Das Maastal und die Festung Namur.

Sehe ich die Kämpfe um Namur beschreibe, möchte ich zurückgreifend kurz denen, die es mitmachten, den Vormarsch durch das schöne Maastal in die Erinnerung zurückrufen (s. Reliefkarte). Bald nach Verlassen der Stadt Lüttich erreichten wir Seraing, eine Fabrikstadt, in der sich die weltberühmten Werke von Cockerill befinden. Überall sah man die bekannten belgischen Blusenmänner, teils in troziger Haltung, teils in ganz übertriebener Höflichkeit. Unsere gewaltigen Truppenmassen machten sichtbar Eindruck auf die Bewohner; besonders mißtrauisch betrachteten sie die Maschinengewehre. Westlich Seraing trat die Industrie mehr und mehr in den Hintergrund, und vor uns breitete sich im vollen Glanze der Augustsonne das landschaftlich so schöne Maastal mit seinen zahlreichen Dörfern, reichen Gärten und langen, üppig grünen Wiesen aus. Beim Anblick des breiten, schnell strömenden Flusses, der eingebettet liegt in hohe, bewaldete, steile Hänge, überragt hier und da von einem weithin leuchtenden, eleganten Schloßchen, drängte sich einem unwillkürlich ein Vergleich mit dem Rheintal auf. Aber alle waren sich einig darüber, daß der Vater Rhein sehr viel majestätischer dahinfließt und seine Uferlandschaft sehr viel großartiger ist. Das tat dem Liebreiz des Maastales keinen Abbruch. Dauernd wechselnde Landschaftsbilder zerstreuten uns und ließen uns die Marschanstrengungen leichter ertragen. Heiß brannte die Sonne in das Tal hinein; sie meinte es zu gut in jenen Augusttagen! Trotzdem gab es sehr wenig Marschtränke. Das Bestreben, sich nicht schlapp vor den Kameraden zu zeigen, und die Unsicherheit darüber, was aus einem wurde,

wenn man an der Straße liegen blieb, ließen uns immer wieder die Zähne zusammenbeißen und „weiterkilometern“. Frischer Gesang und lustige Soldatenscherze trugen viel dazu bei, die Stimmung zu heben. Ein Wikbold in der Kompagnie ist unbezahlbar! Sehr ungern gesehen waren die Kraftwagen, wenn sie in schnellster Fahrt an uns vorbeijagten und alles in eine lange, fürchterliche, weiße Staubwolke einhüllten. Sie bekamen nicht gerade Rosenamen zu hören; aber, Gott sei Dank, hörten die Insassen diese nicht, denn der Kraftwagen war schon weit entfernt.

Die Marschleistungen waren in diesen Tagen trotz der Hitze für manche Truppen ganz außergewöhnlich groß. Sie wurden aber bewältigt. Ist es nicht recht und billig, hier an dieser Stelle unseren Feldküchen ein Loblied zu singen? Jeder Offizier und Mann spürte es an seinem eigenen Leibe, daß die gewaltigen Märsche nur dadurch möglich wurden, daß dem ermüdeten Infanteristen auch bei kurzem Halt sofort warmes, kräftiges Essen gewährt werden konnte. So trugen die Feldküchen wesentlich dazu bei, daß die Truppe trotz größter Anstrengungen schlagfähig blieb. Sie erlangten eine von uns Frontleuten vorher nie geahnte Bedeutung. Sehr schmerzlich vermißten wir abends in den Unterküchen Zeitungen und Briefe, lernten aber bald einsehen, daß das zunächst nicht anders sein konnte. Man war auf Mitteilungen angewiesen, die von anderen Teilen des Heeres ankommende Offiziere oder Mannschaften mitbrachten. Der Hauptinhalt war immer wieder: „Es geht überall vorwärts!“ So war alles dauernd bester Stimmung.

Einmal gab es ein lautes Hallo bei der Kolonne. Man sah auf der Bahn blumengeschmückte, ganz neuartige Kanonen auf offenen Güterwagen bei uns vorbeierollen. Richtig, das waren die Österreicher, die berühmten Skoda-Geschütze, die Mündungen deuteten schon auf Namur! Ein endloses Winken hub an, und die hechtgrauen, schlanken österreichisch-ungarischen Bundesbrüder grüßten fröhlich herüber zu den Siegern von Lüttich.

Allmählich waren wir bis zu der kleinen Festung Huy gelangt. Schon von weitem leuchtete ihr weißes Kastell hoch oben, ein wunderhübscher Anblick. Hannoveraner hatten dort bereits die deutsche Flagge aufgepflanzt. Höchst überflüssigerweise hatten die Belgier bei Huy die beiden großen Maasbrücken gesprengt. Die

mächtigen, eisernen Bogen hingen in den Fluß hinunter. Die Hauptsache aber hatten die Belgier vergessen! Die Pfeiler waren nicht zerstört; daher konnte der Schaden in ganz kurzer Zeit wieder gutgemacht werden.

Während der Marsch von Lüttich bis Huy fast ohne jede Berührung mit dem Feinde stattgefunden hatte, war nunmehr Vorsicht geboten; denn man näherte sich der starken Festung Namur. Außerdem waren die großen, ausgedehnten Waldungen zu beiden Seiten der Marschstraße so recht ein Gelände für die Freischärler. Um unliebsamen Überraschungen vorzubeugen, wurde mit starken Seitendeckungen weitermarschiert; eine etwas verkürzte Marschgeschwindigkeit mußte dabei in den Kauf genommen werden.

Sehr bald begannen nun die Kämpfe um das weitere Vorfeld der Festung Namur. Dort, wo die Maas und die Sambre zusammenströmen, dort, wo die großen Bahnen nach Brüssel, nach Nordostbelgien, Lüttich, Luxemburg, nach Nordostfrankreich über Dinant und endlich an der Sambre entlang nach Charleroi—Maubeuge sich kreuzen, liegt in landschaftlich herrlicher Umgebung, weit hinaus in die Lande Ausschau haltend, die alte Bergfestung Namur.

Die Stadt selbst schmiegt sich dem Nordufer von Sambre und Maas an; auf schroffem, jäh aufsteigendem Felsenberge wird sie von der „eigentlichen Festung“ bewacht. Die Geschichte weiß zu berichten, daß Namur im Laufe der Jahrhunderte etwa 12 Belagerungen hat durchmachen müssen. In den ältesten Zeiten ihres Bestehens hat sogar Julius Cäsar einst an ihr seine Künste erprobt.

Auch Namur war, wie Lüttich, vom General Brialmont zu einer neuzeitlichen Gürtelfestung ausgebaut worden.

Die belgische Regierung hat keinerlei Kosten gescheut, um sich schon im Frieden eine recht widerstandsfähige „Neutralität“ zu sichern.

Bei der Anlage der Forts ging man von der Annahme aus, daß der zu erwartende Feind vom östlichen Maastal aus anrücken würde. Demgemäß hatte man die zu beiden Seiten dieses Flusses liegenden Forts de Marchobelette und de Maizeret am stärksten ausgebaut. In dem nach Osten geöffneten Maasbogen liegen dann noch die Forts d'Andoy und de Dave. Zwischen Maas und Sambre befinden sich die Forts de St. Héribert und de Malonne, nördlich der Sambre Fort de Suarlée, welchem sich die

Fortis d'Émines und de Cognelée anschließen, um so den Festungsgürtel von Namur zu schließen.

Nach Form, Kampfstärke und Ausrüstung gleichen die Fortis von Namur denen von Lüttich.

Seit der Marokkokrise im Jahre 1911 sind alle zur Verteidigung notwendigen Anlagen und Einrichtungen bedeutend verbessert worden. Die Sturmfreiheit wurde durch breite Stahldrahtnetze vor ausgemauerten oder in den Fels gesprengten, tiefen Gräben erreicht. Seit dem September 1913 hatte man hier mit Anhäufung von Gerät, Munition und Sprengstoffen begonnen. Die französische Regierung hatte kraftvolle Hilfe geleistet, um im Bedarfsfalle an Namur einen möglichst starken Stützpunkt zu haben.

Belgische Zivilarbeiter waren seit etwa einem Jahre tätig, in Namur alles für eine langandauernde Belagerung herzurichten; besonders wurden die unterirdischen Mannschaftsräume für eine starke Kriegsbesatzung erweitert.

Als Besatzung sollte die Festung 2 Infanterie-Brigaden mit 4 Maschinengewehr-Kompagnien erhalten. An Artillerie waren für sie bestimmt: 3 Festungs-Artillerie-Bataillone mit 9 aktiven und 3 Reserve-Festungs-Batterien; dazu kamen eine Anzahl Feldgeschütze. Im ganzen betrug die Verteidigungsgruppe etwa 18 000 Mann.

Französische und belgische Phantasie ließ sich aber sehr zu unserm Vorteil verleiten, die Stärke der Festung stark zu überschätzen.

### Der Beginn des Kampfes um Namur.

Der Führer der Belagerungs-Armee-Abteilung, General v. Gallwitz, hatte sich entschlossen, den Angriff von Nordosten und Südosten gegen die drei Fortis de Marchobelette, de Maizeret und d'Andoy sowie gegen das dazugehörige Zwischengelände zu führen (s. Skizze 3). Am 20. August entwickelten sich die hierzu bestimmten Truppen, und zwar die unter Führung des Generalleutnants v. Bonin stehende 3. Garde-Infanterie-Division nördlich der Maas gegen den Abschnitt Hingeon—Bezin, das XI. Armeekorps unter Generalleutnant v. Plüskow zwischen dem Flusse und der Linie Faulx—Bethléem—Florée. Die Maas bil-

dete die Trennungslinie zwischen den beiden Hauptabschnitten. Zu jedem Abschnitt trat ein Pionier-Regiment und Fußartillerie. Man machte sich die Lütticher Erfahrungen zunutze; deshalb war angeordnet worden, daß unsere schweren und schwersten Geschütze möglichst frühzeitig in Tätigkeit treten sollten. Die Leitung des Feuers der gesamten Belagerungsartillerie hatte wiederum, wie bei Lüttich, Generalleutnant Steinmeh. Als Reserve wurde die 1. Garde-Reserve-Division ausgeschieden und zunächst in Richtung Andenne vorgeführt. Sie konnte von dort aus je nach Bedarf auf den rechten oder linken Flügel verwendet werden.

Bereits der Vormarsch in die Einschließungsstellungen hatte zu zahlreichen Kämpfen geführt. Der Gegner hatte sich im weiteren Vorfelde der Festung in den ausgedehnten Waldungen festgesetzt, sie mußten erst gesäubert werden, ehe die schwere Artillerie in Stellung gebracht werden konnte. So machte z. B. das 5. Garde-Regiment zu Fuß eine große Streife in Ost-West-Richtung durch die langen Waldungen südlich Couthuin. Ihm folgten zwei Bataillone des Lehr-Infanterie-Regiments als Verstärkung. Eine Feld-Artillerie-Abteilung wurde so in Stellung gebracht, daß sie den Nordrand des Waldes bestreichen konnte. Nördlich von der 5. Garde-Infanterie-Brigade drückte kämpfend das Garde-Füsiliers-Regiment der 6. Garde-Brigade in Richtung Hingeon—Franc-Waret vor; hier wurde auch das Garde-Reserve-Manen-Regiment in Kämpfe verwickelt.

Durch die Gefechte, durch Flieger und durch hervorragende Meldungen von schneidig geführten Infanterie-Patrouillen ergab sich im Verlaufe des 20. 8., daß die Zwischenstellungen in der Fortslinie zum größten Teil fertiggestellt waren. Ortschaften und Wald-ränder waren als vorgeschobene Stellungen befestigt; vor den Schützengräben zogen sich breite Drahthindernisse hin. An vielen Stellen wurden versteckt eingebaute Geschütze festgestellt. Es war klar, daß die Festung planmäßig ausgebaut war und eine starke Besatzung hatte. Ein Handstreich gegen sie konnte nicht in Frage kommen. Es mußte versucht werden, sie im abgekürzten Angriffsverfahren zu nehmen.

Zugleich gingen Fliegermeldungen ein, daß sich in der Gegend des Forts de Cognelée Feind in etwa Divisionsstärke zusammen-

309. Von Süden und Südwesten wurde Eisenbahnverkehr nach Namur beobachtet. Anscheinend beabsichtigte also der Gegner, gegen den rechten Flügel der Einschließungsstruppen oder gegen die linke Flanke der 2. Armee vorzustößen. General v. Gallwitz entschied sich daher nach Rücksprache mit dem zu dieser Zeit im Stabsquartier der Armee-Abteilung (Ohey) eintreffenden Generaloberst v. Bülow, die 1. Garde-Reserve-Division durch Andenne auf das Nordufer der Maas zu ziehen. Sie sollte noch am 20. die Gegend von Pontillaz erreichen und Vortruppen bis Novilleles Bois und Trou du Sart vorschicken. Um 6 Uhr nachmittags konnte nach Fertigstellung der Kriegsbrücke der Maasübergang beginnen. Die Division erreichte jedoch ihr Marschziel an diesem Tage nicht mehr; denn die zu ihr gehörige Garde-Reserve-Brigade des Generalmajors Frhrn. v. Langermann und Erlencamp wurde durch ein unangenehmes Abenteuer in Andenne überrascht. Als die Truppe dort einmarschierte, war das ungewöhnlich höfliche und entgegenkommende Verhalten der Einwohner recht auffallend. Plötzlich erklang vom Kirchturm ein Glockenzeichen. Sofort begann ein wahrer Hejensabbath. Die eisernen Rolläden der Häuser rollten herunter, und von allen Dächern, aus allen Kellerlöchern, aus Schießcharten, welche vorher kunstvoll mit großen Plakaten überklebt waren, schlug der Brigade ein wahrer Feuerhagel entgegen. Maschinengewehre standen plötzlich an Straßenkreuzungen, wo sie lange Linien bestreichen konnten; Handgranaten, damals allerdings noch solche einfachster Art, flogen durch die Luft. Das Ganze schien nicht ein räuberischer Überfall allein von Zivilisten oder der berühmten Garde civique zu sein, jener Halbsoldaten, die ein Mittelglied zwischen Berufssoldaten und Freischärlern sind, nein, hier hatten Fachleute vorgearbeitet. Alles war äußerst sachgemäß von langer Hand vorbereitet. Die innere Einrichtung der Häuser lieferten Beweise genug dafür. Natürlich entstand zunächst unter den Unsrigen eine gewisse Verwirrung. Jedoch der Divisionskommandeur, Generalmajor Albrecht, der bei dieser Kolonne ritt, und der Brigadefeldkommandeur, General v. Langermann, trafen in voller Ruhe die nötigen Anordnungen. Maschinengewehre waren im Nu schußbereit; auch einzelne Feldgeschütze legten ihre Grüße durch die Straßen. Die Häuser, welche die Hauptstützpunkte des

Gegner waren, flammten bald auf. Eine Menge der ziviltragenden Rädelsführer und Kellerschützen wurde alsbald von starken Fäusten gepackt, um kurzer Hand an die Mauer gestellt zu werden. Als die wüste Schießerei allmählich abflaute, stellte es sich heraus, daß wir glücklicherweise nur ganz geringe Verluste erlitten hatten. Die ruhige Sicherheit unserer Leute hatte die Belgier etwas aus der Fassung gebracht. Sie hatten nicht gut gezielt, sondern sich anscheinend durch unsinniges Schnellfeuer selbst Mut schießen wollen. So war schließlich dieser Überfall von Andenne nur ein Zwischenfall, nicht eine bemerkenswerte Störung für unseren Vormarsch geworden. Erwähnt sei noch, daß unter den Papieren des erschossenen Bürgermeisters ein Schriftstück gefunden wurde, welches alle Anordnungen für den Kampf bis ins einzelne enthielt.

Bei dieser Gelegenheit sei mir ein kurzes Wort gestattet über den belgischen Soldaten, so wie wir ihn in den Kämpfen der nächsten Tage kennen lernten. Der belgische Führer, wie auch der belgische Soldat fühlten sich dem Deutschen gegenüber von vornherein militärisch weit unterlegen. Sie mieden daher den Kampf im offenen Felde und Begegnungsgefechte. Im durchschnittenen, bedeckten, bekannten Gelände wandten sie alle Mittel der Hinterlist an, um den Gegner zu überraschen oder in eine Falle zu locken. Leider gingen uns dadurch in dem für diese Kampfweise besonders geeigneten Gebiet vor Namur manche unserer ausgezeichneten Patrouillenführer verloren. In der Befestigungskunst bewies sich der Belgier als Meister. Schützengräben und Drahtverhaue wußte er äußerst geschickt anzulegen und dem Gelände gewandt anzupassen. Den gezielten Einzelschuß kannte die belgische Infanterie nicht. Sie wendete meistens Salven oder Schnellfeuer an. Durch Einlegen lang ausgedehnter Feuerpausen, in denen sie oft heimtückischerweise weiße Fahnen und Tücher zeigte, versuchte sie bei uns den Eindruck zu erwecken, als ob die Stellung niedergekämpft oder geräumt sei. Ging unsere Infanterie dann vor, so schlug ihr plötzlich ein rasendes Feuer entgegen. Glücklicherweise schossen die Belgier meist zu hoch.

Die 1. Garde-Reserve-Division gelangte am 20. 8. nur noch bis in die Gegend nördlich Landenne. Inzwischen war die 3. Garde-Infanterie-Division unter Kämpfen in ihren Abschnitt nördlich

der Maas eingerückt; die rechte Grenze bildete die Linie Pontillas—Trou du Sart—Dorf Marchovelette. General v. Gallwitz hatte aus den Meldungen der Division den Eindruck gewonnen, daß diese ihre Kräfte mehr nach links als nach rechts gestaffelt hielt. Dies hatte sich durch das Absuchen des Waldgeländes unmittelbar nördlich der Maas ergeben. Diese Kräfteverteilung entsprach nicht der Lage, wie sie beim Generalkommando angesehen wurde. Entsprechende Weisung ging durch einen Generalstabs-Offizier des Stabes an die 3. Garde-Infanterie-Division ab. Raum hatte daraufhin die Division die noch verfügbaren Kräfte nach ihrem rechten Flügel verschoben, als um 6 Uhr abends der Feind mit stärkeren Teilen aus der Richtung Cognelée gegen ihre rechte Flanke vorstieß. Der Angriff brach dank der noch rechtzeitig getroffenen Maßnahmen zusammen. Der Aufmarsch der schwerer Artillerie ging sowohl im Nord- wie im Südabschnitte ungestört vom Feinde vor sich. Die Feuereröffnung war jedoch am 20. 8. nicht mehr möglich, da Teile der Artillerie wegen Anmarschschwierigkeiten erst am Abend oder in der Nacht ihre zugewiesenen Stellungen erreichten, General v. Gallwitz aber auf einheitliche Feuereröffnung großen Wert legte. Es gingen in Stellung hinter der 3. Garde-Infanterie-Division in der allgemeinen Linie östlich Noville-les Bois—Gingeon—Vezin: 2 Bataillone 21 cm-Mörser, 2 Batterien österreichisch-ungarischer schwerer Küsten-Mörser, je 1 Batterie 10 und 13 cm-Kanonen, 1 kurze Marine-Kanonenbatterie (42 cm), 1 Bataillon schwerer Feldhaubitzen, Schufrichtungen gegen Fort de Cognelée und Fort de Marchovelette. Südlich der Maas hatten die beiden Divisionen des XI. Korps nebeneinander, 22. nördlich, 38. südlich, ihre vordersten Sicherungen und Erkundungsabteilungen bis auf und über die Höhen östlich der von Samson-Thon nach Faulx führenden großen Straße vorgeschoben. Mit den Hauptkräften stand die 22. Infanterie-Division an und westlich der Straße Sclayn—Bonneville—Strud—Höhe, 1 km südwestlich davon; daran schloß in Richtung Faulx die 38. Infanterie-Division an. Ihre linke Flügelbrigade (76.) hatte eine Flankenschukstellung südwestlich Gesvez in Linie Les Forges—Pourin—Florée mit Front nach Südwesten eingenommen. Hinter diesen Einschließungstruppen marschierten auf: 2 Batterien 10 cm-

Kanonen,  $\frac{1}{2}$  Bataillon schwerer Feldhaubitzen, 2 Bataillone 21 cm-Mörser und 2 österreichisch-ungarische schwere Küsten-Mörser-Batterien mit Schußrichtung auf Fort de Maizeret und Fort d'Andoy, sowie die Zwischenstellung.

Auf Grund der im Laufe des 20. von der 3. Garde-Infanterie-Division und dem XI. Armeekorps eingehenden Meldungen über die Erkundungsergebnisse entschloß sich General v. Gallwitz, eine Rechtschiebung seiner Kräfte vorzunehmen. Der Angriff gegen die Südostfront wurde durch das unübersichtliche Gelände mit seinen tiefen, zum Teil felsigen Einschnitten wesentlich erschwert; auf der Nordost- und Nordfront erschien der Angriff leichter. Die 1. Garde-Reserve-Division wurde daher angewiesen, am 21. nach der Gegend von Longchamp—Leuze an die große Straße Namur—Sirmont zu rücken. Alle entbehrlichen Teile des XI. Armeekorps sollten sich nach Norden schieben, um als Verfügungstruppe an die Stelle der 1. Garde-Reserve-Division zu treten. Auf Grund dieser Weisung löste der Kommandierende General des XI. Armeekorps am 21. 8. die 38. Infanterie-Division völlig aus der vorderen Linie heraus, um sie in Gegend Haltinne zunächst bereitzustellen. Die 22. Infanterie-Division unter Generalmajor Dieffenbach dehnte sich entsprechend nach Süden aus und begann die Artillerieschußstellung mit allen Mitteln der Feldbefestigung zu verstärken. Infanterie-Regiment 82 mit  $\frac{1}{2}$  6. Schwadron Kürassier-Regiments 6, I. Abteilung Feldartillerie-Regiments 47 und 1. Kompagnie Pionier-Regiments 11 wurden unter dem Kommandeur der 43. Infanterie-Brigade als Reserve bei Pré d'Amite westlich Gezeves zur Sicherung der linken Flanke gestaffelt. Südlich davon schob sich der rechte Flügel der 3. Armee über Assesse gegen die Maas nach Westen vor.

Um 12 Uhr mittags endlich erlaubte der neblige Tag die Feuereröffnung der gesamten schweren Artillerie, nachdem die hinter der 3. Garde-Infanterie-Division stehenden Batterien zur Entlastung der unter feindlichem Artilleriefeuer leidenden Infanterie schon etwas eher den Kampf mit den Geschützen des Forts de Marcho-velette aufgenommen hatten.

Am Abend des 21. 8. gelangte die 1. Garde-Reserve-Division stark ermüdet auf großem Umwege außerhalb der Schußweite der Festungsartillerie über Meesse nach Hemptinne; die 3. Garde-

Infanterie-Division hatte weitere Kräfte nach ihrem rechten Flügel gezogen. Die 38. Infanterie-Division hatte erst gegen 8 Uhr abends den Abmarsch nach Haltinne angetreten, da die Ablösungstruppen der 22. Infanterie-Division sehr spät eingetroffen waren. Die letzten Verbände erreichten erst um 3 Uhr vormittags ihren Biwakplatz bei Haltinne; die Vorhut besetzte Andenne. Unterdessen war bei ihr schon ein neuer Korpsbefehl eingegangen, welcher die Division am nächsten Tage auf das Nordufer der Maas rief.

Die im Laufe des 21. 8. beim General v. Gallwitz eingegangenen Nachrichten über die günstigen Geländeverhältnisse im Norden von Namur hatten nämlich zu dem Entschluß geführt, südlich der Maas mit der 22. Infanterie-Division nur einen Scheinangriff vorzutauschen, nunmehr den Schwerpunkt des Angriffs ganz auf die Nordfront zu verlegen und hierzu auch die 38. Infanterie-Division nördlich der Maas in erster Linie einzusetzen. Die 1. Garde-Reserve-Division und die 38. Infanterie-Division sollten für den Angriff unter dem Kommandierenden General des XI. Armeekorps, Generalleutnant v. Plüskow, zusammengefaßt werden. Als rechte Grenze des Angriffsabschnitts wurde die Linie Eghezée—Daussoulg—Eisenbahn Sirmont—Namur, als linke Grenze Ostrand des Bois de Fernellemont—Franc-Waret—Ostrand Gelbressée—Chaussee Boninne—Namur bestimmt; im Abschnitt des Hauptangriffs lagen also die beiden Forts de Cognelée und de Marchevelette. Am 22. 8. sollte dementsprechend auch das Fort de Cognelée unter schwerer Artilleriefire genommen werden. Die 3. Garde-Infanterie-Division sollte nach dem Einrücken der 38. Infanterie-Division in dem ihr nun zufallenden schmaleren Abschnitt unmittelbar nördlich der Maas nur die Einschließungslinie festhalten und alle entbehrlichen Teile als Verfügungstruppe des Angriffskorps am Bois de Fernellemont bereitstellen. Generalleutnant v. Bonin beabsichtigte daraufhin, am 22. 8. von seiner 3. Garde-Division nur 4 Bataillone der 5. Garde-Infanterie-Brigade (Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 ohne Füsilier-Bataillon und 5. Garde-Regiment zu Fuß ohne Füsilier-Bataillon) und das 5. Garde-Feldartillerie-Regiment in vorderster Linie unter Generalmajor v. Below als Abschnittskommandeur zu belassen, den Rest der Division nach Eintreffen der 38. Infanterie-Division bei Trou du Sart südlich

Noville-Les Bois aufzustellen. Jedoch traten unterdessen Ereignisse ein, die diesen Plan unausführbar machten. Der Anmarsch der hinteren Brigade der 38. Infanterie-Division hatte sich durch Schwierigkeiten beim Maasübergang verzögert. Inzwischen war das auf dem rechten Flügel der 3. Garde-Division befindliche Füsilier-Bataillon des Garde-Grenadier-Regiments 5, unterstützt durch eine Batterie des 5. Garde-Feldartillerie-Regiments, immer weiter im Gelände südwestlich Tillier nach Süden vorgestoßen, um für ein bei Tillier neu in Stellung zu bringendes Mörser-Bataillon möglichst günstige Beobachtungsstellen in die Hand zu bekommen. Im frischen Drang nach vorwärts war es dicht östlich des Forts de Cognelée bis nach Gut Jette-Foolz gelangt. Hier geriet es in einen Kampf mit starker feindlicher Infanterie, die auch von links her flankierend schoß. Um es zu entlasten, griff in echt deutscher Kameradschaft das Füsilier-Bataillon 5. Garde-Regiments zu Fuß in den Kampf ein. Auch das in Gegend des Dorfes Marchovelette mit Vortruppen stehende Garde-Füsilier-Regiment ging nun zum Angriff vor, dem sich bis östlich Gelbressée das Lehr-Infanterie-Regiment anschloß. So stand gegen den Willen der Führung die 3. Garde-Division plötzlich mit namhaften Teilen in hartem Kampfe, aus dem sie ohne unnötige Verluste nicht mehr zu lösen war. Dies erkannte auch General v. Gallwitz sofort, als er zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags östlich Franc-Waret zur persönlichen Erkundung eintraf und den Kampf beobachtete. Neue Anordnungen wurden notwendig. Die 3. Garde-Infanterie-Division erhielt zunächst Weisung, allein nicht weiter vorzustößen. Für den Hauptangriff blieb der festgelegte Streifen bestehen. In ihm sollten nunmehr unter Generalleutnant v. Plüskow die bereits dort eingesezten Teile der 3. Garde-Infanterie-Division, außerdem die 38. Infanterie-Division ohne Infanterie-Regiment 96 und die Masse der 1. Garde-Reserve-Division vorgeführt werden. Als Reserve wurden die 1. Garde-Reserve-Brigade, Infanterie-Regiment 96 und eine Kanonenabteilung der 1. Garde-Reserve-Division (I. Abteilung 1. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiments) zurückgehalten. Die Verfügungstruppe nahm bei Leuze-Cortil-Wodon Aufstellung. Generalleutnant v. Plüskow bestimmte nun folgende Angriffsabschnitte:

1. Garde-Reserve-Division: rechte Grenze: Eghezée—Daussoulz—Eisenbahn nach Namur; linke Grenze: Cortil-Wodon (ausschließlich)—Maulauche (ausschließlich)—Westrand Dorf Cognelée.

38. Infanterie-Division: rechts: anschließend an 1. Garde-Reserve-Division; linke Grenze: Ostrand des Waldes 1 km östlich Tillier—Gut Autry—Straßengabel 1 km südlich Marchovelette—Straße nach Champion—Namur.

3. Garde-Infanterie-Division: rechts: anschließend an 38. Infanterie-Division; linke Grenze des angreifenden Teiles: Ostrand des Bois de Fernellemont—Franc-Waret (einschließlich)—Ostrand Gelbressée—Chaussée nach Namur.

In diesem Abschnitte sollte neben den beiden Regimentern der 6. Garde-Infanterie-Brigade (Garde-Füsilier-Regiment und Lehr-Infanterie-Regiment) und dem 6. Garde-Feldartillerie-Regiment das Infanterie-Regiment 94 und Feldartillerie-Regiment 19 der 38. Infanterie-Division unter Befehl des Kommandeurs der 3. Garde-Infanterie-Division eingesetzt werden, während die im Abschnitte der 38. Infanterie-Division kämpfenden Teile der Garde (Füsilier-Bataillon Garde-Grenadier-Regiments 5, Füsilier-Bataillon 5. Garde-Regiments und II. Abteilung 5. Garde-Feldartillerie-Regiments) unter den Befehl des Generalleutnants Wagner traten. Damit waren klare Befehlsverhältnisse geschaffen und Truppenschiebungen vermieden. Die Mischung der Verbände von Garde-Truppen mit Truppen der 38. Infanterie-Division mußte man in beiden Abschnitten mit in den Kauf nehmen. Noch am 22. 8. sollten die Divisionen ihre Infanterie bis in die Linie Südrand Rhion (südwestlich Leuze)—Crolcul (südlich Leuze)—Maulauche—Südrand Marchovelette—Südwestrand Franc-Waret vorschieben und unter ihrem Schutze die Feldartillerie in Stellung bringen. Der Beginn des Angriffs wurde auf den 23. 8. festgesetzt. Während des ganzen 22. 8. feuerte die schwere Artillerie gegen die Forts. Die österreichisch-ungarischen Küstenmörser vermochten wegen Mangels an geeigneten Stellungen erst am Nachmittag ihr Feuer gegen Fort de Cognelée zu eröffnen, sodaß dieses Fort am Vormittage dem Füsilier-Bataillon Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 erhebliche Verluste beibringen konnte.

Aber die Wirkung der schweren Artillerie gegen die Forts und die stark ausgebauten Zwischenstellungen war man am 22. 8. bei den Stäben der Angriffsdivisionen und im Korpshauptquartier des Generalz v. Gallwitz verschiedener Ansicht. General v. Gallwitz hielt aber, unbeirrt durch die von vielen Seiten vorgebrachten Bedenken, an seiner Angriffsabsicht für den 23. 8. fest. In seinem hierfür am Abend vorher ausgegebenen Befehle wurde besonders zum Ausdruck gebracht, daß der Angriff sich am nächsten Morgen nicht gegen die Forts zu richten hatte. Unter Niederhaltung dieser durch schweres Feuer waren vielmehr die Zwischenstellungen nach genügender Vorbereitung durch mittlere Kaliber und Feldartillerie zu durchbrechen und dann die Stadt zu nehmen. Bis zum Abend des 22. 8. hatte die Infanterie überall die befohlene Linie erreicht; hinter ihr war die Feldartillerie bis auf 2000 oder 3000 Meter an den Feind herangegangen. Sie hatte mit einbrechender Dämmerung noch das Feuer eröffnet.

#### Der Durchbruch durch die Nord- und Nordostfront von Namur.

Seit Tagesanbruch am 23. 8. richtete die gesamte Artillerie ihr ununterbrochenes Feuer auf die Forts de Cognelée und de Marchobelette, sowie gegen die Zwischenstellungen. In der Nacht war gegen 4 Uhr vormittags ein Vorstoß belgischer Infanterie aus Richtung des Dorfes Cognelée gegen die westlichen Teile der 38. Infanterie-Division mit mehreren Bataillonen erfolgt, war aber im Feuer der Garde-Füsiliere, des Infanterie-Regiments 71 und des Füsilier-Bataillons 5. Garde-Regiments restlos zusammengebrochen. Die Infanterie hatte sich überall näher an den Feind, teilweise bis auf 200 m herangearbeitet. Die in den ersten Morgenstunden beim General v. Gallwitz eintreffenden Meldungen sprachen immer wieder von sehr stark ausgebauten Zwischenstellungen zwischen den noch lebhaft feuernden Forts und von festungsartig ausgebauten Schlössern und Ortschaften. Von allen Seiten wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Angriff völlig verfrüht sei. Aber unbeirrt hielten General v. Gallwitz und sein Chef des Generalstabes, Oberst v. Barten-

wersfer, an ihrem Entschluß fest. Immer wieder wiesen sie die Blicke der Führer und Truppen nach vorn auf den Feind und — sie kannten ihre braven Truppen! Noch brüllten die Kanonen, Haubizen und Mörser auf der ganzen Linie, noch ließen schwere und schwerste Artilleriegeschosse beim Einschlagen auf den Forts meterhohe, graue Staubwolken aufsteigen, und noch durchwühlten unzählige Granaten mittlerer Kaliber und von der Feldartillerie die Gräben und Hindernisse der Zwischenlinien, da brachen Teile der Garde und des Infanterie-Regiments 71 im Abschnitt der 38. Infanterie-Division in Richtung des Dorfes Cognelée und des östlich davon gelegenen Schlosses vor und warfen die feindliche Zwischenstellung bis gegen 9.20 vormittags über den Haufen. Gleichzeitig hatte westlich davon die 15. Reserve-Infanterie-Brigade der 1. Garde-Reserve-Division die feindlichen Stellungen östlich des Forts de Cognelée gestürmt. Kurz vor 10 Uhr vormittags gab daher Generalleutnant v. Plüskow den Befehl zum allgemeinen Vorarbeiten für Infanterie und Pioniere; die Divisionskommandeure sollten je nach der Lage in ihrem Abschnitt den Befehl zum Sturm selbständig geben. Unterdessen waren die 15. Reserve-Brigade der 1. Garde-Reserve-Division und die 38. Infanterie-Division im raschen Vorstoß in Richtung Champion vorgekommen; als Grenze gegen die 3. Garde-Division wurde die Linie Südrand des Dorfes Marchovelette—Südwestecke Boninne—Westrand Bouge festgelegt. Der Feind wurde, wo er sich in den stark verschanzten Wäldern zu setzen versuchte, überrannt; auch ein längerer Widerstand in seinen stark ausgebauten Schützengräben in Linie Bedrin—Champion—Südwestrand Boninne gelang ihm nicht. In Bouge traf man zum ersten Male auf Franzosen. In furchtbarem Häuserkampf lernten sie die Bajonette des braven thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71 kennen. Vorzüglich unterstützt durch die stoffelweise dichtauf folgende Feldartillerie der 1. Garde-Reserve- und 38. Infanterie-Division, drangen bald auch die Gardeteile und das aus Gotha-Hildburghausen und Coburg stammende Infanterie-Regiment 95 in den Ort und die Stadt Namur ein. Am Nachmittag war der Stadtteil bis zur Eisenbahn Gembloux—Namur—Huy in deutschem Besitz. Weiter sollte zunächst nicht vorgegangen werden. Die Zitadelle wurde

unter Artilleriefener genommen. Im Bestreben, den Ereignissen nahe zu sein, hatten sich General v. Gallwitz und Generalleutnant v. Plüskow mit ihren Generalstäben bis zum Südostausgang von Champion vorbegeben. Dort kamen sie in heftiges feindliches Infanterie-Feuer, ohne daß glücklicherweise Verluste zu beklagen waren. General v. Gallwitz hatte seine Reserven von Cortil-Wodon bis nach Maulauche folgen lassen. Fort de Cognelée feuerte zur Zeit nicht mehr. Dem Fortschreiten der vorderen Infanterie entsprechend war die Verfügungstruppe nach den Höhen nördlich St. Servais auf den rechten Flügel geschoben worden, um die Flanke gegen Fort d'Émines und Fort de Suarlée zu decken. Bisher war die Aufmerksamkeit dieser beiden Werke nach Westen gerichtet gewesen, wo die 14. Reserve-Division der 2. Armee Angriffs vorbereitungen vortäuschte. Als am frühen Nachmittag die Artillerie des Forts d'Émines die Angriffsinfanterie der Garde und der 38. Infanterie-Division vom Rücken her empfindlich belästigte, setzte General v. Gallwitz zwei Mörser-Bataillone und die österreichisch-ungarischen Küsten-Mörser dagegen ein.

In enger Fühlung mit der 38. Infanterie-Division war auch die 3. Garde-Infanterie-Division zum Angriff angetreten. Um 1.45 nachmittags hatte Fort de Marchovelette unter der vernichtenden Wirkung zusammengefaßten schweren Artillerie-Feuers die weiße Flagge gehißt. Die 6. Kompagnie Lehr-Infanterie-Regiments und die 6. Kompagnie Garde-Füsilier-Regiments nahmen gleichzeitig von diesem Werke Besitz. Unaufhaltsam drängte unterdessen das Lehr-Infanterie-Regiment unter lebhaften Kämpfen in dem dichten Bois de Hubeumont vorwärts. Hier drang auch von Osten und Süden her die 5. Garde-Infanterie-Brigade des Generals von Below ein, während Teile im Maastal vorwärtsstießen. Starke Reste eines französischen Infanterie-Regiments wurden eingekesselt und zur Übergabe gezwungen. Bis 5 Uhr nachmittags reichten sich alle Teile der 3. Garde-Infanterie-Division in Bouge und den östlich gelegenen Häuservierteln an der Maas die Hand. Die Truppen ordneten ihre Verbände. Fort de Cognelée war inzwischen gefallen. Bald nach 5 Uhr nachmittags wurde ein Parlamentär zum Kommandanten nach Namur gesandt mit der Auf-

forderung zur sofortigen Abergabe der Stadt und sämtlicher noch nicht gefallenem Forts. Falls bis 7 Uhr abends der Forderung nicht entsprochen war, sollte die Stadt von der Artillerie beschossen werden. Alle Vorbereitungen für die Ausführung dieser Drohung wurden getroffen und Feld- und schwere Artillerie dazu bereitgestellt. Gleichzeitig erhielt Generalleutnant v. Plüskow Anweisung, mit seiner weittragenden Artillerie einen Feuerriegel südlich Namur zu legen, während die 1. Garde-Reserve-Division St. Servais besetzte. Als um 7 Uhr abends der Parlamentär nicht zurückgekehrt und keinerlei Absichten, die Festung zu übergeben, erkennbar waren, wurde der südliche Teil der Stadt von Feldartillerie und schweren Feldhaubitzen beschossen. Nach einer Viertelstunde wurde aber das Feuer wieder eingestellt. Einzelne Truppenteile hatten den Befehl, die Eisenbahn Namur—Huy nicht zu überschreiten, nicht erhalten und waren weiter südlich vorgezogen. General v. Gallwitz ordnete daher an, noch am Abend bis zur Sambre durchzustößen, was ohne Widerstand geschah. Die Brücken waren kurz vorher in die Luft geflogen.

Während der Nacht ruhten die Truppen in den erreichten Linien; sie versuchten die nach der ursprünglichen Truppeneinteilung zu ihnen gehörigen Verbände wieder an sich heranzuziehen. Am 24. 8. 5 Uhr vormittags stand alles zum weiteren Vorstoß bereit. Gegen 7 Uhr vormittags nahm die schwere Artillerie das Feuer gegen die Südostfront und gegen Fort d'Emines wieder auf. In Namur wurde lebhaft an den zerstörten Maas- und Sambre-Brücken gearbeitet; eine kleine Sambre-Brücke war unverfehrt in die Hände der Deutschen gefallen. Gegen 8 Uhr vormittags ordnete General v. Gallwitz an, daß die 38. Infanterie-Division über die Sambre in das waldige Berggelände südwestlich Namur vorgehen und gegen die Forts de Malonne und de St. Héribert heranzufühlen sollte. Die 3. Garde-Infanterie-Division hatte die Stadt zu besetzen, während die 1. Garde-Reserve-Division mit der ihr wieder unterstellten 1. Garde-Reserve-Brigade in der Gegend St. Marc—St. Servais die Sicherung der schweren Artillerie nördlich der Maas zu übernehmen hatte. Diese sollte den Kampf mit den Forts d'Emines und de Quarlée aufnehmen. Westlich dieser Werke lag die 14. Reserve-Division bereit, einen Abzug

der Besatzungen nach Westen oder Südwesten zu verhindern. Die Artillerie dieser Division feuerte gegen die Forts. Von der Südostfront der Festung hatte die 22. Infanterie-Division den Fall des Forts de Maizeret gemeldet; sie erhielt nun Anweisung, mit ihrer Artillerie die Forts d'Andoy und de Dave niederzukämpfen und sich dann gegen die Maas zwischen Jarches und Wépion heranzuschieben.

### Der Kampf auf der Südostfront und der Fall der Forts.

Die 22. Infanterie-Division unter Generalmajor Dieffenbach hatte am 22. und 23. 8. vormittags ihre Infanterie-Abteilungen zur Vortäuschung eines Angriffes und zur Fesselung des Gegners über den Samson-Bach-Grund hinübergeschoben und dort sehr starke Befestigungsanlagen mit breiten Drahthindernissen und starker Artillerie festgestellt. Die Geschütze der Division bearbeiteten mit aller Kraft die Forts und die Stützpunkte im Zwischengelände. Um 5 Uhr nachmittags ergab sich Fort de Maizeret. Das Dorf Maizeret brannte. Nun trat die bereitstehende Infanterie zum Angriff an und fühlte auch bis dicht an das Fort d'Andoy heran. Dieses hatte zuletzt nicht mehr gefeuert. Als sich jedoch das II. Bataillon des Infanterie-Regiments 32 nahe herangearbeitet hatte, begannen plötzlich die Nahkampfgeschütze und Scheinwerfer lebhaft zu arbeiten. Da auch die Grabenstreicheln noch unzerstört waren, mißglückte der Sturm. Aber das starkausgebaute Zwischengelände nördlich des Forts fiel in die Hand des Angreifers. Am 24. mit Morgengrauen steigerte die schwere Artillerie erneut das Feuer auf das Fort d'Andoy zu größter Heftigkeit. Gleichzeitig stieß die 43. Infanterie-Brigade über Loyers—Erpent in den Rücken der Festungsfront Fort d'Andoy—Fort de Dave vor, um die Räumung der Zwischenstellung zu erzwingen und ein Entkommen der Besatzung zu verhindern. Um 12.15 nachmittags fiel Fort d'Andoy in die Hand der Meininger. Voll Stolz pflanzte das II. Bataillon Regiments 32 seine Fahne dort auf. Das Werk war ein Trümmerhaufen. Die Besatzung hatte furchtbar gelitten; sie war durch die dauernd herniederhagelnden Geschosse völlig kampfunfähig geworden; 2 Offiziere, 360 Mann wan-

berten in die Gefangenschaft. Unverzüglich schwenkte die Artillerie auf das Fort de Dave über. Am Abend nächtigte die 43. Infanterie-Brigade im Maasbogen südöstlich Namur. Die 44. Brigade hatte Sicherungs- und Beobachtungs-Abteilungen gegen das Fort de Dave vorgeschoben; sie ruhte mit der Masse im Raume Limoy—Mozet—Wierde. Die Artillerie schöß während der Nacht vom 24./25. August gegen Fort de Dave weiter.

Die 33. Infanterie-Division hatte am 24. 8. gegen 2 Uhr nachmittags den Vormarsch angetreten; in vorderster Linie ging die 76. Infanterie-Brigade mit dem Feldartillerie-Regiment 19 und der I. Abteilung Feldartillerie-Regiments 55 in zwei Kolonnen vor, eine im Sambre-Tal aufwärts, dabei ein Bataillon schwerer Feldhaubitzen, die andere über die Höhe, auf der südlich Namur die Zitadelle lag. Dieser Kolonne folgte die 83. Infanterie-Brigade mit dem Rest der Division; sie sollte nach Überwinden der Sambre-Brücke maasaufwärts marschieren. Es lag die Absicht vor, zunächst an der engsten Stelle zwischen Sambre und Maas südlich Lüttich die Höhen zu sichern und durch das schwere Feldhaubitzbataillon das Fort de St. Héribert unter Feuer nehmen zu lassen. Die 83. Infanterie-Brigade sollte im Maastal die Verbindung mit der von Osten anrückenden 22. Division suchen und eine Brücke in Gegend Velaine—La Pairelle für diese Division sichern. Raum hatte der bei der rechten Kolonne reitende Divisionsstab die Sambre überschritten, als um 2.50 nachmittags die Nachricht einlief, Fort de Malonne sei von einem Leutnant mit wenigen Leuten genommen worden. Wie war das geschehen?

Abteilungen des 5. Garde-Regiments zu Fuß waren in kühnem Wagemut auf die bewaldeten Höhen südwestlich Namur vorgestoßen; unter ihnen befand sich auch Leutnant v. d. Linde mit seinem Zuge. Angesichts des Forts de Malonne entschloß er sich, einen Handstreich dagegen zu versuchen. Doch lassen wir ihn selbst erzählen: „Ich mußte über 500 Meter in ungedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Überall starrten mir Schießscharten entgegen, aus denen es jede Sekunde losknallen konnte, oder ich hätte auf eine der vielen Minen treten können, die überall herumlagen. Von den Mannschaften, die sich freiwillig gemeldet hatten, sonderte ich aus. Ich nahm von meinem Zuge nur 4 Mann mit, und

Im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Hinein konnte ich selbst nicht, weil die Brücke über den großen Graben hochgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und redete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und Artillerie draußer im Walde ständen und das Feuer sofort eröffnen würden, wenn noch ein Moment mit der Übergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das stark besetzte Fort. Ich ließ jeden einzelnen Belgier vortreten und untersuchte ihn; die Waffen mußten im Fort gelassen werden. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant von Malonne übergab mir dann seinen Säbel! Neben dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon vorher geflohen. Darauf ließ ich meinen kleinen Zug nachkommen. Die Gesichter der belgischen Offiziere waren kostbar, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen.

Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten schnell aus vorgefundenen Beutestücken eine deutsche Fahne und hißten sie.

Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschossen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier schwere 21 cm-Kanonen und eine Anzahl kleineren Kalibers, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere tausend Gewehrpatronen.“

Raum hat eine andere Waffentat in dem Weltkriege eine derartige Begeisterung beim Heere und in Deutschland ausgelöst wie dieser tollkühne Zug des Leutnants v. d. Linde, der von Seiner Majestät dafür den Orden Pour le mérite erhielt. Bald danach versuchte ein weiterer Zug des 5. Garde-Regiments zu Fuß überraschend sich des Forts de St. Héribert zu bemächtigen, doch mißlang dieser Plan an der Wachsamkeit der Besatzung und der Stärke des Artilleriefeuers.

Der bei den vordersten Truppen der 38. Infanterie-Division befindliche Generalleutnant v. Plüskow befahl nun dem Generalleutnant Wagner, mit der Masse seiner Division das Höhengelände südlich des Dorfes Malonne zu erreichen und das Fort de St. Héribert zu nehmen. Generalleutnant Wagner gab dem Infanterie-Regiment 71 den ehrenvollen Auftrag. Es wurden ihm zu diesem Zwecke das Feldartillerie-Regiment 19, das schwere Feld-

haubitz-Bataillon I./Fußartillerie-Regiment 18 und die 1. Compagnie Pionier-Regiments 25 unterstellt. Die schweren Feldhaubizen wählten im Sambre-Thal nordöstlich Fort de Malonne ihre Stellung und eröffneten das Feuer; Infanterie, Pioniere und Feldartillerie leiteten von Norden her die Erkundung gegen das Werk ein. Bereits nach 1½ stündiger Beschießung mit schweren Feldhaubitz- und Feldkanonengranaten war der Widerstand des Forts gebrochen. Um 9 Uhr abends war es in der Hand der Thüringer. Fünfhundert Mann wurden gefangen abgeführt. Während die 38. Infanterie-Division zwischen dem Dorfe Malonne und dem Fort de St. Héribert bivouakierte, klang von Namur her lebhaftes Gewehrfeuer herüber. Die durchmarschierende Bagage der Division war aus den Häusern im Maastal südlich der Stadt gegen 9.30 abends überfallen worden. Mühsam wehrten sich die Bedeckungsmannschaften mit ihren wenigen Schußwaffen, bis von der deutschen Besatzung der Festung Hilfe kam. Bald loderten hohe Flammen gen Himmel, weithin erkennbar! Die Häuser, aus denen am meisten geschossen worden war, waren angezündet worden, ein Warnungszeichen für weitere mordlüsterne belgische Zivilbuben. Leider aber waren von der Bagage 1 Toter und 12 Verwundete auf dem Kampfplatze geblieben; ebenso viele Pferde waren dem heimtückischen Anschlag zum Opfer gefallen.

Von den 9 Forts von Namur waren 6 in deutscher Hand; die übrigen 3 lagen unter dem wirkungsvollen Feuer schwerer und schwerster Artillerie; ihr Fall konnte nur noch eine Frage der Zeit sein. Dementsprechend meldete General v. Gallwitz am 24. 8. nachmittags an das Oberkommando der 2. Armee, indem er gleichzeitig um weitere Weisungen für die ihm unterstellten Truppen bat. In der Nacht um 2 Uhr morgens traf der Befehl der Armee ein (siehe Übersichtskarte). Er wies das Garde-Reserve-Korps ohne eine Brigade, welche zunächst als Besatzung in Namur zu verbleiben hatte, über Fosse in die Gegend südöstlich Thuin zur Verfügung der 2. Armee. Das XI. Armeekorps hatte östlich davon über Florennes auf Philippeville Anschluß an die 3. Armee zu suchen. Während sich die Korps noch ansiedelten, den Abmarsch anzutreten, gaben auch die letzten Panzerwerke Namurs, Fort d'Emines, Fort de Dave und Fort de Suarlée unter der Wirkung

deutscher und österreichisch-ungarischer schwerer und schwerster Artillerie den unnützen Widerstand auf.

Die Masse der französisch-belgischen Truppen hatte unter dem Drucke der konzentrisch westlich und südlich Namur vorrückenden 2. und 3. deutschen Armee frühzeitig die Festung räumen müssen, um einer Gefangennahme zu entgehen. Die schwachen, moralisch und militärisch dem Angreifer weit unterlegenen, zurückgebliebenen Truppen des Verteidigers hatten die mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebauten starken Zwischenstellungen nicht halten können. So konnte die deutsche Infanterie die Panzerwerke von allen Seiten abschließen. Die Fortbesatzungen mußten sich dann von der Angriffsartillerie zusammenschießen lassen, bis die Nerven versagten. Nur an einzelnen Stellen gelang es ihnen, aus den Werken zu entkommen; aber es glückte ihnen nicht, mit stärkeren Kräften zu den eigenen Armeen zu stoßen. Schon im Abmarsch, mußten sie im freien Felde die Waffen strecken. So bemerkte z. B. die Spitze der Vorhut der 38. Infanterie-Division, als sie am 25. 8. vormittags im Marsche auf Lesves aus dem Bois de la Haute Marlagne nach Süden heraustrat, eine Marschkolonne belgischer Infanterie in Stärke von 700 Mann, die in 600 m Entfernung die Route de Burnot in ostwestlicher Richtung kreuzte. Der die Vorhut führende General von Versen befahl die Entwicklung der vordersten Kompagnie und ließ eine Batterie Feldartillerie-Regiments 55 in der Nähe der Straße in Stellung gehen. Sobald der zur Erkundung vorgerittene Major Prinz Ernst von Meiningen mit einer Gruppe sich den Belgiern näherte, ergaben sich auf seine Aufforderung 400 Mann, während die weiter nach Westen abmarschierenden 300 Mann sich den vom Vorhut-Führer dagegen angeführten 6. Kürassieren gefangen gaben.

Es stellte sich heraus, daß es sich um Fortbesatzungen handelte, die sich vor der Übergabe der Werke ohne Gegenwehr geflüchtet hatten.

An einer Pontonbrücke südlich Bouge war schon am Tage vorher erhebliche Beute gemacht worden. Leutnant v. Ehrenstein vom Infanterie-Regiment 94 und später Hauptmann v. Trotha vom 1. Garde-Reserve-Infanterie-Regiment mit ihren Zügen stießen dorthin vor, nahmen und hielten diese Brücke. Im ganzen sind

hier 2300 Gefangene gemacht worden! Dem Musketier Fischer gelang es sogar, dort eine belgische Fahne zu erobern.

Die Gesamtbeute von Namur betrug 6700 Gefangene, 12 Feldgeschütze und die gewaltige Bestückung der Forts. Die Menge der in unsere Hand gefallenen Kraftwagen, sonstiger Fahrzeuge, Verpflegungsmittel und Festungsbestände aller Art war ungeheuer; demgegenüber waren unsere Verluste sehr gering. Der Kampf um Namur kostete uns etwa 1000 Mann, von denen annähernd  $\frac{1}{3}$  als tot zu beklagen sind.

### In dem eroberten Namur.

Das Einrücken der deutschen Truppen in Namur selbst war ohne Zwischenfall verlaufen. Die Behörden hatten sich entgegenkommend gezeigt. Der 2. Bürgermeister übernahm die Gewähr, daß von der Zivilbevölkerung kein Schuß fallen würde. Die Bewohner waren höflich und ängstlich. Zu ihrem Vorteil hatten sie, schon bevor die letzten Forts fielen, eingesehen, daß sich das Geschick der Festung und damit auch ihr Schicksal nicht mehr ändern ließ. Die kaum angekommenen Franzosen, von denen man so vieles erwartete, hatten sofort wieder Reißaus nehmen müssen. Ihr prahlerisch verkündeter Siegezug nach Cöln und Berlin hatte bereits bei Namur geendet. Nur als Kriegsgefangene sah man sie sehr bald in endlosen Zügen wieder. Die Stadt Namur war von den Verheerungen des Krieges nur wenig betroffen. Das Rathaus war mit den umliegenden Häusern eine Ruine geworden. Überall an den Häusern, an Straßekreuzungen und Torbogen hingen noch Girlanden und Kränze; man hatte dem König Albert bei seinem in Aussicht gestellten Besuch Namurs eine Huldigung bringen wollen. Nun bildeten diese Kränze einen tragikomischen Schmuck zu Ehren der einziehenden Deutschen.

Unsere Truppen kamen zum Teil in den belgischen Kasernen unter. Diese waren erstklassig; besonders fiel die Kaserne der 1. Lanciers auf. Kammern und Magazine waren gänzlich unversehrt. Die Provianträume waren mit reichen Vorräten angefüllt; die Bekleidungs- und Ausrüstungskammern der Feldbatterien der 13. gemischten Brigade waren ebenfalls aufs trefflichste ausgestattet.

Außer der zahlreichen Geschützbeute fiel uns ein stattlicher Automobilsparc und ein ungeheueres Benzinlager in die Hände. Zwar hatten die Belgier durch Fortnahme einzelner Teile alle Kraftwagen unbrauchbar gemacht; aber wir besaßen Fachleute, sodaß diese sehr erwünschten Kraftwagen bald uns dienstbar wurden.

Auf dem schönen Platze unmittelbar vor dem Bahnhof hatten deutsche Haubitzgeschosse große Löcher in den Boden gerissen. Wenig beschädigt war die Zitadelle und die alte wuchtige Burg der Grafen von Flandern, ein großer Bau mit mächtigen Bastionen und Wällen. Auf dem rückwärtigen Teile des Berges rechte sich die Ruine des „Grand Hôtel de la Citadelle“, ein Luxushotel mit allen modernen Errungenschaften, kurz vor dem Kriege fertig geworden, jetzt nur noch ein Gerippe von Stein und Eisen, ein Wahrzeichen des Krieges.

Waren die Belgier beim Einzuge der Deutschen zunächst ruhig geblieben, so kam es gelegentlich eines Abendappells, als die Soldaten sich sammelten, zu einer starken Schießerei; aber wir waren schnell abwehrbereit. Das Strafgericht war kurz und wirkungsvoll. Die betreffenden Häuser sprechen noch jetzt eine beredte Sprache davon. Es dauerte noch einige Tage, ehe die Bevölkerung ganz zur Vernunft kam. Schließlich sah sie ein, daß der deutschen Übermacht gegenüber jeder Widerstand zwecklos war. Wenn auch murrend, so fügte man sich doch den Anordnungen des neu ernannten Gouverneurs, des Generals v. Hirschfeld, sodaß in verhältnismäßig kurzer Zeit ein leidliches Einverständnis zwischen den Eroberern und der Einwohnerschaft erzielt wurde.

### Schlußbetrachtung.

**G**enau drei Wochen nach Überschreiten der belgischen Grenze waren die beiden großen Maasfestungen Lüttich und Namur in deutscher Hand. Sie, die den deutschen Durchmarsch durch Belgien unmöglich machen, mindestens aber so lange aufhalten oder erhebliche Teile der deutschen Armeen binden sollten, bis die englisch-französischen Heere herangekommen waren, fielen, ohne ihren Zweck auch nur annähernd erfüllt zu haben. Wohl hatte die

französische Heeresleitung sich endlich dazu aufgerafft, ihre schon lange an der Südgrenze Belgiens aufmarschierten Divisionen zur Rettung dieses von England-Frankreich betörten Königreichs dem Feinde entgegenzuwerfen, wohl hatten die Engländer inzwischen die Gegend von Mons erreicht, um den verabredeten englisch-französisch-belgischen Plan gegen den Nordflügel des deutschen Westheeres zur Ausführung zu bringen, vergeblich! Als die letzten Werke von Namur fielen, waren die englisch-französischen Armeen bereits geschlagen und im Rückzuge nach Süden; kein französischer oder englischer Soldat hat den Fall von Lüttich oder Namur auch nur eine Stunde aufhalten können. Große Versprechungen und Zusicherungen von seiten Englands und Frankreichs im Frieden und in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 hatten König Albert bewogen, sich dem friedlichen Durchmarsche der deutschen Heere zu widersetzen. Zu spät und viel zu schwach, wie bis jetzt immer, war die Hilfe der mächtigen Freunde gekommen. Aber wer konnte auch ahnen, daß die modernen Maasfestungen innerhalb weniger Tage unter dem Feuer der schweren und schwersten Artillerie wie Kartenhäuser zusammenstürzten! Schulter an Schulter arbeiteten die schweren Geschütze der beiden Mittelmächte bei Namur in treuester Kameradschaft, die sich noch oft in diesem Weltkriege vor den Augen der staunenden Welt bewähren sollte. Mit Schrecken vernahmen unsere Feinde von österreichisch-ungarischen 30,5 cm-Motorbatterien und von deutschen 42 cm-Mörsern. Als Fabel faßte man es zuerst auf, daß 20 Schuß ganz moderne Panzerwerke in Schutthaufen verwandelten. Augenzeugen erzählten davon, daß ein 42 cm-Schuß bei einem Fort von Namur „durch den ringförmigen, dicken Panzer der Kuppel des größten Panzerturms wie durch Butter hindurchgegangen war und dann noch 3 m Beton durchschlagen hatte! In einem Fort waren binnen weniger Minuten 70% der Verteidiger tot und 30% schwer verwundet; in einem anderen wurden 40 unverwundete, aber tote Verteidiger gefunden. Sie waren offenbar im Betonstaub erstickt. Viele hatte der ungeheure Luftdruck gegen die Rasemattenwände geschleudert; bei vielen war die Hirnschale geplatzt. Die meisten Forts fielen ohne einen Infanterieschuß“.

Lassen wir drei belgische Offiziere, die es mitmachten, zu Worte kommen. Der Kommandant des Forts de Maizeret erzählte nach der Übergabe: „Solange einzelne Schüsse fielen, war es im Fort noch auszuhalten, als aber die schweren Einschläge ununterbrochen gegen das Fort krachten, war es mit der Widerstandskraft der Besatzung zu Ende.“ Der Kommandant des Forts d'Andoy sagt: „Mein Fort hat 450 schwere Schuß erhalten. Dadurch ist es nahezu in einen Schutthaufen verwandelt worden; die Zugbrücke war zertrümmert; starke Eisengitter waren wie Zündhölzchen geknickt, die Tore aus den Angeln gehoben, alle Beleuchtungsanlagen zerstört, die Panzerkuppel gesprengt, kein einziges Geschütz war mehr imstande zu schießen, und von der Besatzung hatte sich gleich zu Beginn der Beschießung ein recht erheblicher Teil aus dem Staube gemacht.“ Erläuternd sei hierzu bemerkt, daß, wie der französische Soldat angeblich in seinem Tornister den Marschallstab trägt, der weniger heldenhafte belgische Vaterlandsverteidiger für alle Fälle im Tornister — den Zivilanzug bei sich hat. Der belgische General Michel, der Kommandant von Namur, sandte über die Wirkung der deutschen Artillerie gegen Fort de Suarlée und über die sonstigen Eindrücke, die er von unserer artilleristischen Leistung vor Namur bekommen hat, an das belgische Kriegsministerium folgenden interessanten Bericht: „Eine überraschende Menge von Geschossen ist nicht nur auf die Forts, sondern auch auf die Zwischenräume geworfen worden. Von Anfang an verwandten die Deutschen ihre großen Kaliber von 28 cm, welche die Werke vernichtet haben. Es herrschte ein derartig anhaltendes Feuer, daß an eine Herstellung der Zwischenwerke nicht zu denken war.“

Fort Suarlée ist vom Sonntag, den 23. 8., morgens an beschossen worden, es ist am 25. um 5 Uhr nachmittags erlegen, nachdem es am 23. 8. durch 800, am 24. 8. durch 1400 Schuß aus drei deutschen Batterien zum Teil mit Geschossen von 350 Kilogramm beschossen worden ist. Als das Fort fiel, war seine ganze Mitte vernichtet; es blieb keine Hoffnung auf weiteren Widerstand.“

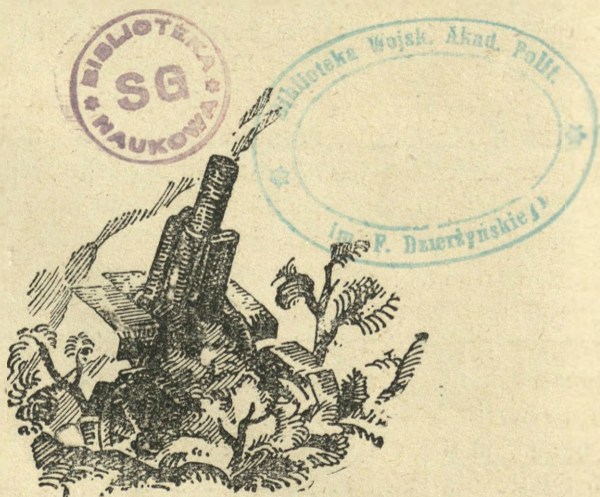
Aber bei aller Anerkennung für die schwere Artillerie, bei allem Dank, den wir den Schöpfern dieser Waffe zollen und denen, die sie zu gebrauchen wußten, dürfen wir doch nicht vergessen, daß

unsere zielbewußte Truppenführung, unsere Infanterie, Jäger, Pioniere, Feldartillerie und Maschinengewehre doch erst die Bedingungen geschaffen haben für das In-Stellung-gehen und das Genauigkeits-schießen der schweren Artillerie. Dank gebührt in erster Linie dem General v. Emmich, dem General Ludendorff und dem General v. Gallwitz! Ersteren beiden für Lüttich, letzterem für Namur! Mit eiserner Energie und stahlharten Nerven hielten diese Männer an dem Plan fest, schnell die Zwischenstellungen zu durchstoßen und die Werke so von der Außenwelt und dem Kern der Festung abzuschneiden! Sie wußten, daß ihre Truppen moralisch und militärisch dem Gegner weit überlegen und daß selbst die am stärksten ausgebauten Stellungen und in kleine Festungen verwandelten Schlösser und Gehöfte nicht lange von militärisch minderwärtigen Verteidigern zu halten waren. Auch im Festungskriege siegt der Geist der Truppen! Und fürwahr, sie hatten sich nicht getäuscht! In kühnem Schwunge und glänzendem Zusammenwirken überwandten die deutschen Waffen alle Hindernisse, rangen sie jeden Widerstand zu Boden. Germania sah mit stiller Befriedigung, daß ihre Söhne noch der Väter wert waren. Alle Kleinmüthigen und Zweifler in Deutschland, die gefürchtet hatten sich nicht getäuscht! In kühnem Schwunge und glänzendem Kultur hätte den Deutschen zum Soldatenhandwerk unbrauchbar gemacht, lasen mit Stolz und Staunen von den gewaltigen Leistungen der deutschen Heere dort draußen. Ein Stein fiel ihnen vom Herzen; gleichzeitig aber stieg drohend für die Kriegsanstifter, unsere Feinde, ein Gespenst herauf: „Jede Schuld rächt sich auf Erden!“ Schlag auf Schlag war es gegangen. Gleich im ersten Kriegsmonat waren zwei hochmoderne große Festungen des Gegners in unsere Hand gefallen. Es war ein solcher Erfolg, daß ihn die gesamte Lügenpresse des Auslandes weder ableugnen noch vertuschen konnte. Unsere starke artilleristische Überlegenheit im Festungskriege war bewiesen, und das frische, unaufhaltsame Draufgehen der gewaltigen selbstgrauen Flut machte auf die Heere der Gegner den nachhaltigsten Eindruck. Unsere Führung hatte dem Feinde bereits das Gesetz des Handelns unerbittlich vorgeschrieben; sie hatte ihm ihren Willen aufgezwungen. Der deutsche Generalstab wollte die Westmächte auf dem kürzesten Wege nach Paris,

auffuchen und schlagen. Die bestimmten Nachrichten über die Absichten der Franzosen wiesen dem deutschen rechten Heeresflügel die Richtung durch Belgien. Er brauchte daher zu Nachschubzwecken die belgischen Straßen, Bahnen und Wasserwege. Durch den Fall von Lüttich und Namur kamen sie in deutsche Hand. Zwar waren Brücken gesprengt und Tunnel gesperrt, aber der deutsche Pionier und die deutsche Eisenbahntuppe schafften auch hier in fabelhaft kurzer Zeit Abhilfe.

Der rasche Fall von Lüttich und Namur war eine der Vorbedingungen für den glücklichen Verlauf des Weltkrieges gewesen. Die Aufgabe war glänzend gelöst. In dem jahrelangen Völkerringen haben Extrablätter den daheimgebliebenen deutschen Bürgern und Bürgerfrauen von größeren Siegen und Erfolgen der verbündeten Heere der Mittelmächte erzählt; man hat darüber heinabe wohl schon die großen Erfolge in Belgien im August 1914 vergessen. Sie der Vergessenheit zu entreißen ist der Zweck dieser Zeilen! Das sind wir den Toten schuldig, die an der Maas begraben liegen, das schulden wir aber auch den überlebenden Mitkämpfern. Ihr alle, jung und alt im deutschen Volke, sollt und müßt es verstehen, wenn ihre Augen voll Stolz und Freude leuchten, sobald man die Namen nennt

Lüttich — Namur!



# Übersichtskarte der Deutschen Westfront,



Lüttich-Namur 1

1. = Ft de Barchon
2. = Ft d' Evegnée
3. = Ft de Fléron
4. = Ft de Chaudfontaine
5. = Ft d' Embourg
6. = Ft de Boncelles
7. = Ft de Flemalle
8. = Ft de Hollogne
9. = Ft de Loncin
10. = Ft de Lantin
11. = Ft de Liers
12. = Ft de Pontisse

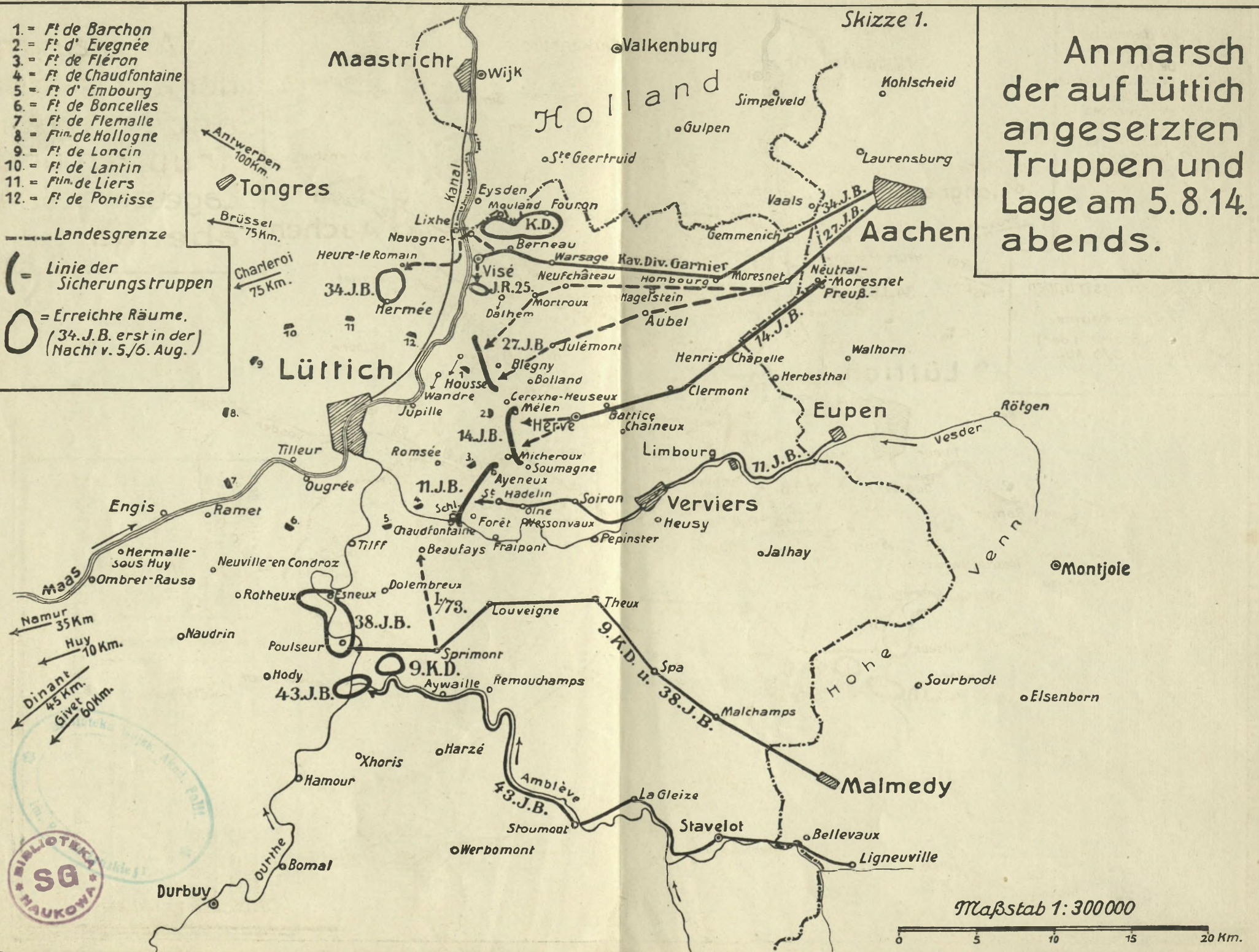
--- Landesgrenze

(- Linie der Sicherungstruppen

○ = Erreichte Räume.  
(34. J.B. erst in der Nacht v. 5./6. Aug.)

Skizze 1.

Anmarsch  
der auf Lüttich  
angesetzten  
Truppen und  
Lage am 5.8.14.  
abends.



Maßstab 1: 300 000

0 5 10 15 20 Km.

# Lage am 6. August, Vormittags.

Skizze 2

### Bemerkung:

Höhen, die für die Schlacht unwichtigen Eisenbahnen, Wege, Ortschaften u.s.w. sind nicht aufgenommen, um bei dem geringen zur Verfügung stehenden Raum die Skizze nicht unübersichtlich zu machen. Die Geländegestaltung zeigt die Reliefkarte.



1:130000

10 km

→ Montjoie 22 km.

**Erläuterungen:**

**Angriff auf Namur.**

Skizze 3

Lage am 21.8.1914. Abds.

- Abschnittsgrenze Von der Feldartl. der 22. J.D. befand sich:
- || Feldkanonen I./FA. 47 bei der Res. auf dem I. Flügel,
- || leichte Feldhaubitzen II./FA. 47 zur Vfg. des Div. Kdts. bei Haltinne.
- ↑ 10 cm Kanonen 1./FB. A 18 (s. F.H. 02) rückte am 22.8. mit
- ↑ 13 cm Kanonen der 38. J. D. nach Norden ab
- 21 cm Mörser
- östr. 30,5 cm Mörser
- 42 cm Mörser



1:130 000.  
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 km





47969/  
2

1990